

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerisches Recht = Revue de droit suisse = Rivista di diritto svizzero = Revista da dretg svizzer : Halbband II. Referate und Mitteilungen des SJV

Herausgeber: Schweizerischer Juristenverein

Band: 16 (1869)

Heft: 3

Rubrik: Compendium des gemeinen eidgenössischen Rechts

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Compendium

des

gemeinen eidgenössischen Rechts

von

Franz Michael Büeler.

Vorbemerkung.

Ueber Franz Michael Büeler von Schwyz, dessen Werk hier der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist nur wenig bekannt. Auf einer Conferenz der katholischen zu Baden regierenden Orte, die zu Lucern am 12./16. Dec. 1695 stattfand, wurde er als Canzleiverweser in Baden bestellt, bis der Sohn des vom Schlag gerührten Landschreibers eintreten könne. Auf der evangelischen Conferenz zu Aarau 1696 15./22. Febr. wurde das schwer empfunden und „geahndet, daß die V katholischen Orte auf der Conferenz in Lucern den Franz Michael Büeler eigenmächtig zum Canzleisubstituten in Baden angenommen und beeidigt haben.“ Noch auf der Tagsatzung zu Baden 1696 1. Juli gab es Erörterungen über diese vorgreifliche Wahl der katholischen Orte und erst auf der Badener Tagsatzung 1697 30. Juni wurde Büeler von allen regierenden Orten als Statthalter der Landschreiberei zu Baden anerkannt und leistete er den gewohnten Schreibereid. In diese Zeit fällt die Vollendung des Werks, das er als Compendium juris publici Helvetici bezeichnete und dem Stände Lucern dedicirte. Dieser belohnte ihn zwar dafür mit 50 Gulden, lehnte aber doch fernere Dedicationen ab. Der Verfasser beabsichtigte, das Werk drucken zu lassen, stand aber davon ab aus dem charakteristischen Grunde, den das Protocoll der Conferenz der V katholischen Orte zu Lucern 1696 17./19. Oct. also meldet: Canzleiverwalter Büeler, der seit zwei Jahren an einem schönen und nützlichen Werk gearbeitet, welches er jus publicum Helvetiae betitelt, ist auf Einrathen Dritter von dem beabsichtigten Drucke desselben, obgleich er ihm fl. 1000 eingebracht hätte, abgestanden, weil sonst die Unkatholischen darüber subtilisiren und es gegen die Katholischen gebrauchen könnten; dagegen wird gut ge-

funden, daß jedes katholische Ort davon einige Copien haben sollte und daß dieselben dem Verfasser für seine Mühe großmüthig entsprechen.

In welchem Ansehen dieses Compendium stand, zeigt schon diese letztere Notiz, ebenso aber auch das günstige Urtheil, das Haller (Bibliothek der Schweizergesch. Bd. VI, Nr. 1551) darüber fällt: „Der Verfasser hat sich der Wahrheit, Aufrichtigkeit und Unpartheylichkeit ziemlich beflissen. Hin und wieder sind verschiedene merkwürdige Fragen aufgelöst, besonders ist das Capitel von der Religion sehr weitläufig und mit keinem unzeitigen Religions-Eifer besleckt. So seltsam auch einige seiner Sätze zu sein scheinen, so patriotisch sind sie doch größtentheils und wohl würdig, gelesen zu werden. Ich vermuthe nicht zu viel zu sagen, wenn ich glaube, daß dieses Werk noch eins von den besten Grundlegungen ist, so wir von dem allgemeinen Rechte unsers Vaterlandes haben, und daß es vermuthlich noch das beste bleiben werde, da Zsielinus uns öffentlich versprochene Arbeit nicht zum Stande gekommen ist.“ Sägt auch unsrer Denk- und Schreibweise die Form der Arbeit weniger mehr zu, so muß doch mit Lob anerkannt werden, mit welchem practischen Blick immer der Kern der Sache erfaßt und besprochen wird. So ist im zweiten Capitel die Frage von den in der Schweiz gültigen Gerichtsständen in einer Weise erledigt, die noch heut zu Tage lehrreich ist; solche und andere werthvolle Ausführungen wird jeder Leser finden.

Obgleich das Buch in einzelnen Abschnitten einen Boden betritt, von dem sich sonst unsre Zeitschrift fern hält, so glaubten wir doch es vollständig abdrucken zu sollen. Dem Druck liegt eine Handschrift zu Grunde, die im Eigenthum des Hrn. Präsident J. Schnell zu Basel steht. Sie enthält auf dem ersten Blatt die hauptsächlichsten Notizen, die schon Haller mittheilt,¹⁾ und zwar von alter Hand, so daß der Vermuthung Raum zu geben ist, es habe auch diese Handschrift Haller vorgelegen.

¹⁾ Diese Notizen lauten so: „Den 13. Jenner 1697 haben MGSH. diesen Tractat angenommen und dem Herrn Büeler dafür 50 gl. zu verehren erkenth; es haben aber MGSH. diesem Herrn bereits für etliche Tractatus etliche Verehrungen gethan, also das Eye dergleichen Ausgaben halber müedt zu sein sich erkläret haben.

„Man siehet es für guete Discursus an, welche aber bey denen Zufällen nit für infallibel zu achten; sunt discursus, non dogmata; über die Pünth glossieren, ist jedem frei, darüber zu decidieren, steht bei dem gebührenden Oberhaupt und Richter.“

Compendium

oder

kurzer Begriff des gemeinen Eydgnosfischen Rechtens

oder

Juris Publici Helvetici.

Darinnen insonderheit gehandelt wird, was das gemein Eydgnosfische Recht feie, vndt worin selbiges vornemblich bestehe: Von der Soverainitet der Orthen; von den Universal-Gesagen; von dem Recht zu kriegen; was dem Eydtnsch. Recht vnderworffen; von dem Commercio vndt faihlen Rauff; von dem Recht der Zöhlen; von der Religion; von dem Recht zu münzen; von den Eydtnsch. Bündtnussen; von den vnbeschribnen Rechten; von denen Tagfagungen 2c.

Denen Hochgeachten, Wol-Edelgebohrnen, gestrengen, ehrenvesten, fromb-sürsichtig vndt wohlweisen Herren, Schultheissen, Landtammann vndt Räthen der kathol. Orthen Hochloblicher Eydtnosfchafft 2c. Meinen gnädigen gebietendten Herrn vndt Oberen 2c.

Es ist nit zu zweiffen die mehreste Streittigkeiten, so sich vnderweilen zwischen aufrichtigen friedliebenden Menschen erheben können (die böshaffte, zändische oder interessierte Menschen können ob einer jeden Sach ohnangesehen der Gerecht- oder Ungerechtigkeit Streit anfangen), weilen ihnen der wahre Grund des Rechts eintweders nit bekant oder nit gnuegsamb bekant ist; daher erfahrt man, daß mancher, wan er der wahren Beschaffenheit vndt Gerechtigkeit der Sache informiert vndt berichtet wird, von seiner Meinung vndt Anforderung guetwillig abstehet. Es scheint, hochgeachte gnädige Herren, als wan vnser in Gott ruhende Vor-Eltern eine gleiche Meinung gehabt haben, indemme selbige in ihren Pündten verordnet, daß solche zu gewüssen Jahren vmb offentlich abgelesen werden sollen; zweifelsohne eben zu dem Zihl vndt End, daß der Inhalt derselbigen menigklich bekant vndt offenbahr wurde, vndt die Streittigkeiten dardurch erspart, vndt das gemeine Vatterland in desto besserem Frid vndt Ruhe erhalten werden möge. Nachdemme aber mit der Zeit diser Gebrauch vndt Gewonheit in eine gängliche Vergessenheit gerathen, ist sich nit zu verwunderen, wan man schon insgemein von dem Inhalt der Pündten vndt anderen gemein Eydtgnsch. Sachen vndt Rechten wenig Wüßenschafft hat, ja villeicht nit allen denjenigen vollkommen oder zu gnüege bekant seind, welche die Sachen zu tractieren vndt zu verhandlen haben; desswegen hab ich, damit solche desto besser bekant vndt offenbahr wurden, der Mühe vndt Arbeit wohl werth zu sein erachtet, von dem Eydtgnsch. Rechten zu schreiben vndt solches in offentlichen Truck außgehn zu lassen, wan nit erhebliche Ursachen hiervon mich abgehalten, vndt veranlasset hetten, es allein in Schrift herauszugeben; nit zwar daß ich alles vndt jedes, so das gemeine Eydtgnsch. Recht begreiffet, jedoch das fürnembste beschriben vndt begriffen habe. Auß welchem dan man von vilen Sachen, welche hierin in specie nit begriffen, auch desto besser zu dijudicieren wüssen wird.

Vndt ob zwar Conradus von Einsiedels Tract. de Regal. c. 2. n. 26. schreibet, daß die Freiheit offentlich von denen Gesagen zu schreiben, durch die Gewonheit eingeführt worden, so

protestiere ich jedoch hiemit, daß ich mit diesem Werkh Niemanden vorzuschreiben, oder an meine Auslegung zu binden sueche, dan mir gar wohl bekant, daß die Auslegung solcher hohen Rechten eigentlich vndt de Jure niemand als denen Hochlobl. Ständen der Eydtgnoschafft gebührt, deren Sindicatur vndt Verbesserung ich dieses ganze Werkh mit gehorsambstem Respect vnderwürffe; weilen demjenigen die Auslegung der Gesage gebührt, welcher den Gewalt hat selbige aufzurichten, dan ich allen besseren Gründen gutwillich zu weichen vrbietig bin. Daß ich auch hiermit denen Hochlobl. Ständen das Geringste weder an dero hohem Ansehen, Souerainitet, noch an dero hohe Rechte vndt Gewalt zu derogieren intendiere, als welche ich insgesambt vndt besonders mit demüetigstem Respect ehre vndt veneriere. Weniger bedacht bin ich mit diesem Werkh das Vergangne auf einige Weiß zu taxieren oder zu inculpieren, sonder einzig vndt allein diese Recht in einem Compendio, welche in verschidenen Instrumentis vndt Actis verstreüert, vndt dahero umb so vil minder bekant sein können, vorzustellen, damit denenjenigen Mißverständnussen, die sich inskünftig zutragen könnten, desto besser vorgebogen, denen Einwürffen begegnet, vndt die kathol. Religion in denen gemeinen Vogteien bei ihrem Rechten erhalten vndt geeüffnet werden möge; darzu der allmächtige Gott seinen götlichen Segen gnädig verleichen, vndt E. E. Gnd. vndt Herrlichkeiten in allem hohen Flor vndt Ansehen bis zum End der Welt gnädig erhalten wolle, deren hohe Protection vndt Gnaden ich mich sambt gegenwertigem Werkh demüetigst befehle, vndt verharre E. E. Gnd. vndt Herrlichkeiten .

Schweyß, den 4. Octobris A. 1696.

Vnderthänig vndt gehorsambster Diener
 Franß Michael Büeler.

Das erste Capitul.

Was das gemein Eydtgnosfische Recht feie?

Weilen ich von dem gemein Eydtgnosfischen Rechten zu schreiben bedacht bin, wird nit abweg sein, daß anfänglich erkläret werde, was das gemeine Recht oder Jus Publicum feie, damit man desto ehnder zu Erkandtnuß desselbigen kommen möge; dan wie Joannes Limnæus de Jure Publico Cæsareo
 1 tom. 1. lib. 1. c. 1. n. 3. schreibet, so wird durch die Erklärung oder Definition ein Sach erkhendt, gleichwie der Mensch durch das Haupt.

2 Das gemein Eydtgnosfische Recht ist dasjenige, welches die gesambte Löbl. Orth der Eydtgnoschaft berüehret, nit dasjenige was ein jedes Orth derselbigen ansieht vndt betrifft; also saget obgemelter Authör an angezogenem Orth n. 28. Quoniam ius publicum illud est, quod ad statum rei romanæ spec-
 3 tat: Privatum illud, quod ad singulorum utilitatem; dan das gemeine Recht ist dasjenige, welches den Stand des römischen Wesens berüehret oder angehet: Jus privatum oder das absonderliche Recht aber ist dasjenige, welches eines Jeden absonderlichen Nutzen anlanget. Er redet von den gemeinen Rechten des römischen Reiches; also, weilen ich von dem gemein Eydtgnosfischen Rechten schreibe, kan ich wohl sagen, das Jus publicum Helvetiæ oder gemein Eydtgnosfische Recht feie, welches den Standt des Eydtgnosfischen Wesens berüehret.

4 Gleichwie nun ein jedes Gebiet nothwendiger Weiß seine absonderliche Gefaß haben mueß, wan es in Ordnung leben vndt sich conservieren will; also mueß ein Stand, welcher von vielen Gebieten oder Ständen zusammen vereiniget ist, seine gemeine Satz vndt Ordnungen haben, krafft deren sie in der Einigkheit vndt ein jedes in seinem Stand aufrecht erhalten
 5 werde; Dahero wie Benedictus Carpzovius in leg. Reg. c. 1.

Sect. 3. n. 2. meldet, so haben vast alle Völkher zu Erhaltung ihrer Reich vndt Landen gewisse vnveränderliche Gesaz gemacht, welche sie leges fundamentales geheissen; zweifelsohne der Ursachen, daß; gleichwie ein Haus auff seinem Fundament bestehet, also auch ein Stand nechst Göttlicher Hilff auf solchen Grundsatzungen, wan die aufrichtig gehalten vndt beobachtet werden, bestehe vndt erhalten werde; weilen ohne die Gesaz kein Stand erhalten werden kann, const. de concept. fl. ad 6 Tribon. § cum itaq. l. 2. de ll. Novell. 164 in princip.

Wan aber die Ständt vngleich sind so wohl an Landen, Macht, Situation, als der Regierungsformb, also werden diese Grundsatz vndt Verordnungen nit in allen Ständen gleich, sonder nach eines jeden Standts Beschaffenheit, Natur, Situation vndt Anlügenheiten eingerichtet vndt auffgesetzt, wie es eines jeden Standts Nutzen vndt Beschaffenheit erforderet: Deswegen vndt weilen der Eydtnossische Standt von verschidenen Ständen (deren ein jeder ein freier, souerainer, independenter Standt ist) zusammen verbunden, vndt wie Joan. Jacob Speidelius in suo Speculo Juridico ad verbum Mayste Stimb. saget, auch die Erfahrung lehret, die Menschen zum Mißverstandt geneigt sind, iuxta commune adagium quot capita tot sententiae, so hat derselbige in seinen gemeinen Satz vndt Verordnungen beuoraus dises Abschn gehabt, daß die Einigkeit, Frid vndt Ruhe, als das vornembste Mittel der eignen Conservation zwischen allen Eydtnossischen Ständen erhalten, aller Mißverstand vndt Entzweigung abgelähnt, so dan auch das gemeine Vaterland vor fröndem Gewalt beschirmet vndt erhalten werde gemess des acht örtischen Pundts (den ich Kürze halber allein anziehe) vndt übriger Eydtnossischer Pündten.

„Damit vorab dieselben vnser ewigen Pündte dester kräftiglicher geschirmt, vndt vnser aller Landt vndt Leüth in guetem Frid, Ruhe vndt Gemach behalten werden vndt wir alle mit ein anderen dester führer in brüderlicher Treuw, Frid, Ruhe und Gemach beliben.“

Zu Erhaltung der Einigkeit, Ruhe vndt Fridens vnder den Orthen der Eydtnosschafft ist insenderheit verordnet, daß ein jedes Orth bei allen seinen Rechten ohnbetrüebt verbleiben

solle: Daß kein Orth das andere eigengewältig überfallen, das Seinig nehmen, Verlust oder Schaden zufügen solle 2c. sonder wan ein Orth an das andere etwas zu fordern oder anzusprechen habe, solches güet- oder rechtlich austragen solle 2c. Wan auch daß ein oder andere Orth das Rechte nit gestehen wollte, wie die Sachen gehülffen werden solle, daß keine Re-pressalien gebraucht; der feile Rauff offen gehalten; vndt daß kein Orth über das alte Harkommen mit Zöhlen oder Neüwe-
 11

11 Zu Abwendung frönden Gewalts ist in denen Bündten versehen, daß ein jedes Orth dem anderen behulffen sei vndt treüwlich beistehn solle. Zu disem Zihl vndt Endt sind auch die Bündtnussen mit frömbden Fürsten auffgerichtet worden.

12 Dises Jus Publicum Helvetiæ oder gemein Eydtgansch. Recht bestehet vornemblich in denen Eydtgansch. Bündten, dem Sem-pacher Brieff, dem Landtsfriden, dem 1656r Friden vndt anderen authentischen Verträgen, auch alten gueten Gewonheiten 2c.

Das andere Capitul.

Von der Souerainitet vnd Freiheit Vobl. Eydtgnoschafft.

Ich hab schon a. 1689 von diser Materi absonderlich gescriben vndt darin gnuegsamb erweisen, daß ein jedes Orth Vobl. Eydtgnoschafft mit guetem vndt rechtmessigem Titul ein freier souerainer Stand sei; dahero nit nöthig solches zu widerholen, wird also disem Capitul allein beigefüegt, was in vorgehenderem Werkh nit begriffen.

1 Obwohlen der absönderliche hohe Gwalt der Orthen durch die Bündt oder Vertrag (ohne welche die Einigkeit, Ruhe vndt Friden gemeiner Vobl. Eydtgnoschafft schwerlich erhalten werden könte) in etwelchen Sachen etwas limitiert vndt eingeschränket ist, wie die nachvolgende Materi vor Augen legen wird, so ist doch dardurch der Mayestät oder dem höchsten Gwalt darmit nichts benommen, dan wan dises dem höchsten Gwalt oder der Mayestät Abbruch oder Nachtheil brächte, so könte, wie Bened. Carpz. in leg. Reg. c. 13. Sect. 6. n. 29. saget, vast

keinem Fürsten in der Welt die Mayestät oder der höchste Gewalt zugeeignet werden, weilen sich bald keiner befinde, dessen Gewalt nit etwan durch Vertrüg oder pacta etwelcher Gestalten gehemet vndt eingeschränket seie, so der Fürst krafft des natürlichen vndt Völkcher Rechten eben sowohl zu halten schuldig, als ein andere Privat-Persohn, angezogner author lib.cit. cap. 12. Sect. 1. n. 35. Es ist aber zu wüssen, daß der absolute Gewalt oder die Mayestät nit in dem bestehet, daß der Souerain keinen Befehlen vnderworffen seie, sonder in demme, daß Er, so vil sein Person betrifft, nit an die Solenniteten des Rechten gebunden, weilen des Fürsten Gegenwart alle Solenniteten erfüllet, leg. omnium. c. de testam., vndt daß Er krafft seines Amtes in der Regierung des Standts, in Befürderung desselben Rugen, in Verwaltung der Gerechtigkeit vndt dergleichen, die Verordnung der Befehlen zu Zeiten vßer Acht lassen vndt versaumen kan, welches jedoch allein in gwißnen Fällen stath hat. Entweders wan ein namhafte Billichkeit rathet oder Anlaß gibt, daß das Jus strictum oder genaume Recht nit beobachtet werde, oder wan der gemeine Rug wider das genaume Recht oder Jus strictum oder wider die Billichkeit streitet, alsdan kan vndt soll der Fürst den gemeinen Rugen vorziehen, also saget Conradus von Einsiedels tract. de Regal. c. 2. a. n. 10. usque ad 4. Wan dan dise Grundtsatz vndt Ordnungen dem höchsten Gewalt nichts benemmen, so ist vndt bleibt ein jedes Orth der Eydtnosschafft ein freier vndt souverainer Standt, weil sie kein höheren erkennen.

Vndt weilen nun ein jedes Vobl. Orth der Eydtnosschafft souverain vndt independent ist, haben solche auch die Judicatur über die ihrige keinem anderen Orth überlassen, sonder solche ein jedes Orth selbst behalten wollen: es were dan Sach, daß ein Eydtnos in einem anderen Eydtnossischen Orth fresete vndt daselbst betroffen wurde, also zeiget an der acht örthliche Bundt.

„Vndt obwohlen vnder vns einicherlei Persohnen eine oder mehr theinist sollich Ueberbracht, Aufruehr oder Gwaltsamme, als obstath, gegen Jemand vnder vns oder den vnseren, oder deren, wie vorgelütheret ist, ohne Recht fürnemmendt vndt begiengent, wer oder von welchem Orth vnder vns diejoch wärendt,

„die sollend, so dich das beschicht, von Stundt an nach ihren
 „Verdienen vndt Gestalt der Sach darumb von ihren Herren
 „vndt Oberen ohne alle Hindernuß vndt Widerred gestrafft
 „werden. Doch vorbehalten, ob Jemand der vnseren vnder
 „vns in des anderen Gerichten oder Gebieten einicherley Freßel
 „begienge, oder Aufruehr machte, mag man daselbst die Gethäter
 „annehmen, vndt die je vmb sollich Freßel vndt bueswürdig
 „Sachen noch desselben Orthes vndt der Gerichten daselbs,
 „da solliches zu Zeiten beschicht, Recht vndt Härkommenheit
 „straffen vndt rechtfertigen.“

Diser Articul sagt, mag man daselbst den Gethäter
 annehmen; anzudeüthen, daß disere Verordnung allein auf
 den Betretungsfahl gemeint seie, dan wan ein Fählbahrer nit
 betreten wurde, könnte er daselbst nit angenomben werden.

Merkwürdig sind die letztere Wort dises angezogenen
 Articuls, daß man nemlich die Gethäter nach desselben Orthes
 vndt der Gerichten daselbs, da er betreten wird, Recht vndt
 Härkommenheit straffen vndt rechtfertigen möge; das ist daß
 die Oberkeit, in deren Gebiet der Freßel begangen worden,
 den Fählbahren nit anderst straffen solle als einen ihrer An-
 gehörigen, obschon er auß einem anderen Gebiet ist; darumb
 wird gesagt: nach derselben Gericht, Recht, vndt Härkommen-
 heit; Zweifelsohne eines Theils darumb, daß die Buessen nit
 zu Ruin vndt Verderben der Fählbahren, sonder allein zu der-
 selben Besserung aufgesetzt sind: anders Theils aber, damit
 die Freündtschafft vndt guete Verständtnuß der Orthen durch
 allzu stränge Buessen nit betrüebt werde; dan wan ein Frömb-
 der wie ein Einheimischer in den Buessen gehalten wird, hat
 sich gewüßlich niemand zu beschweren.

- 8 Ob gleichwohl der Freßende (wie bey Eligio Bassæo verb.
 Judex. Lessig, Tolet, Covar. Bonac. Sarchez vndt andere lehren)
 wegen seiner Missethat derjenigen Oberkeit vnderthan wird,
 in deren Gebiet er den Freßel begangen, so versteht es sich doch
 9 nit anders, als auff den Fahl, wan er in selbigem Gebiet be-
 treten wird; weilen sich die Jurisdiction nit außert das Gebiet
 erstreckhet, cum suis quisque terminis contentus esse debeat,
 nec supra mensuram iuris sui affectet augeri. 7. quæst. 1. c.

Si quis Episcopus. Neque debet alienis partibus impudenter sese ingerere. l. t. c. fin. reg. l. fin. c. de appar. Procons. lib. 2.

Dieses leidet einen Absatz in denen Gräßen oder Mißethaten, 10 so in eydtgnsch. Kriegsaufzügen beschehen, welche obwohlen sie in frömdem Gebiet beschehen, jedoch allein des fählbahren Oberkheit abzustraffen gebühren: weilen wie Andreas Knichen in Synopt. tract. de Jure territorii c. 4. n. 53. anzeigt, noch eine andere Jurisdiction sich befindet, deren sich der Führrer des Kriegsheres gebraucht; dan er kan die fählbahre Soldaten in einem anderen Gebiet züchtigen vndt sie am Leben straffen: welches doch der ordentlichen Oberkheit, was die Vnterthanen betrifft, nichts schadet.

Diesem setzt er auß dem Baldo hinzu, daß in welchem Orth 11 das Kriegsher sich befinde, dafür gehalten werde, daß daselbst des Führrers oder des Hauptes Territorium seie.

Darumben, vndt weilen kein Orth dem anderen vnterwor- 12 fen, vndt ein jedes Orth der Eydtgnoschaft die seinige commandiert, so ist billich, daß ein jedes Orth diser Jurisdiction genieße, vndt in Eydtgnsch. Aufzügen die Jurisdiction vndt Judicatur ohneingeschränkt über die Seinige allein habe: wie dan solches der Sempacher Brieff krafft der Worthen anzeigt: „vor den zu den er gehört, vndt die darumb haben zu richten, „des Leib vndt Guet soll denselben, die über ihn hand gerichtende, „vndt da er hingehört, vndt niemand anderem vnder vns gefallen seyn, auf ihr Gnad 2c.“ Es wird gesagt, denselben die über ihn hand gerichtende vndt da er hingehört, darmit anzutheüthen, daß er seiner Oberkheit allein abzustraffen gebühre, vndt nit den gesambten beisammen sich befindenden Orthen, gemäß der Worthen, vndt Niemandt anderem vnder vns, vndt massen solches verschiedene Abscheidt von A. 1667 har bekräftigen. Es entstehet nun die Frag, wan ein Eydtgnos in einem anderen Orth der Eydtgnoschaft freßlet, daselbst aber nit betreten wird, ob solcher von dem Orth, allwo das Verbrechen beschehen, citiret werden möge, vndt des Beklagten Oberkheit denselbigen an das Orth des Verbrechens zu stellen schuldig seie oder nit?

Wan gemäß der Rechten die Jurisdiction sich nit außert

das Gebiet erstreckhet, vndt lauth des acht örthischen Pundts ein Eydtgnosß allein in dem Betrettungsfahl wegen eines in eines anderen Orths Gebiet begangnen Frefels von selbigem
 13 bestrafft werden mag, so ist außert allem Streit, daß ein solches Orth über einen anderen in seinem Gebiet Freflenden, aber nit betrettenden Eydtgnosß kein einige Jurisdiction oder Gwalt hat; Nam Princeps vel alius in territorio alieno quoad iurisdictionalia contentiosa habetur ut privatus ibique forum sortitur. lib. 2. tit. 1. c. Atsi Clericj. And. Knichen, de Jure territ. c. 4. n. 39. Christoph Mingius in dissert. inauguralj de Superiorit. Territ. c. 4. n. 56. Dan der Landtsfürst oder ein
 14 anderer wird in einem frömbden Gebiet für ein Privat-Persohn gehalten, vndt nimbt daselbst Recht; welcher aber kein Jurisdiction oder Gwalt über einen hat, der kan denselbigen nit iuridice oder oberkheitlich citieren: deßwegen auch des Fählbahren Oberkheit solchen an das Orth des begangnen Frefels
 15 zu stellen nit schuldig ist. Vndt weilen ein Oberkheit niemand über den sie kein Jurisdiction noch Judicatur hat, gerichtlich
 16 oder iuridice citieren kan; so folget, daß sie auch wider ein solchen nit processieren möge: also daß, wan in solchem Fahl
 17 eine Urthel gefällt würde, solche wegen Mangel der Jurisdiction oder oberkheitlichen Gewalts nichtig vndt vngültig wäre. Eligius Bassæus in Theol. moral. verb. Judex.

Es fragt sich aber, was es für eine Beschaffenheit habe, wan ein Particular Persohn oder mehr, wider ein oder mehrer Ständ der Eydtgnosßschafft in derselben Gebiet sich verfählten, ob dan, wan selbige an dem Orth des begangnen Fäblers nit betreten wurde, sich auch auf Erfordern oder Citieren nit stellen wolten, der oder die beleidigte Ständ wider den Fählbahren gerichtlich processieren vndt mit einer Straff verfahren mögen oder nit?

18 Wan ein Eydtgnosß sich in einem anderen Orth der Eydtgnosßschafft verfähl vndt daselbst betreten wird, mag das Orth, in dem er gefrefelt, selbigen wohl abstraffen lauth folgendten Worten des obbedeüiten Articuls des acht örtischen Pundts: „mag man daselbst die Gethäter annehmen, vndt die je vmb „sollich Frefel vndt bueswürdig Sachen nach deßselben Orths

„vndt der Gerichten daselbst, da solches zu Zeiten beschicht, Recht
„vndt Harkommenheit straffen vndt rechtfertigen.“

Fahls aber solche Fehlbahre nit betreten werden, so ge-¹⁹
bührt der Proceß vndt Abstraffung derselbigen, wan sie schon
ein Orth der Eydtgnoschafft beleidiget hetten, niemand dan
ihrer natürlichen Oberkheit; weilen der mehrgedachte Articul
sowohl die Fähler, so wider die Orth als Particularen be-
gangen werden, begreiffet, gemeyß der Worten: „gegen Jemand
vnder vnß oder den Unseren oder denen, wie vorgeleütheret
ist.“ Vndt in dem nit Betrettungsfahl seiner natürlichen Ober-
kheit allein abzustraffen überlasset; dahero billich selbiger auch
der Proceß über solche zu fñhren gebühret; Nam qui vult con-²⁰
sequens, vult et antecedens. l. 2 ff. de Jurisdic. omn. Judic.
et l. ad rem mobilem 56 ff. de Procurat.

Wan ein oder das ander schwerlich beleidegete Orth von²¹
des oder der Delinquenten Oberkheit die Abstraffung begehrte,
solch Abstraffung aber von der Fehlbaren Oberkheit nit beschehen
wolte, so möchten alsdan die Beleidigete, oder das beleidigete
Orth solche Delinquenten auß ihren eignen Landen (wan der
Fresel so hoch, daß er es meritiert) verbandisieren, oder eine
andere gebührende Straff in dem Betrettungsfahl auf selbige
setzen; weilen der acht örtliche Bundt nichts verordnet, was in
disem Fahl geschehen solle, vndt ein jede Oberkheit ihre Juris-
diction in ihrem eignen Land üben mag, wan keine Vertråg
oder bedingte Recht darwiderstehen.

Jedoch hat dises alles einen Absatz; 1. wan ein oder ander²²
Orth deswegen absonderliche Vertråg zusammen hette, die Fehl-
bahren ein anderen zu stellen, sollen solche billich beobachtet vndt
gehalten werden.

2. Wan man solches Recht durch eine vralte Gewonheit er-²³
langet hette, dan solche Gewonheiten geben die Jurisdiction c.
cum contingat de for. compet. vndt sind in denen Bündten
befräftiget vndt bestättiget; es wäre dan Sach, daß bei solcher
Gewonheit außbedingt worden wäre, daß solche actus zu keiner
Consequenz gereichen mögen oder sollen.

3. Wan ein solcher, der in einer anderen Jurisdiction gefreslet,²⁴
der Oberkheit des Orths, da er den Fresel begangen, an Eydt-

stat anlobt, sich auf Begehren zu stellen, so ist er schuldig sich zu stellen; dan weilen er durch den Frefel der Oberkheit des Orths, da er denselben begangen, vndt betreten, Vnderthan worden, so hat selbige Oberkheit Gewalt gehabt, ihmme das Anloben aufzulegen, deswegen ist das Gelübt auch verbindtlich: dahero, wan einer in solchem Fahl sich nit stellte, möchte wider solchen als *contumacem* processiert vndt sentenziert werden.

25 Man wird vielleicht vorwerffen, daß ein Oberkheit die entwichne Vnderthanen, Feind vndt Reüber auch auffert dem *territorio* vndt Gebiet verfolgen möge.

26 Demme ist nit ohn, solches aber beschicht nit auß dem Gewalt der Jurisdiction, sonder auß Zulassung des Gesetzes.

27 Bald. in l. *requirendi*. C. de *Serv. fugitiv.* Jedoch soll ein solcher Fehlbahrer, wo er betreten wird, vor Recht gestellt werden, wie Christoph. Ming de *Superiorit. Territor.* c. 4. n. 56. angezeigt: Woraus aber ein Oberkheit kein Jurisdiction auffert ihrem Gebiet ihro schöpfen oder zueignen kan.

28 Gleiche Vorsichtigkeit haben die Lob. Orth der Eydtgnoschafft gebraucht, damit auch in Schultsachen keinem Orth die Judicatur über die Seinigen benommen werde, vndt dahero in ihren zusammenhabenden Bündten verordnet, daß der Schuldner an demjenigen Orth, wo er gefessen, gesuecht werden solle, also weist der Bundt, so ein Stadt Zürich mit den fünff kathl. Orthen auffgericht, vndt andere Bündt mehr.

„Es soll auch kein Bey den anderen, so in dieser Bündts-
 „nuß ist, vmb kein Weltschuld auf kein geistlich Gericht laden,
 „wan Jederman soll von dem anderen Recht nemmen in denen
 „Städten vndt in dem Gericht, da der ansprächig dan seßhafft
 „ist vndt hingehört, vndt soll man auch dem dan unverzogenlich
 „richten auf den Eydt ohne alle geferde.“

Disem stimten bey das geist- vndt weltliche Recht lib. 2. c. 5 et 8. l. in *crimine* C. de *Jurisdiction. omn. Jur.* l. ult. C. in *rem actio.* Cum *actor forum rei sequi teneatur*; weilen der Kläger des Beklagten Richter nachzuolgen schuldig ist.

29 Es möcht aber Jemand sagen, daß wan ein Schuldner versprochen habe, an einem anderen Orth zu bezahlen, als wo er

**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung**

**Cette page n'a pas été disponible
pour la numérisation**

**Questa pagina non era a
disposizione di digitalizzazione**

**This page was not available for
digitisation**

gegessen, er auch daselbst mit Recht besuecht werden möge. lib. 2. tit. 2. c. dilecti filii.

30

Diser Einwurff hette stat, wan nichts darwider verordnet wäre; weilen aber durch die Pündt verordnet, daß der Beklagte oder Schuldner an dem Orth, da er gegessen, mit Recht solle besuecht werden, so mag diser Einwurff nit statt haben, wie dan auß der Uebung gnuegsamb bekant.

Es wäre dan Sach, daß ein oder ander Orth hierumb 31 absönderliche Vertrag oder Privilegia hette.

Wan aber einem Gleübiger an dem Orth, da der Schuldner 32 gegessen, kein Recht gehalten werden wolte, könnte alsdan der Gleübiger des Rechts seines Vertrags oder Verbumnuß sich wohl gebrauchen, vndt den Schuldner an dem Orth der versprochenen Zahlung umb seine Ansprach mit Recht suechen, wan er ihn daselbst betreten thätte, gemeiß der Worten der Eydtgnsch. Pündten, so mag er sein Recht wohl fürbaß suechen 2c.

Wan aber einem an dem Orth da der Schuldner oder Be- 33 klagte gegessen, kein Recht gehalten werden wolte, so aber nicht vermuetet wird, fragt es sich, ob der Gleübiger Repressalien brauchen möge?

Die Repressalien sind eine Bewilligung der Oberkeit, einen 34 unschuldigen Dritman, oder sein Guet zu hinderhalten, zu Ergetzung des empfangnen Schadens eines anderen. So verbieten aber die Pündt die Repressalien, indem selbige verordnen, daß keiner als der rechte Schuldner oder Bürg verhaftet oder verbotten werden möge, krafft volgendter Worten der Pündten:

„Es soll auch niemandts, der in diser Pündtnuß ist, den „anderen verhefften noch verbiethen, dan den rechten Gülden oder „Bürgen, so ihm darumb gelobt hat, ohn alle Geferde.“

So mögen die Repressalien nit gebraucht werden umb so 35 vil mehrers weilen solche dem natürlichen vndt geschribnen Rechte zuwiderlauffen, deren gemeiß keiner für den anderen obligiert wird vndt keiner wegen des anderen Hasses beschwert werden soll 2c., sonder ein solcher Gleübiger ist schuldig bei denen übrigen 36 Orthen anzukheren, vndt selbige zu ersuechen, daß sie ihmme zu dem Rechten verhelffen wollen, welche dan laut des 6. Artikuls des Pandtsfriedens verbunden, demselbigen darzu zu verhelffen,

damit den Eydtgnsch. Pündten ein Gnüegen beschehe, welche außdrücklich verordnen, daß Recht gehalten werden solle.

- 37 Es möcht villeicht Jemand sagen wollen, daß einem jeden Orth seine Hoch- vndt Freiheit vndt Judicatur in denen Pündten vorbehalten seie; dahero die andere Orth einem solchen Recht verweigerenden Ort dißfahls nichts einzureden haben.
- 38 Freilich ist die Hochheit, Freiheit vndt Judicatur einem jeden Orth in denen Pündten vorbehalten vndt excipiert, wie Cap. 5. zu sehen; wan sich aber die Orth der Eydtgnoßschafft vermög der Pündten schleüinig Recht zu halten verbunden, so stehet solches nit mehr in ihrer Willkühr, sondern sind schuldig, Recht zu halten; dan der Souerain wird auß einem Vertrag verbunden, eben wie ein Privat-Persohn, Bened. Carpz. in leg. Reg. cap. 3. Sect. 14. n. 14. et cap. 12. Sect. 1. n. 35.
- 39 2. Wird dißfahls ein solches Orth nit wider sein Willen bezwungen, dan es, wie gemelt, nit in dem freien Willen oder Willkühr eines Orths stehet, Recht zu halten oder nit, sonder ein jede Oberkheit ist nebendt dem amts halber schuldig, Recht zu halten; also daß, wie Bened. Carpz. in leg. Reg. c. 9. Sect. 7. n. 5 et 6 beweiset, ein Richter, welcher Recht zu halten versagt (daß ist ohne vernünftige Brsach), sich unwürdig seines Amts machet &c.
- 40 3. Wird einem solchen Orth von seiner Judicatur nichts genommen, sonder allein dahin gehalten, sein Judicatur zu exercieren vndt zu üben, so es geweigeret, vndt aber krafft der Pündten vndt tragenden Amts zu üben schuldig ist.
- 41 4. Haben freilich die überge Orth Gwalt, daß Recht verweigerende Orth anzuhalten, daß es Recht halte, weilen der acht Orthen Pündt vndt der Landtsfriden ihnen den Gwalt geben, wie Cap. 5 zu vernemen.
- 42 Wan aber ein solcher Schuldner an keinem anderen Orth betreten vndt in Recht genommen werden könnte, auch auf alle angewendte Mittel der übrigen Orthen des Schuldners Oberkheit nicht Recht halten wolte, vndt volglich der Gleübiger rechtloos stehen müeste, möchte alsdan ein solcher (weilen sonst kein Mittel mehr übrig zu dem Rechte zu gelangen) ohne Nachtheil der Pündten mit Bewilligung der Oberkheit Repressalien

gebrauchen, damit er seines leidenden Schadens einkommen könne; weilen die übrige laut Landtsfriedens nach allem ihrem Vermögen, wie Cap. 5 zu sehen, dem Rechtbegehrenden in Sachen, so dem Rechte vnderworffen, zu dem Rechten zu verhelffen verbunden seind; also daß selbige sogar die Waffen wider das Recht verweigernde Orth ergreifen mögen, wie in besagtem Capitul zu vernemen; dahero wem das Mehrere erlaubt, dem ist billich auch das Mindere zugelassen; insonderheit weilen die Verweigerung des Rechten eine genuessambe Ursach zu denen Repressalien ist. 43

Fahls aber über gehaltenes Recht der Gleübiger von dem Schuldner nit bezahlt werden möchte, fragt es sich, ob dan umb diser außstehenden Zahlung willen Repressalien gebraucht werden mögen oder nit? 44

Eintweders hat der Schuldner Mittel zu bezahlen oder nit? Hat der Schuldner Mittel zu bezahlen, vndt der Gleübiger mag nit bezahlt werden, weilen er nit zu der Execution kommen mag, so mögen die Repressalien gebraucht werden, weilen dieses anders nichts ist, als Recht versagen; Nam executio est præcipuus sententiarum finis. l. 2. tot. tit. C. de execut. rei iudicat. 45

Hat der Schuldner aber keine Mittel, daß er bezahlen kann, so mögen die Repressalien nit gebraucht werden. Die Ursach ist, daß der unschuldige Dritman, so durch die Repressalien beschädiget wird, in diesem Fahl nit schadloos gemacht werden kan, vndt aber niemand mit des anderen Schaden reich werden soll, c. locupletari 48. de reg. iur. in 6. Factum enim cuique suum nocere debet l. 9 ff. quae in fraud. credit. l. 155 ff. de R. J. nec quisquam alterius odio prægravandus est. l. 33 § 1. de inoffic. testam. Es saget zwar Conradus von Einsiedels Tract. de Regal. c. 2. n. 47. daß die Repressalien ohnangesehen obberührter Rechten bewilliget werden mögen, weilen demjenigen, so die Repressalien leide, alles widerumb ersetzt werde: wan aber ohnwidersprechlich wahr ist, daß derjenige, so die Repressalien leidet, von einem der nichts hat, vndt kein anderer solches zu ersetzen schuldig ist, nit schadloos gemacht werden kan, so volget, daß in diesem Fahl die Repressalien nit gebraucht werden mögen; Nam deficiente 46

causa deficit effectus, dan man die Ursach aufhört, so hört auch die Würkhung auff.

47 Es fragt sich, wan ein Eydtgnos wegen eines Kauffs oder sonsten einer Schuldtz Anforderung sich vor der Oberkeit eines anderen Orths stellte, die Sach aber eintweder nit ausgemacht, oder der Kauff oder Schuld auf bestimbtes Zihl nit bezahlt wurde, ob dan die Oberkeit, darvor er sich gestellt, denselbigen (wan er nit angelobt hat sich auff Begehren zu stellen) citieren möge, oder sein Oberkeit denselbigen zu stellen seie?

48 Eintweder hat derjenige mit Bewilligung oder Geheiß seiner Oberkeit sich in einem solchen Handel gestellt oder nit? Hat er ohne Geheiß oder Bewilligung seiner Oberkeit sich in einem solchen Handel vor einer anderen Oberkeit gestellt, so gibt dise Stellung einer anderen Oberkeit kein Recht, daß sie selbigen widerumb citieren möge; weilen keiner befuegt, ohne Willen oder Geheiß seiner eignen Oberkeit sich einem anderen Richter zu vnterwürffen, welcher kein Jurisdiction über ihn hat; dahero eine solche Stellung wider Recht vndt die Gesaz ist, was aber wider Recht oder die Gesaz beschiebt, daß ist vngültig, in l. iubemus. § sarc. l. iunct. Auth. præterea C. de Sacros. Eccles. Deswegen mag selbiger vmb des Kauffs oder Anforderung willen von einer anderen Oberkeit nit citiert, sonder selbiger soll ohnangesehen seiner eigenthätigen Stellung vor seiner Oberkeit, da er geseßen, lauth Bündten vmb solchen

49 Kauff oder Anforderung gesuecht werden. Es ist auch sein Oberkeit nit schuldig, denselbigen zu stellen, auß obiger Ursach, vndt weilen der Vndergebne seiner Oberkeit Recht im gringsten nit präiudicieren noch vernachtheiligen kan. Ist dise erste Stellung aber mit Willen oder Geheiß seiner Oberkeit beschehen, so ist selbige schuldig, denselben auf beschehendte Citation zu völliger Erörtherung des Handels zu stellen, weilen sie die Sach einem anderen Richter anhängig machen lassen; dan dem, der ein Sach selbstn will, geschicht kein Unbild.

Das dritte Capitul.

Von Aufrichtung der Universal-Gesagen.

Daß der Gewalt oder Recht, Universalgesag zumachen, der 1
Majestät oder höchsten Gewalt vndt Oberkheit allein zustehet, lehren
nit allein die Rechtsgelehrte insgemein, sonder ist der Vernunft
ganz gemess vndt ähnlich, dan der Winder hat kein Gewalt über
den Höheren, noch der gleiche über den gleichen, muß also
nothwendig dises Recht dem höchsten Gewalt oder der Majestät
gebühren, wan man allen gebieten will.

Wan nun ein jedes Orth der Eydtgnoschafft ein absonder- 2
licher, absoluter freier Stand vndt in denen geschwornen Bündten
einem jeden Orth seine Freiheit vndt Recht vorbehalten sind,
die Universalgesag aber alle Orth der Eydtgnoschafft verbinden
sollen, mithin aber kein Orth über das andere einichen Gewalt
hat, sonder, wie gesagt, ein jedes Orth so frei vndt souverain
ist als das andere, so hat keins den Gewalt, daß es dem anderen
befehlen oder selbiges bezwingen könne; also wird nothwendig 3
erforderet, daß ein jedes Orth darzu einwillige, sonst kan
kein Orth zu solcher Universal-Gesagen Observation gehalten
werden. Exempel können sein die Verordnungen über der
Eydtgnsch. Völkhern Dienst vnder denen verpündten Fürsten,
über das Münzwesen vndt andere dergleichen Dispositionen zc.,
welche eine gesambte Eydtgnoschafft verbinden sollen, deren
die Abscheidt voll seindt, vndt genuegsamb anzeigen, daß in
dergleichen Universalgesagen vndt Verordnungen ein jedes Orth
die Willkür hat, vndt wider sein Willen zu solchen Verord-
nungen, welche dasselbige in seinem eignen Gebiet verbinden
sollen, nit mag gehalten werden.

Wan in denen Universal-Gesagen des Reichs der Ständen 4
Einwilligung erforderet wird, wie Bened. Carpz. in leg. reg.
c. 3. Sect. 1 aus denen actibus imperii beweiset, warumb solte
dan der Vobl. Orth der Eydtgnoschafft Einwilligung nit auch
hierz zu erforderet werden; weilen kein particular Reichsstand so
absolut vndt souverain ist als ein Orth der Eydtgnoschafft;

dan die Reichsständ alle einen Oberherrn, namlich den Keiser erkennen.

- 5 Dan wan ein Orth in der gleichen Gesagen vndt Berordnungen, welche sein eigen Gebiet vndt Leüth berühren, von anderen Orthen bezwungen werden möchte, wäre dasselbige nit souverain, Nam si quis cuiquam servire aut imperanti parere cogatur, seu sponte seu invitus id faciat, maiestatis nomen amittit, 6 Joan. Bodin. lib. 1 de repub. c. 9. pag. 169. Dan wan einer einem anderen zu dienen, oder dem Gebietenden zu gehorsamben bezwungen wird, er thue das willig oder vngern, so verliert er die Souerainitet.

- 7 Man sagt vileicht, wan ein Orth (so dem anderen volgen oder gehorchen mueß) nit souverain ist, so volget, daß die gemeiner Vogteien regier. Orth nit souverain sein; weilen die mindere denen mehreren derselbigen zu volgen verbunden seindt.

- 8 Anthworth. Wan ein Standt dem anderen gehorchen mueß, so ist er nit souverain; in denen Vogteien aber gehorchet nit ein Standt dem anderen, sonder ein Glid des vogteilichen Standts dem anderen; dan in einer gemeinen Vogtei kein Orth allein die Obertheit machet, sondern alle regier. Orth sammenthafft oder der mehrer Theil derselben; deswegen kan ein regier. Orth, so vil die gemeine Vogteien berührt, anderst nit als für ein Glid des vogteilichen Standts gehalten werden: wormit dan keinem regier. Orth die Souerainitet oder der hohe Gwalt benommen wird; weilen lauth der Völscher vndt Civil-Rechten in einem Standt, der in mehreren Glidern bestehet, die wenigere denen mehreren Glidern folgen sollen, massen dan auch solches alle Regimendter der Eydtnossischen Orthen heiter bescheinen.

- 9 Diser Eydtnossische Universalgesag verbinden erstlich alle Orth der Eydtnosschafft, wan sie darzu eingewilliget haben; Nihil enim magis fidei humanæ congruit, quam ea quæ placuerunt custodire, l. 1. de pact. Dan nichts der menschlichen Treuw vndt Glauben also gezimmet vndt anstehet, als dasjenige, was man beliebet, zu halten. Sodan alle ihre Underthanen vndt Angehörige, vndt alle die, so in gedachten Orthen vndt 10 dero Vogteien geseßen; Domicilium enim potissima causa iuris-

dictionis dicitur. And. Knichen de Jur. territor. c. 3. n. 281. ¹¹
 darvon nit eximiert werden diejenige in denen Eydtgnosfischen
 eignen oder gemeinen Vogteien ligendte Städt, obschon selbige
 merum et mixtum imperium haben. Die Ursach ist, weilen
 solche alle eine höhere Oberkheit haben; namblich die Orth, in
 deren Jurisdiction sie gelegen, erkennen; desswegen Theils der-
 selbigen ihnen zu gewüssen Zeiten den Eydt der Treuw würd-
 lich ablegen, Theils aber auf Erfordern abzulegen verbunden
 seindt. So gehet auch von denen Städten in denen gemeinen
 Vogteien die Appellation vor die Herren Ehrengesandten, vndt
 von dar in die regier. Orth, welches ein klares Zeichen der
 Underthänigkheit ist, wie And. Knichen in Synopt. tract. de
 Jur. territor. cap. 3. n. 338. vndt n. 339. auß vilen Auctori-
 bus lehret; Denique provocatio ad Principem indubie sub-
 iectionem importat. Ex quo non nisi ad Superiorem tendere
 possit; quia quando a sententiis inferioris iudicis provocatur
 ad Principem, provocans subiunctionem fatetur. Schließlich ¹²
 tragt die Appellation zu dem Fürsten ohnzweifelhaftig die
 Subiunction oder Underthänigkheit auff sich, auß welchem man
 anderst nit als zu dem Oberherren fheren kan; weilen, wan
 von denen Urthlen des nideren Richters zu dem Fürsten appelliert,
 der Appellant die Underthänigkheit bekennet. Ein gleiches be-
 zeüget Christoph. Mingius dissert. inaugural. de superio. ter-
 rit. c. 5. n. 72.

Endtlichen haben die regier. Orth in Kriegs- vndt anderen ¹³
 Zeiten die Deffnung aller deren in gemeinen Vogteien ligendten
 Städten, welches auch ein Zeichen ihrer Underthänigkheit ist.
 Quia Subditi tenentur tempore belli Domino territoriali ap-
 perire castra et arces si quas possident, wie ermelter Mingius
 an citiertem Orth n. 76. auß verschiedenen Auctoribus beweiset.
 Auß welchem allem viler anderer Gründen Kürze halber zuge-
 schweigen gnuegsamb erwiesen ist, daß die hohe Landtsoberkheit
 nit denen gemelten Städten, sondern denen regier. Orthten ge-
 bühret, vndt hiemit wie gesagt denen Eydtgnos. Universal-
 Gesagen vnderworfen sind, dahero diejenige in gemeinen Vogteien
 ligendte Städt, obschon selbige das Jus gladii oder das Malefiz ¹⁴
 haben, solche Universal-Gesatz keineswegs vnder ihrem Namen

ausgehn, ansetzen oder promulgieren lassen mögen, wan sie nit denen regier. Orthen eingreifen vndt in das Laster læsæ Maiestatis fallen wollen.

- 15 Wan nun kein Orth der Eydtgnoschafft zu Observation derjenigen Universal-Gesagen, zu welchen es nit eingewilliget, bezwungen werden kann, weilen einem jeden Ort der Eydtgnoschafft seine Freyheit vndt Recht in denen Pündten vorbehalten vndt reserviert sind, wird nit ohnbillich gefragt, was es für eine Bewandnuß habe mit denenjenigen Universal-Gesagen, welche in denen Pündtnussen begriffen, ob die Orth der Eydtgnoschafft solche zu halten vndt zu beobachten verbunden seien vndt angehalten werden mögen oder nit?

- 16 Die Eydtgnosch. Pündt seindt mit Eyden zu Gott vndt den Heiligen auff ewig verlobt vndt beschworen, nun werden solche Gelübt in göttlicher h. Schrift ernstlich zu halten befohlen.

So erforderet auch die menschliche Treuw vndt Glauben, daß die Verträg gehalten werden; daher wird gesagt:

Verba ligant homines, taurorum cornua funes.

Cornu bos capitur, voce ligatur homo.

- 17 Es befehlen auch solches die Gesaß, quod semel placuit, amplius displicere non debet, c. quod semel de reg. Jur. in 6. Nam grave est fidem fallere l. 1. in princip. ff. de constit. pec. Waraus dan offenbahr ist, daß die Orth der Eydtgnoschafft schuldig vndt verbunden seien, diejenige Universal-Gesaß zu halten, so in denen Pündten begriffen, obschon solche zu neuw aufrichtenden Verordnungen wider ihren Willen nit mögen bezwungen werden. Dan obschon einem jeden von Anfang frei stehet ein Vertrag zu machen, so mag er doch nach aufgerichtetem Vertrag ohne Bewilligung des anderen Theils nit
- 18 darvon stehen, in l. sicut. 5. C. de oblig. et act., wan schon eingeworffen werden wollte, daß die letztere Verträg den vorgehenden präiudicieren vndt Abbruch bringen, vndt der 1656ste Friden (darinnen einem jedem Orth der Eydtgnoschafft die Souerainitet, Hochheit vndt Judicatur zc. in seinem Orth ohne Außnamb vndt Beding reserviert vndt vorbehalten) erst lang nach den Eydtgnosch. Pündten gemacht worden seie vndt hie mit denenselbigen Abbruch thue, vndt die Pündt die Orths

keinem Orth der Eydtgnoschafft an seiner Souverainitet, Hocheit vndt Judicatur zc. Schaden oder Abbruch bringen mögen.

Die Brsach ist, weilen die Bündt vndt derselbigen Inhalt in eben disem 1656sten Friden auf das zierlichste vorbehalten ist gemess seiner eignen Worten: „denen Bündten, Landtsfriden, „authentischen Verträg vndt Abscheiden zc. kein præiudiz noch „Abbruch gebähren, auch sonst in kein Consequenz oder Nach- „volg gezogen werden solle.“

Sodan mag die Souverainitet den Souerain nit befreien, daß er die Verträg nit halten müsse, weilen der Souerain sowohl als ein Privat-Persohn die Verträg zu halten schuldig, wie in vorgehendtem Capitul angezeigt worden.

Nit allein seindt die Orth der Eydtgnoschafft schuldig, die 19 in deren Bündten begriffne Universal-Gesag zu halten, sonder seind verbunden, das darwider handtlende Orth dahin zu vermögen, daß es die Bündt beobachte vndt halte krafft der Worten des achtörthischen Pundts: „vndt vnser aller ewige geschworene Bündte kräftiglich beschirmet werden zc. Wie überge „Orth alle gemeinlich dasselbe Orth vndt die Seinen, wie vor- „stah, so also genöthiget werden, vor solcher Gwaltsambi vndt „Ueberpracht vngehinderet aller Sach mit gueten Treüwen „schirmen, schützen vndt handthaben ohn alle Geuerde.“

Nit ohne Brsach möchte dis Orths ein Zweifel entstehen, 20 ob durch einen von gesambten Orthten der Eydtgnoschafft gemachten Abscheidt denen Eydtgnsch. Bündten präiudiciert oder einige Abenderung gemacht werden möge?

Insgemein sagt man nein; dan die Eydtgnsch. Bündt seind 21 nit allein von denen Räthen, sonder auch von denen Bürgeren der Eydtgnsch. Orthten, als von dem höchsten Gwalt aufgericht, guetgeheissen vndt beschworen worden. Die Abscheidt aber werden insgemein von denen Eydtgnsch. Gesandten aus Befelch der Räthen, vndt in theils Orthten mit Zugug etwelcher Landtleüthen gemacht; dahero vndt weilen der Mindere über den Mehreren nach Ausweisung der Rechten vndt der Vernunft selbst kein Gwalt hat, so volget, daß dergleichen Abscheidt kein einige Krafft wider die Eydtgnsch. Bündt haben, vndt denenselbigen nichts präiudicieren mögen.

- 22 Wan aber die Gesandte von einem gleichen Gewalt, namblich von deren Rätthen, Bürgeren vndt Landtleüthen der Orthen samentlich instruiert vndt befelchet, etwas in einem Eydtgnsch. Bündt abzuenderen, vndt solches hernacher von denenselben ratificiert vndt guetgeheissen wurde, möchte ein solches denen
- 23 Bündten wohl Abbruch bringen vndt präiudicieren; dan wer den Gewalt hat die Gesaß aufzurichten, der hat auch Gewalt selbige abzuthuen. Novell. 105. c. 2. in fin. arg. l. 35 ff. de R. l. Also, daß nichts hindern mag, obschon die Bündt mit Eydt beschworen; weilen solches in denenselbigen heiter vndt austruckentlich vorbehalten vndt außbedingt worden; jedoch mit seinen gewüssen Requisitis, wie Cap. 5. zu sehen.
- 21 Sollte aber ein einiges Orth sich darzu nit verstehen, so hette solcher Abscheidt kein einige Krafft, vndt möchte denen Eydtgnsch. Bündten nicht präiudicieren noch schaden; dan wan etwas in denen Eydtgnsch. Bündten abgeenderet werden will, so wird erforderet, daß alle Vobl. Orth darzu einwilligen, die in einer Bündtnuß seind, lauth der Worten der Bündtnuß selbst: „daß wir das allé mit einander wohl thuen mögen „vndt Gewalt haben sollen, wie wir alle, die in dieser Bündtnuß seind, einhelligklich zu Rath werdent 2c. Item daß wir „solches wohl thuen mögen einhelligklich nach vnserem Gefallen 2c.“ Demme stimbet bei das geistliche Recht, c. quod omnes. 29. de reg. Jur. in 6. quod omnes tangit debet ab omnibus approbari, was alle berührt, soll von allen guetgeheissen werden. Joan. Jacob. Speidel. in specul. iurid. verb. Krieg. Das Gesaß habe dan anders verordnet.
- 26 Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit anderen rechtmässigen Verträgen; es wäre dan Sach, daß darinnen vorbehalten wäre, daß der mehrere Theil der vortragenden Parteien solche abeenderen möge, welchen Fahlß dan solche Vertrag wohl abgeenderet werden möchten, wan schon nit alle Orth sich darzu verstüenden. Weilen nun von denen Gesaßen gehandelt worden, vndt ein Stand nit allein durch die Gesaß, sondern auch durch die Waffen erhalten wird, wie Kayser Justin. saget, constit. summa de Just. Cod. confirm. in princip., so wird nit vnfügklich in volgendtem Capitul von dem Recht zu kriegen geredt.

Das vierte Capitul.

Von dem Recht zu kriegen.

Der Krieg ist zweifach. Der eine ist ein Beleidigungs-¹ Krieg; der andere ein Schirmbs-Krieg. Ein Beleidigungs-Krieg wird der geheissen, welcher aus keiner gerechten Ursach, sonder mehrers aus einer lautheren Unbillichkeit, mit Vorhaben zu beleidigen vndt zu rauben, angehebt wird.

Hingegen ist ein Schirmbs-Krieg der, welcher umb der² Beschützung willen angehebt wird. Vndt gleichwie der Beleidigungs-Krieg für gänglich verboten gehalten wird, also wird hingegen gesagt, daß die Beschützung von allen Rechten erlaubt sei. Joan. Jacob. Speidel. in Specul. Jurid. verbo Krieg.

Wie sowohl die Theologi als Rechtsgelehrte lehren, so³ mag ein jeder Souerain aus gerechter gnuegsammer Ursach Krieg anheben, wan er anders kein Satisfaction erlangen kann. Weilen aber in solchem Fahl der Souerain schuldig ist, die Ursachen, darumb Krieg angehebt wird, wohl erwegen zu lassen, ob selbige gerecht vndt gnuegsamb seien? undt ohne gnuegsamb vndt gerechte Ursach kein Krieg anheben soll, so haben⁴ zu dem Ende die Orth der Eydtgnoschafft verordnet, daß kein Orth der Eydtgnoschafft Krieg anfangen solle, die Sachen werden dan zuvor erwogen vndt nach Billichkeit darüber erkent; also redet der Sempacher Brieff.

„Zeitungst ist vnser einhellige Meinung, daß Rhein Statt „oder Land vnder vns gemeinlich, die darinne seind, sonderlich „Rhein Krieg hinnehin anhebe muethwilliglich ohne Schulde, „oder Sache, die darwider begangen seige, vnerkent nach Wei- „sung der geschwornen Brieffen, als jetlich Statt vndt Land „zusammen verbunden seind.“

Den Schirmbs-Krieg, welcher wider den Angreiffer vor-⁵ genommen wird, betreffend, ist kein Zweifel, daß nit ein jedes Orth der Eydtgnoschafft ohnberathen die Waffen ergreifen vndt sich wider den Angriffer beschirmen möge; weilen solches nit allein die Pündt vndt zusammenhabende Verträge nit verbieten, sonder Gewalt mit Gewalt zu vertreiben alle Recht

- zulassen, vndt sogar einer Oberkeit, die ein Höheren erkent, in diesem Fahl ohne Einholung des Oberherren Bewilligung sich zu beschirmen erlaubt ist, wie Eligius Bassæus in Theol. Pract. verb. Bellum schreibt; dan wie Joan. Jacob Speidel. in specul. iurid. verb. Krieg andeüthet, man öffters den Schirms-Krieg so vnversehens vornehmen mueß, daß die Noth auferlegt nit demjenigen zu folgen, was man will, sondern was man kan.
- 7 Weilen derjenige, so ein Höheren erkent, sein Recht bei dem Oberherren ohne Waffen erhalten kan, gemäß der Worten Cur enim ad arma et rixam procedere prætor patiat, quos sua potest componere iurisdictione, darumben ist demselbigen zu friegen, das ist Jemand mit Waffen anzugreifen, nit zugelassen, Privati et Principes inferiores, cum ius suum apud Superiorem persequi possint, ad iudicium Martis decurrere non debent, Bened. Carpz. in Leg. Reg. c. 4. n. 4. Die Privat-Persohnen vndt mindere Fürsten, weilen sie ihr Recht bei dem Oberherren suechen können, sollen nicht zu den Waffen lauffen; also vndt damit denen Souverain-Fürsten vndt Ständen sowohl als den minderen Fürsten vndt Particularen dasjenige gevolge, was ihnen von der Gerechtigkeit wegen gebührt, ist denenselbigen zugelassen (im Fahl alle andere Mittel ohnversänglich, vndt die Sach gerecht vndt gnuessamb), die Waffen zu ergreifen vndt Krieg anzuhoben, wie solches Grotius in proemio de Jure Belli et Pacis bekräftiget, laudabile bellum non suscipitur nisi iuris obtinendi causa, noch besser gibt es zu verstehen das geistliche Recht, Justa autem bella definiri solent, quæ ulciscuntur iniurias, si qua gens vel civitas, quæ bello petenda est, vel vindicare neglexerit, quod a suis improbe factum est, vel reddere, quod per iniurias ablatum est, 23, g. 2. c. 2. Gerechte Krieg aber pflegen die genambset zu werden, welche die Unbilden rechen, wan etwan ein Volck oder Statt, welche befrieget werden soll, oder versaumbt hat abzustraffen, was von den ihrigen böß oder lasterhaft begangen, oder wieder zu geben, was durch Ungerechtigkeit weggenommen worden.
- 11 Obwohlen das Recht Krieg anzuhoben denen Souerainen gebührt, 23. g. 1. c. quid culpatur. Bened. Carpz. in leg. Reg.

c. 4. Sect. 1. n. 1. Joan. Bodin. lib. 1. de Republic. c. 10. pag. 244, so haben iedoch unsere in Gott ruhendte Voreltern 12 vmb Conservation vndt Erhaltung des gemeinen lieben Vaterlandts willen sich diser Rechten, so vil die Eydtsch. Ständ berührt, lieber begeben vndt verzeihen, als durch dessen Gebrauch das Vaterland verführen vndt die Freiheit in Gefahr setzen wollen; sitenweilen der gesunden Vernunft zuwider, daß 13 derjenige Leib unversehrt erhalten werden könne, dessen Glieder einanderen schwerlich verlegen mögen; darumben sie dan das 14 Kriegen zwüschen denen Orthen der Eydtschafft gänglich verboten haben.

Es ist zwar in denen ersten Eydtsch. Bündten nit ausdrücklich 15 oder explicite wider ein anderen zu kriegen verboten gewesen, sonder nur implicite vndt einfaltig verordnet, daß in fürfallenden Mißhelligkeiten man sich gütlich vergleichen oder die Sachen rechtlich austragen lassen solle.

Ein solches bescheint vnder anderen Bündten gang klar der Bundt, so Zürich a. 1352 mit den fünff katholischen Orthen aufgericht: „Wäre auch, daß wir die Vorgenanten von Zürich „Stöß oder Mißhellung gewinnendt gemeinlich mit den vorgeandten unseren Eydtsch. von Lucern, von Zug, von Bry, „von Schwyz vndt von Underwalden, oder mit ihr keinem „besunder zc., vndt dieselben vier sollen dan schweren zu den „Heiligen, die Sach vndt Stöß unverzogenlich auszurichten, ze „Minne oder zu dem Rechten, vndt wie es die vier oder der „Mehrtheil vnder ihnen ausrichtendt, das sollend wir zu beiden „Seithen stäth han ohn alle Geuerde zc.“

Nachdemme aber die Orth Vobl. Eydtschafft in dem Krieg, so zwüschen der Stadt Zürich vndt denen Orthen Schwyz vndt Glarus sich vmb das Jahr 1438, wie Johannes Stumpf in seiner Cronick lib. 13. c. 12. vermerckt, angezetlet, in dem Werck erfahren, wie schädlich der innerliche Krieg sei, vndt der Leib, wie gemelt, nit ohnverleßt bleiben könne, wan die Glieder einanderen schwerlich verwunden, haben sie gleich in dem 16 ersten darauff vndt allen hernach gevolgten Bündten den Krieg zwüschen den Orthen der Eydtschafft gänglich verboten vndt vndersagt; inmassen der erste Bundt, so auf diesen Krieg

zwischen denen Orthen der Eydtgnoschaft a. 1481 an dem nächsten Samstag nach St. Thomas des H. Zwölffpotten Tag ist ausgerichtet worden, mit klaren ausgetruckten Worten angezeigt: „Des Ersten, daß vnder vns den vorgenannten acht „Orthen Zürich, Bern, Lucern, Bry, Schwyz, Vnderwalden, „Zug, Glarus weder durch sich selbst noch vnser Vnderthanen, „Burger, Landtleütthe oder durch niemand anderst niemand den „anderen mit eigenem Gewalt frevendtlich überziehen noch sonst „in keinen Weg weder an Leib noch an Gute, an Stätten, „Länden noch Leütthen, an seinen Vnderthanen, Burgeren, „Landtleütthen, noch denen so ihnen mit ewigen Bündten ge= „wandt seindt oder zu versprechen stand, theinerlei Schadens „noch Verlustens, jemand dem anderen das Sein zu nehmen, „je nöthigen, oder die Seinen abzetrenge in kein Weise für= „nehmen noch das je thuende vnderstahn soll.“

In gleichem verbieten auch den Krieg vnder den Eydtgnossen ganz außdruckhenlich der zehen Orthen, der Basler, der Schaffhauser vndt der Appenzeller Bundt, worvon ich zu Abweichung der Weitleüffigkeit allein der zehen Orthen Bundt allegiere, welcher dauon also redet:

„Vndt ob sich in künfftigen Zeiten begeben, daß Gott ewig= „flich wende, daß wir die obgenannten acht Orth gemeinlich „oder einich Orth insonders mit denen vorgenannten vnseren „Eydtgnossen von Freyburg vndt Solothurn gemeinlich oder „sonderlich einicherlei Stöß oder Mißhell gewunnendt, darum „soll zwischen vns theinerlei Aufruhr fürgenomben werden zc.“

Aus welchem klar vndt offenbahr in Augenschein kumbt, 17 daß denen Orthen der Eydtgnoschaft wider einanderen zu kriegen lauth Eydtgnsch. Bündten gänglich verbotten vndt vntersagt ist; also daß kein Eydtgnsch. Orth das andere mit Krieg anfallen noch angreifen mag, weder mit noch ohne Brsach; dan, wan Brsachen vorhanden, sagen die Bündt ganz außdruckhenlich, daß man darumb kein Krieg anheben solle, gemeyß der Worten, soll zwischen vns theinerlei Auf= ruehr fürgenomben werden, sondern zc. Sodan verbiethet der acht Orthen Bundt insgemein, ohne einige Ausnamb oder Vorbehalt, daß niemand den andern mit Krieg überziehen

solle, besag der Worten: „Niemand den anderen mit eignem „Gewalt freventlich überziehen, noch sonst in keinen Weg weder „an Leib noch an Guete, an Stätten, Landen noch Leüthen zc.“

Wer aber nichts ausnimbt, der sagt alles, ex. lib. 67 ff. 32. 18 tit. 1. Vndt wan der kriegliche Ueberzug oder Ansfahl verboten ist, wan Vrsachen darzu vorhanden, so soll selbiger billich mehrers verboten sein, wan keine Vrsachen zum Krieg seind; sitenmahlen wie oben angedeüthet worden, ein Krieg, so ohne Vrsach vorgenomben wird, vngerecht, vndt nit allein krafft der Pündten, sonder von allen Rechten verboten ist.

Dieses alles bekräftiget vndt bestättiget der acht Orthen Pundt, indemme derselbig ganz außdruckhenlich verordnet, daß alle übrige Orth insgesambt das angegriffne Orth vngehinderet aller sach mit gueten Treüwen schützen, schirmen vndt handhaben sollen, womit alle exceptiones vndt Ausredungen oder Vorbehält ausgeschlossen werden.

„Vndt ob Jemand vnder vns den vorgenannten acht Orthen „gemeinlich oder insonders (davor Gott ewigklichen seie) Jemand „dem anderen an dem Seinen oder an denen, wie da vorgeleütheret ist, solches wie obstaht zusüegte, fürnembe oder darwider thätte, damit dan solches fürkommen vndt vnser aller ewige geschworne Pündte kräftigklich beschirmet werden, vndt wir alle mit einanderen dester fürer in brüederlicher Treüw, Frid, Ruhe vndt Gemach belieben, welchem Orth oder den seinen als vorstaht denne diß vnder vns ie begegnet, da sollendt vndt wollendt wir übrigen Orth alle gemeinlich dasselbe Orth vndt die Seinen, wie obstaht, so also genöthiget werden, vor solcher Gewaltsambi vndt Ueberbracht vngehinderet aller Sach mit gueten Treüwen schirmen, schützen vndt handhaben ohn alle Geferde zc.“

Dan wan auf einigen Fahl zugelassen wäre, daß ein Orth das andere krieglich auffallen möchte, hätten die Orth nit indefinite ohne einigen Vorbehalt verordnen können, daß alle Orth das überfallene oder genöthigte Ort zu schirmen, zu schützen vndt zu handhaben schuldig sein sollen, weilen alles ohne Ausnamb verbiethen, vndt etwas zulassen wollen, einanderen widerstrebet.

19 Hieraus wird sehrners beweert, daß dasjenige Orth, so ein ander Eydtgnsch. Ort krieglich überzieht, lauth des acht örtlichen Pundts schon wegen Ungerechtigkeit des Kriegs verfällt ist; weilen derselbige ganz klahr redet, daß die überge gesambte Orth vngehindert aller Sach das angefochtne Orth schützen, schirmen vndt handhaben sollen, welches sie nit allezeit thuen könnten ohne Verlegung der Gerechtigkeit, wan einem Orth auf einigen Fahl erlaubt were, das andere krieglich anzufallen, weilen es an seinem Rechten vndt Besuegsambe von den anderen Orthten verhinderet wurde. Nun aber sagt der acht örtliche Pundt, daß die überge Orth vngehinderet aller Sach dem beträngten Orth beistehen sollen, also daß nichts ist, das den Angreiffer entschuldigen mag, gemess gesagter Worten vngehinderet aller Sach; waraus dan kklar erscheint, daß die Orth der Eydtgnoschaft den Angriff vnder denen Orthten der Eydtgnoschaft schon für ungerecht erkent haben, wie dan solcher nit gerecht sein kan, weilen derselbige denen geschwornen Bündten zuwider lauffet.

Vndt kan der kriegliche Angriff vnder denen Eydtgnsch. Orthten umb so vil minder gerecht sein, weilen demjenigen gemess der Rechten nit erlaubt die Waffen zu ergreifen, der sein Ansprach durch Mittel des Rechten erhalten kan, wie oben angezeigt worden; deswegen vndt weilen die Eydtgnsch. Ort ihre Ansprachen vermittels des Eydtgnsch. Rechten erörtheren können, so ist ihnen der kriegliche Angriff eines anderen Orths der Eydtgnoschaft nit zugelassen, vndt volglic, wan er geschieht, ungerecht; es wäre dan Sach, daß man einem Orth in dem Rechten vnderworffenen Sachen nit zum Rechten verhelffen, oder ein wider seine kklare Recht angefochtnes Orth bei seinem Rechten nit schirmen wollte; in solchem Fahl möcht es sein Recht wohl mit den Waffen suechen.

21 Woraus dan volget, diese beide Fahl vorbehalten, daß das Eydtgnsch. Orth, welches ein anders Eydtgnsch. Ort mit Krieg angreiffet, dem angegriffnen Orth allen Schaden zu ersetzen schuldig seie; weilen derjenige, so ein ungerechten Krieg anhebt, die Gebühr alles erlittnen Schadens zu ersetzen schuldig ist. Eligius Bassæus in Theol. Pract. verb. Restit. 1. n. 6. Hugo

Grotius de Jur. Belli et Pacis lib. 3. c. 13. § 3. Joan. Jacob Speidel. in Specul. Jurid. verb. Krieg. Vndt volglich ist auch ²³ dasjenige Orth, so dem Angreiffenden beisteht, allen Schaden, welchen seine Soldaten verursachen, schuldig zu ersetzen, weilen selbiges sich gleicher Ungerechtigkeit theilhaftig machet, vndt wie bei gesagtem Elig. Bassæ. Theol. Pract. verb. restitutio. 3. n. 15. Clar. Reg. Azor. Less. Navarr. vndt andere mehr lehren, der Heerführer, welcher in einem ungerechten Krieg mitwürthet oder hilffet, allen Schaden, so von seinen Soldaten verursacht wird, abzutragen schuldig ist. Vndt zwar diejenige Orth der ²⁴ Eydtgnoschafft umb so vil mehrers, welche lauth eydtlich verlobter Pündten verbunden seind, in denen entstehenden krieglichen Aufruehren ihr officium mediatorium vorzukheren vndt keinem Theil anzuhanen.

Wan nun etwelche Orth, gleichwie eben iez erwendt wor=²⁵ den, lauth ihren Pündten keinem Theil anhangen sollen, so können hiemit nit alle übrige Orth wider den Angreiffer stehen; dan dieser Orthen Pündtnüssen seind jünger, als der acht örtliche Pundt.

Obwohlen die Pündtnussen dieser Orthen iünger seindt ²⁶ als der acht Orthen-Pundt, so ist doch der acht örtliche Pundt in selbigen vorbehalten vndt excipiert, also daß jene dieser Pündtnuß kein Abbruch bringen mögen, obschon sie iünger seind. Vndt wan dise Orth keinem Theil anhangen dörffen, so mögen selbige eben deswegen dem angreiffenden Orth nit beistehen, vndt also hat das angreiffende Orth von keinem Orth einige Hilff zu verhoffen, wan es schon nit Aller Widerstand zu besorgen hat.

Aus angezognem Articul des acht örtlichen Pundts er=²⁷ hellet weiters, daß die Orth der Eydtgnoschafft den innerlichen Krieg von derselbigen abzuwenden für ein sicheres Mittel gehalten haben, wan alle übrige Orth das angesochtne wider den Angreiffer beschirmen vndt handhaben würden, gemeß der Worten des angezogenen Pundts:

„Damit dan solches fürkommen, vndt vnser aller ewige „geschworne Pündte kreffftiglich beschirmet werden, vndt wir „alle mit einanderen dester führer in brüderlicher Treüw, Frid,

„Ruhe vndt Gemach bleiben 2c.“ Massen dan gar vernünfftig zu vermuethen, daß ein Orth allein sich nit so leichtlich vnderfangen werde, ein anders anzugreifen, wan es von allen anderen Orthen kein Hilff zu erlangen noch zu verhoffen hat.

Damit aber diser höchst schädliche innerliche oder bürgerliche Krieg zu allen Zeiten von einer Lobl. Eydtgnoschaft entfehrnet vndt gänglich abgeleihnt verbleibe, vndt keinem Standt derselbigen die Mittel benommen sein, sein Recht vndt das, was ihmme von rechtswegen gebührt, zu suechen vndt zu erhalten, hat sowohl die Gerechtigkeit als Billichkeit erfordern
 28 wollen, daß anstath des Kriegs (welcher allein zu Erhaltung des Rechten vndt in subsidium Juris zugelassen, vnder denen Orthen der Eydtgnoschaft aber vmb Erhaltung beständigen Fridens vndt Ruhe des gemeinen Vatterlands vnder sagt vndt verbotten ist) andere Mittel verordnet worden, vermittels deren ein von einem anderen beschwertes oder wider Recht vndt Billichkeit angefochtnes Orth ohne Waffen sich der Beschwerdt entladen vndt sein Recht gewinnen möge.

29 Zu dem Ende haben die Orth der Eydtgnoschaft verordnet, daß sie die zwüschen ihnen entstehende Spän vndt Mißhelligkeiten güt- oder rechtlich entscheiden lassen sollen. Vndt damit sogar der Zundel oder Anlaß zum Krieg aus dem
 30 Weg geraumbt wurde, Nam sublata causa tollitur effectus, haben sie auch denen vornembsten Vrsachen, so den Krieg erweckhen möchten, vorgesehen, vndt darumben in denen Bündten verordnet, daß einem jeden Orth oder Eydtgnsch. Standt seine Freiheit, Recht vndt guete Gewonheiten 2c. vngetrüebt gelassen vndt keine Repressalien gebraucht werden sollen. Item daß vnder denen Orthen der Eydtgnoschaft freier, feiler Kauff gehalten, vndt kein Orth über das alte Harkommen mit Zöhlen beschwert werden solle. Vndt weilen nun von denen ersteren Ursachen vorläuffig gnuegsamb geredt worden, außert der Religion, wird von denen nachgehenderen, als etwas von der Religion, dem freien, feilen Kauff vndt denen Zöhlen gehandelt werden.

Das fünfte Capitul.

Von dem Eydtnössischen Rechten, ob alle Mißhelligkeiten
der Eydtnössischen Orthen oder was dem Eydtnösch.
Rechten vnderworffen seie.

Daß die zwüschen denen Orthen der Eydtnöschafft sich ¹
erhebende Mißhelligkeiten güet- oder rechtlich beigelegt werden
sollen, zeigen die Eydtnösch. Pündt vndt der Landtsfriden, darvon
der Pündt so die Statt Zürich mit den fünff catholischen
Orthen aufgericht, also redet: „Wäre auch, daß wir die Vorge-
„nanten von Zürich Stöß oder Mißhellung gewunnendt ge-
„meinlich mit den vorgenanten vnseren Eydtnossen von Lucern
„vndt Zug, von Bry, von Schwyz vndt von Vnderwalden,
„oder mit ihr keinem besunder, das Gott lang wende, darumb
„sollen wir zu Tagen kommen auch zu dem vorgenanten Gotts-
„haus ze den Einsidlen, vndt soll die Statt Lucern oder Zug
„oder die Länder gemeinlich oder ihr eins besunder, so dan
„Stöß mit vns von Zürich hand, zwen ehrbahr Man darzu setzen
„vndt auch wir zween, vndt dieselbe vier söllen dan schweren
„zu den Heiligen, die Sach vndt die Stöß vnverzogenlich auß-
„zurichten ze Minne oder zu den Rechten, vndt wie es die
„vier oder der Mehrtheil vnder ihnen danne ausrichtendt, das
„söllend wir zu beiden Seithen stäth han ohn alle Geuerde 2c.“

Der zehen Orthen Pündt redet wie volget: „Vnd ob sich
„in künftigen Zeiten theines begeben, das Gott ewigklich wende,
„daß wir die obgenandten acht Orth gemeinlich oder einich
„Orth vnder vns insonders mit den vrogenandten Eydtnossen
„von Freyburg vndt von Solothurn gemeinlich oder sonderlich
„einicherlei Stöß vndt Mißhell gewunnendt, darumb soll zwüschent
„vns theinerlei Auffruehr fürgenomben werden, sonder sollen
„wir dero zu beiderseith zu Tagen kommen, so bald der klagendt
„Theil mit Potten oder mit Brieffen darumb mahnet, in die
„Statt Willisauw, vndt daselbst jeder Theil zwen ehrbar Man
„zu den Dingen setzen, die bei ihren Eyden, die sie darumb
„zu Gott vndt den Heiligen schweren, auf Verhörung beider
„Partheien die Stöß vndt Sachen zu Minne oder Recht fürder-
„lich ausrichten söllendt: Vndt wie solches die vier oder der

„Mehrtheil vnder ihnen außrichtend vndt bekennendt, dabei soll
„es bleiben 2c.“

Wan aber die Säg- oder Schidrichter sich gleich zertheil-
ten, vermögen die Pündt, daß selbige einen Obman inwendig
der Eydtgnoßschafft erkiesen sollen, welcher die Sachen vndt
Streit befürderlich entscheide.

Der Landtsfriden lauthet in seinem sechsten Articul also:
„Zum sechsten, so ist zwüschen vns beiden Theilen in disem
„Friden lauther abgeredt vndt beschloffen, daß nun hinfür, wo
„ein Theil an den anderen, es wäre einß oder mehr Orth, oder
„besonder geist- oder weltliche Persohnen etwas zu sprechen an
„ein anderen hätten oder in künfftigen gewunnendt, daß der
„ansprächig Theil sich des Rechten benüegen lassen vndt auch
„sein Ansprach mit recht fürnemen vndt verfertigen nach Lauth
„vndt Sag vnser geschwornen Pündten vndt Brieffen, wo aber
„jemand dem Rechten nit geständig sein wollte, alsdan so sol-
„lendt die übrigen Orth der Eydtgnoßschafft dem Rechtsbe-
„gehrendten zum Rechten verhelffen mit Leib vndt Guet, nach
„allem ihrem Vermögen, vndt vnser fromben Alt-Vorderen auch
„gebracht haben 2c.“

2 Es entstehet nun die Frag, ob dan alle Mißhelligkeiten
der Orthen der Eydtgnoßschafft ohne Vnderschied dem Eydtgnsch.
Rechten vnderworffen seien oder nit?

3 Darüber wird geanthworthet Nein; dan erstlich seind ver-
mög der Eydtgnsch. Pündten einem jeden Orth alle seine Recht
vndt alte guete Gewonheiten vorbehalten vndt reserviert, wie
aus dem Pundt, so eine Statt Zürich mit den fünff catholischen
Orthen a. 1351 vndt der zehen Orthen Pundt a. 1481 auf-
gericht, vndt auch denen anderen Pündten erscheinet, die ich
aber Kürze halber anzuziehen vnderlasse. Der sechs örtliche
Pundt lauthet also: „Darbei soll man sonderlich wüssen, daß
„wir eigentlich beredt vndt verdingt haben gegen allen denen,
„so in dieser Pündtnuß seind, daß ein jeklich Statt, jeklich
„Land, jeklich Dorff, ieklich Hooff, so Jemand zugehören, der
„in dieser Pündtnuß ist, bei ihro Gerichten, bei ihro Freiheiten,
„bei ihren Handvestenen, bei ihren Rechten vndt bei ihren gueten
„Gewonheiten gänzlich bleiben sollen, als sie es vnghar ge-

„führt vndt bracht hand, also daß Niemand den anderen daran
„fränckhen noch saumen soll ohne alle Geuerde.“

Der zechen Orthen Bundt redt wie folgt: „Wir obgenandten
„acht Orth der Eydtnoßschafft vndt wir beid Stätt Freyburg
„vndt Solothurn haben auch insonderheit zu allen Theilen
„jeflich Statt vndt jeflich Land vnder vns in dieser ewigen
„Pündtnuß lauther vorbehalten vndt behalten vns selbst vor
„vorab das heil. Römische Reich, vndt darzu alle vndt jefliche
„vnser Gericht, Stattrecht vndt Landrecht, Gesag, Freiheit,
„guet Gewonheit vndt alt Harkommen, wie wir das von Alter
„har gebracht haben, also daß wir fürbasshin zu allen Theilen
„vnbefränckt darbei bleiben sollen.“

Ich hab gesagt, es seien einem jeden Orth der Eydtnoß-
schafft alle seine Recht vndt alte guete Gewonheit vorbehalten,
massen die Wort Freiheit, Gericht, Recht, Handvestenen, guet
Gewonheiten zc. gnuegsamb bescheinen; sodanne werden vnder
dem Wort Freiheit alle hohe vndt nidere Recht verstanden.
Joan. Jacob Speidel. in specul. Jurid. verb. Frei: et liber po-
pulus definitur, qui nullius alterius potestati est subiectus,
penes quem est imperium sui ipsius etc. Ein freies Volck
wird geheissen, welches keines Anderen Gewalt vnderworffen ist,
welches sich selbst regiert; also seind einem jeden Orth alle
seine Recht in denen Eydtnoßfischen Bündten vorbehalten.

Man möchte disorths vorwerffen wollen, daß die Eydtnoßsch. 4
Pündt vermögen, daß man einanderen in vorfallenden Strittig-
keiten des Rechten gestehen solle, machen auch kein exception
daß etwas darvon ausgeschloffen sein solle, wie sich aus dem
Bericht von a. 1440 erscheine, welcher heiter sage, daß man
einanderen aufrecht vndt schlechtlich ohne alle Fürworth, Ein-
trag vndt Widerred des Rechten gestehen solle.

Gleichwie ohnwidersprechlich ist, daß einem jeden Orth 5
seine Recht vndt Gerechtigkeiten, auch guete Gewonheiten in
den Bündten vorbehalten vndt volglich von dem Rechten ex-
cipieret worden, also ist nichts daran gelegen, wan schon dieser
Vorbehalt vndt exception dem Articul, so von dem Eydtnoßsch.
Rechten redt, nit gleich beigefüegt worden, sonder ist gnueg,
daß der Vorbehalt vndt exception denen Bündten an einem

anderen Orth einverleibt seie; dan was von denen Pündten ausgenommen vndt vorbehalten worden, das ist derselbigen Disposition vndt Verordnung nit vnderworffen; gestalten in dem Pundt, so die Eydtgnoschafft mit dem König zu Frankreich hat, der Vorbehalt ihrer Freiheit vndt Pündten 2c. auch nur bei dem End vndt nit bei dem Articul des Rechten beigesetzt ist; nichts destominder wird ganz nit darvor gehalten, daß die Freiheit vndt Souerainitet der Eydtgnoschafft dem in selbigem Pundt enthaltenen Rechten vnderworffen seie, wie sie dan auch demselbigen nit vnderworffen ist.

- 6 Vndt ob gleichwohl der Bericht von a. 1440 saget: „Darumb sollend ihnen (das ist denen von Schwenß) die Genambten „von Zürich Recht vmb Recht vmb alle Sachen halten nach „ihrer beider geschwornen Pündten sag 2c. vndt also Schwenß „denen von Zürich,“ so verstehet sich solches anders nit als auf die Sachen, so lauth Pündten dem Rechten vnderworffen, gemess der Worten, nach ihrer beider geschwornen Pündten sag, vndt nit auf die, so krafft der Pündten von dem Eydtgnsch. Rechten ausgenommen vndt vorbehalten seind; wan aber alle Recht vndt guete Gewonheiten eines jeden Lobl. Orths besag der Eydtgnsch. Pündten von dem Eydtgnsch. Rechten ausgenommen vndt vorbehalten seind, so mögen die obangezogne Wort des offtberührten Berichtes von a. 1440 nit auf die Recht vndt guete Gewonheiten der Lobl. Orthten gezogen werden; weilen derselbige denen Eydtgnsch. Pündten kein einigen Nachtrib, Abbruch oder Verenderung bringen mag gemess seiner eignen Worten: „Item es sollend auch die vorgenanten Bered- „nussen vndt Articul alle sammenthafftig vndt insonders allen „Pündten der Eydtgnoschen, so vor diser Sach sament gewesen „seynd, in Pündtnuß vnschädlich vndt gänglich vnvergriffen- „lich sein.“

So bleibt festgestellt, daß durch den gesagten Bericht der bemelte Vorbehalt nit abgeenderet worden, vndt hiemit die Freiheit, Recht vndt Gerechtigkeiten, Judicatur vndt guete Gewonheiten der Lobl. Orthten von altem hero in denen Eydtgnsch. Pündten von dem Eydtgnsch. Rechten nit vnderworffen sein.

Es mag auch nit vorgeworffen werden, daß damahls die 7
 übrigen Orth dem Orth Schwenß darumb samenthafft wider
 ein Statt Zürich hilfflich beigestanden, weilen Zürich nit ohn-
 bedingt in das Recht stehen wollen, sonder wegen Gerechtig-
 keit der Sach gemeyß der Worten des Berichts: „Vndt da nit
 „finden könten, da sie vndt wir mit Ehren möchten absein vndt
 „daß wir den oftgedachten vnseren Eydtgnossen von Schwenß
 „noch Gelegenheit der Sachen, als vorgemeldet stah, nit billich
 „hilfflich sein sollten wider die dickgenanten vnser Eydtgnossen
 „von Zürich nach derselben vnser Pundtbrieffen vndt auch der
 „Mahnung Sag 2c.“ Vndt weilen ein Statt Zürich den Pündten
 nit ähnliche Bedingnussen macht, massen auß denen Worten
 des mehr bemelten Berichts von a. 1440 flahr erscheinet:

„Vndt möchten vmb das alles weder durch Bitt noch Mah-
 „nungen mit den Benambten von Zürich nie zu Recht kommen
 „nach ihrer beider geschwornen Pundtbrieffen Lauth vndt Sag;
 „dan mit Fürworten vndt Bedingen, die aber ihnen nit eben
 „währendt vndt anderst, dan die Pündt weisen 2c.“

Auß welchem allem ohnwiderrprechlich geschlossen wird, daß 8
 kein Orth der Eydtgnosßschafft vmb seine Souverainitet, Hoch-
 vndt Oberherrlichkeit, Freiheit, Recht vndt Gerechtigkeiten,
 Judicatur vndt guete Gewonheiten lauth Pündten dem Eydt-
 gnossischen Rechten vnderworffen seie; deßwegen auch kein
 Orth zu verdencken, im Fahl es diser Sachen halber von einem
 anderen Orth vor Recht gezogen werden wollte, wan selbiges
 schon darwider excipierte vndt deßwegen des Rechten nit ge-
 stehen wollte, weilen solches krafft der Pündten sich dessen be-
 füegter Weiß weigern kan.

Es hat zwar den Schein, wan man des Rechten in den
 Sachen begehrt, daß es eine ganz billiche Sach seie; wan man
 aber eine Sach vor Recht zu ziehen begehrt, welche nit darvor
 gehört, so ist es eine Vngerechtigkeit, weilen man dem anderen
 darmit an demjenigen, so ihmme von rechtswegen gebührt,
 Abbruch oder Hinderung zu thuen suechet, dan wan man einen
 bei seinem Rechten bleiben lassen wollte, würde man nit zu
 Rechten begehren.

Es fragt sich aber, was es für eine Beschaffenheit habe 9

mit denen der Souerainitet Hoch- vndt Oberherrligkeit oder Judicatur anhängigen Sachen vndt Rechten, derentwegen die Orth der Eydtnoßschafft sich in denen Bündten oder anderen Tractaten gegen ein anderen verbunden haben, ob selbige dem Eydtnoßsch. Rechten auch vnderworfen oder nit? wan derentwegen Streit vnder zwei oder mehr Orthen der Eydtnoßschafft sich erhebt; zum Exempel: Ein Souerain mag die Zöhl steigern vndt an ein ander Orth versetzen; dieses aber ist in denen Bündten vndt anderen Tractaten verboten, wie in dem sibendten Capitul zu sehen. Fragt sich wan ein Orth ein ander oder mehrere Orth mit Steiger- oder Versetzung des Zohls beschwerte, ob die hierob entstehende Mißhelligkeit für Eydtnoßsch Recht gehöre oder nit?

Weilen nun alle Reüwerungen vndt Beschwernüssen der Zöhlen lauth Tractaten vnder den Eydtnoßsch. Orthen verboten, solches auch durch eine vralte beständige Gewohnheit approbiert ist vndt hiermit explicite vndt implicite in denen Bündten fundiert, so mag kein Orth der Eydtnoßschafft die Zöhl weder steigern noch versetzen, obschon einem jeden Orth in denen Bündten seine Freiheit, Recht vndt Gerechtigkeiten, Judicatur vndt guete Gewonheiten vorbehalten seind. Die Ursach ist, weilen die Orth der Eydtnoßschafft sich hierzu durch Bündt vndt Vertrag verbunden haben, welche ein Souerain eben sowohl schuldig zu halten, als ein Particular-Persohn, Bened. Carpz. in leg. reg. c. 3. Sect. 14. n. 14 et c. 12. Sect. 1. n. 35.

10 diert, so mag kein Orth der Eydtnoßschafft die Zöhl weder steigern noch versetzen, obschon einem jeden Orth in denen Bündten seine Freiheit, Recht vndt Gerechtigkeiten, Judicatur vndt guete Gewonheiten vorbehalten seind. Die Ursach ist, weilen die Orth der Eydtnoßschafft sich hierzu durch Bündt vndt Vertrag verbunden haben, welche ein Souerain eben sowohl schuldig zu halten, als ein Particular-Persohn, Bened. Carpz. in leg. reg. c. 3. Sect. 14. n. 14 et c. 12. Sect. 1. n. 35.

11 vndt wan sich deswegen Mißverständnuß zwüschen zwei oder mehr Orthen erhebt, so gehört solche nit für Eydtnoßsch Recht, sonder die überge Orth alle seind lauth des acht örthischen Bundts schuldig ein solch betrengtes Orth bei den Bündten, seinem Rechten oder gueten Gewonheit zu schützen, zu schirmen vndt zu handhaben:

„Damit dan solches fürkommen, vndt vnser aller ewige „geschwornen Bündte kräftigklich beschirmt werden 2c. da söllendt „vndt wöllendt wir übergen Orth alle gemeinlich dasselbe Orth „vndt die seinen 2c. vngehindert aller Sach mit gueten Treüwen „schirmen, schützen vndt handhaben, ohne alle Geuerde.“ Also haben gethan die übergen Orth gegen denen Orthen Schwereß

vndt Glarus, vndt selbige deswegen nit vor Recht gewisen, sonder selbige bei der alten gueten Gewonheit geschirmet vndt gehandthabet, krafft der volgendten Worten des Berichts von a. 1440: „Also daß die obgenannten von Schwyz vndt von „Glarus vndt die ihren darvon geben vndt bezahlen, Zöhl, „Gleith, vndt Ime oder Umbgest, als das von Alter herkommen „ist, ohne alle andere Neüwerungen, Aussätz, oder Beschweh- „rungen 2c.“

Es erhebt sich noch ein andere Frag, ob namblich eine 12
Sach, welche recht- oder güetlich oder durch Vertrag entschei-
den vndt ausgesprochen ist, dem Eydtsnsh. Rechten vnder-
worffen seie?

Es wird geantworthet nein, auß volgenden Gründen; 13
erstlich auß dem gemeinen Rechten *Transacta quippe et con-
clusa in deliberationem denuo vocari nec juris ratio, nec
mos patrius patitur*, Bened. Carpz. in leg. reg. c. 10. Sect. 8.
n. 6. dan die verfragne vndt beschlossene Sachen widerumb in
Beratschlagung zu ziehen, weder die Eigenschaft des Rechten
noch des Batterlands Gebrauch vndt Vebung zulasset.

Item *Sententia contra rem iudicatam est ipso iure nulla*, 14
in additam. Specul. Jurid. Speidel. verb. *Res iudicata*. Ein
Urtheil wider ein geurtheilte oder ausgesprochne Sach ist von
rechtswegen selbstn nichtig. Verstehet sich, wan die erste Ur-
theil kein offenbare Vngerechtigkeit in sich haltet, vndt darvon
nit appellieret werden kan für ein höheren Richter.

2. Auß dem Vergleich von 1440. Dan daraus ist ganz klar
daß ein Statt Zürich vndt die Orth Schwyz vndt Glarus
wegen des freien Handel vndt Wandels nit vor Recht gewisen
worden, sonder Schwyz vndt Glarus bei dem freien Handel
vndt Wandel als einer uralten Gewonheit vndt deswegen in
denen Pündten schon außgemachten vndt vertragenen Sach von
übrigen Orthn manutiniert vndt beschirmet worden, wie der
vierte vndt fünffte Articul des besagten Vertrags außdruckhen-
lich anzeigen:

„Item es ist auch beredt, daß die obgenandten von Zürich
„den vilgenambten von Schwyz vndt Glarus vndt allen ihren
„Landtleüthen, so zu ihnen gehörendt, des Reichs Straßen vndt

„Märcht allenthalben gänglich aufthuen vndt offen lassen
 „sollendt, also daß man ihnen vndt ihren Landtleüthen, so zu
 „ihnen gehörendt, des Reichs Straßen vndt Märcht allenthalb
 „gänglich aufthuen vndt offen lassen solle, also daß man ihnen
 „vndt ihren Landtleüthen allerley Kauff vndt Kauffmanschafft
 „zu ihnen vndt von Ihnen führen möge, sie führendts oder
 „ander Leüth, nun vndt zu ewigen Zeiten freilich vndt fridlich
 „durch ihr Statt, Land vndt Gebiet ohne alle Hindernuß, Ein-
 „trag vndt Geferde; also daß die obgenandten von Schweyß
 „vndt von Glarus vndt die ihren daruon geben vndt bezahlen
 „Zöhl, Gleid, Jme- oder Umbgelt, als das von Alter herkommen
 „ist, ohne alle andere Neüwerungen, Aufßätz oder Beschwerungen,
 „desgleichen sollen die von Schweyß vndt von Glarus denen
 „von Zürich auch thuen gänglich ohne alle Geferde; doch ist
 „denen von Zürich vorbehalten, daß sie durch ihr Statt nit
 „gebunden sein sollen keinen frömbden Wein lassen zegande,
 „dan allein Elsasser, Breyßgaumer vndt Weltschen Wein, aber
 „sonst allenthalben vßerhalb ihr Statt sollen sie ihnen allen
 „Kauff lassen gahn, inmassen als vorstaht.

„Item aber vmb all ander Reüß, so die von Schweyß
 „vndt Glarus auch ihr Landtleüth vndt die ihren alle in der
 „Statt Zürich Landen oder Gebieten thuendt, oder die von
 „Zürich vndt die ihren in der von Schweyß vndt Glarus
 „vndt der ihren Landen vndt Gebieten thuendt, sollendt sie zu
 „beider Seith ein anderen geben vndt volgen lassen; inmassen
 „als das von Alter her ihr Vorderen, ehe sich die Stöß erhueben,
 „einanderen gethan hand, alles freündtlichen vndt ohn alle
 „Geferde.“

3. Auß der Absurditet, so erfolgete, wan solche verfragne
 oder ausgesprochne Sachen widerumb disputiert vndt berech-
 tigt werden möchten; dan wan solches beschehen möchte, so
 wären hiemit die Sachen niemahlen ausgemacht, kein End der
 Streittigkeiten, welches dan ein Vrsach wäre, daß niemand
 einichen Vertrag mehr machen oder die Sachen güet- oder
 rechtlich überlassen wurde, weilen man sich daran nit allein nit
 halten, sonder alle Sicherheit der Tractaten aufgehelt wäre,
 vndt ein jeder auf dise Manier von einer Sach getriben oder

stillgestellt werden könnte, welche er lauth güet- oder rechtlichen Spruchs oder Vertrags schon lange Jahr besessen hätte, welches nothwendigerweis die Einigkheit der Orthen zerstöhren vndt betrüeben mueste; Nam rei iudicatæ standum est, unusque iudicati finis sufficit, ne aliter modus litium multiplicatus summam atque inexplicabilem faciat difficultatem, l. singulis. 6 ff. de except. rei iudicatæ. Struvius de Judiciis cap. 9. n. 7. 15

Es möchte eingeworffen werden, der Landtsfriden, wie oben zu sehen, weise ohne alle Außnamb alle Ansprachen vor das Eydtgnsch. Recht; also gehören auch lauth desselbigen die ver- tragne, recht- oder güetlich ausgesprochne Sachen, wan derent- wegen sich Streit erhebe, vor das Eydtgnsch. Recht.

In denen Eydtgnsch. Pündten seind die Handvestenen 16 vndt Recht eines jeden Löbl. Orths von dem Eydtgnsch. Rech- ten ausgenomben vndt vorbehalten, so seind aber die Hand- vestenen anders nichts als alle authentische brieffliche Docu- menta, vndt alle durch Spruch vndt Vertrag erhaltene Sachen seind Recht; also seind die vertragne vndt ausgesprochne Sachen in denen Eydtgnsch. Pündten von dem Eydtgnsch. Rechten ausgenomben vndt vorbehalten, gehören auch hiemit nit für Eydtgnsch. Recht, vndt volglich verstehet sich der 6. Articul des Landtsfridens allein auf die Sachen, so in denen Eydtgnsch. Pündten von dem Eydtgnsch. Rechten nit ausgenomben, welches dan der gedachte 6. Articul des Landtsfridens selbstn bestättet vndt verificiert, weilen derselbige des Eydtgnsch. Rechtens halber anders nichts verordnet, als was die Pündt einhalten, ja klahr befiehlt die Sache nach Gehalt der Pündten zu rechtfertigen krafft dessen eignen vndt deutlichen Worten: „Vndt auch sein „Ansprach mit Recht fürnemben vndt verfertigen nach lauth vndt Sag vnser geschwornen Pündten vndt Brieffen 2c.“

Vndt was noch mehr ist, so erweist der Landtsfriden heiter, 17 daß die Löbl. Orth durch den Landtsfriden denen Pündten nichts zu präiudicieren oder das Gringste abzuendern begehrt, weilen beide Theil denselbigen ohne einige Außnamb oder Be- dingnuß zu halten treulich versprochen haben, vndt man auf ein Zeit nit hat wollen können die Pündt treulich halten, vndt etwas darin abenderen. Also lauthet der dritte Articul des

Landtsfridens: „Zum Dritten, so sollendt vndt wollendt wir „von Zürich die geschworne Pündt vndt Brieff, vndt alles das, „so von vnseren fromben Borderen an vns gewachsen vndt von „Alter harkommen, gänglich ohne arguieren an vnseren Eydt- „gnossen den fünff Orthen treulich halten, vndt sie darbei blei- „ben lassen, wie vnser Borderen auch gethan. Hinwiderumb „so wollendt auch wir von denen fünf Orthen die geschwornen „Pündt vndt Brieff an vnseren Eydtgnossen von Zürich auch „treulich halten, wie von Alter harkommen ist.“ Also weilen die vertragne, recht= vndt güetlich ausgesprochne Sachen in denen Eydtgnsch. Pündten von dem Eydtgnsch. Rechten vorbehalten vndt ausgenomben, die Pündt auch ohne einigen Abbruch oder Enderung durch den Landtsfriden bestätigt worden, so bleibt vestgestellt, daß auch lauth des 6. Articuls des Landtsfridens die Recht, vertragne, güet= oder rechtlich ausgesprochne Sachen der löbl. Orthen nit mehr vor Recht gehören.

18 Einwurff; Es seyen in denen Pündten nur diejenige Handvestenen vndt Recht vorbehalten worden, welche die Orth bei Aufrichtung der Pündten schon gehabt haben, gemeß der Worten, als sie es vnghar gefuehrt vndt bracht hand, und also seien die hernach gemachte Verträg, güet vndt rechtliche Sprüch nit darinn begriffen.

19 Obschon Verträg oder Sprüch nach denen Eydtgnsch. Pündten gemacht worden, so hat es doch nichts zu bedeuten, dan nit allein die Handvestenen oder brieffliche Documenta, sondern der löbl. Orthen Recht selbst in denen Pündten vorbehalten seind: vndt weilen einem jeden löbl. Orth seine Recht vndt Gerechtigkeiten in denen letsten gemeinen Eydtgnsch. Pündtnussen vorbehalten vndt von dem eydtgnössischen Rechten ausgenomben worden, die Orth der Eydtgnösschafft aber vor vndt bei Aufrichtung der letsteren eydtgnsch. Pündten schon alle diejenige Recht gehabt haben, welche sie dermahlen haben, vfferdt dem Rechten der anderen Religion, welche erst darnach herfür kommen, so volget, daß hiemit alle Recht vndt Gerechtigkeiten der Orthen krafft ihrer Pündten von denen Eydtgnsch. Rechten eximiert vndt ausgenomben seien, vndt volglich weder lauth Pündten noch Landtsfridens demselbigen vnderworffen seien.

Solches bestätigt der 1656 Friedensschluß in seinem End- 20
 Articul, welcher all Recht vndt Gerechtigkeiten, Verträge vndt
 guete Gewonheiten von der Verordnung dieses Friedens eximiert
 vndt auënimbt vndt volglich auch von dem darin begriffnen
 Eydtgnsch. Rechten; also lautet derselbige:

„Vndt dieweil endtlich diser Frid in oberleütherten Puncten
 „vndt Articlen von denen Parteyen allerseithß auf Interposition
 „der ohninteressierten Schid=Orthen allein aus Liebe vndt Be=
 „gird zur Ruhe vndt Wolstand des werthen Vaterlandts also
 „eingegangen vndt beschlossen worden, also ist auch abgeredt
 „vndt heiter verschen, daß solche im übrigen keinen Orth der
 „Eydtgnoschafft an seiner Religion, Frey= vndt Hochheit,
 „Recht vndt Gerechtigkeit, Judicatur, geschwornen Bündten,
 „Landtsriden, Mehrem, so weit sich das erstreckt, Satzungen,
 „alten Breüchen vndt Harkommen, Burg= vndt Landt=Rechten,
 „authentischen Abscheiden vndt Verträgen, in specie des recht=
 „lichen Austrags halb denen fünff Lobl. Orthen an ihren vnder
 „sich selbst habenden Verkommnissen, wie auch anderen
 „Stätten an ihren sonderbahren Burgrechten, Abscheiden vndt
 „Verträgen kein præiudiz noch Abbruch gebehren, auch sonst
 „in kein Consequenz oder Nachvolg gezogen werden solle.“

Wan nun krafft diser Worten allen authentischen Verträge=
 vndt Rechten, Abscheiden, alten Breüch= vndt Harkommen durch
 disen 1656sten Friedensschluß kein præiudiz noch Abbruch be=
 schehen, vndt in kein Consequenz oder Nachvolg gezogen wer=
 den solle, so seind hiemit die vertragne recht= oder güetlich auß=
 gesprochne Sachen der Disposition dieses Friedenschlusses, vndt
 volglich dem darin enthaltenen Rechten auch nit vnderworffen.
 Vndt ist insonderheit zu beobachten, daß gesagt wird, in specie
 des rechtlichen Austrags halb den fünff Lobl. Orthen
 an ihren vnder sich selbst habenden Verkommnissen.

Es ist eine vnlaugbahre Warheit, daß die vnder denen
 fünff kathl. Orthen entstehende Mißhelligkeiten dem in diesem
 Friedensschluß verschenen Eydtgnsch. Rechten nit vnderworffen,
 als daß hienwider das geringste nit prätendiret worden.

Wan dan dise dem in diesem Friden enthaltenen Eydtgnsch.
 Rechten nit vnderworffen, so volget, daß die vertragne recht=

oder gütlich ausgesprochne Sachen demselbigen auch nit vnderworffen, weilen die Recht- vndt Gerechtigkeiten, authentische Verträge vndt Abscheid, alte Bruch vndt Harkommen gleich wie der fünff kathl. Orthen Verkommnissen von dem darinnen versehenen Rechten vorbehalten vndt ausgenomben worden seind, vndt hiemit des ein vndt anderen ein gleiche ratio oder Ursach ist, wo aber eine gleiche ratio oder Ursach ist, da ist auch ein gleiches Recht.

21 Es erhebt sich ein Frag oder Einwurff, warumb dan der Articulus des 1656sten Fridens klahr melde, daß die Streitigkeiten zwüschen denen Orthen vmb Herrschafft, Landt-Marccken, Lehenschafften, Wohn, Weyd, Fischen, Allmenden, Zöhlen, Gleith, Gricht, Freffel, Bueßen, Forstrecht, Hagen, Jagen vndt dergleichen zc. durch das unparteiische Recht zu gleichen Sätzen entscheiden werden sollen, also müessen nit alle Recht der Orthen von dem Eydtgnsch. Rechten ausgenomben sein.

22 Es fragt sich, ob bei Aufrichtung des 1656sten Fridens ein einig Orth der Eydtgnoschafft die Meinung gehabt, ein einig Stücklin seines Landts oder Gebiets oder ein einiges Recht, so es über ein-, zwei- oder dreihundert Jahr in Besizung gehabt, geübt oder authentische Brieff vndt Sigill darumb auflegen kan, in Streit zu setzen, vndt einem frömbden Richter ab- oder zugesprechen zu überlassen.

23 Gleichwie nun solches weder zu vermuthen noch zu glauben, also beweiset der vierte Articulus des 1656sten Fridens selbst, daß die Vobl. Orth diese Meinung bei Aufrichtung des gesagten Fridens nit gehabt, gemess volgender seiner Worten: „vndt ein „Jedes insonderheit in seinen eignen Landen vndt Gebieten bey „seiner Religion vndt Souerainitet oder hoher Ober-Vndt „Herrlichkeit vndt Judicatur ohnangefochten, ruhig vndt vnturbiert verbleiben.“

Wan nun ein jedes Orth alle Jurisdiction vndt Judicatur in seinem eignen Land vndt Gebiet hat, vndt selbige vermög angezogner Worten des 1656sten Fridens ihmme vnangefochten, ruhig vndt vnturbiert verbleiben solle, wie haben dan die Orth der Eydtgnoschafft solche lauth dises angezognen Articulus einem frömbden Richter übergeben können.

Eintwederß seind eines Orths eigne Land oder Recht dem Streit, Disputation Rechten vndt dem Ausspruch eines frömbden Richters krafft des 1656sten Fridens vnderworffen oder nit? Sind solche dem Streit, Disputation Rechten vndt Ausspruch eines frömbden Richters vnderworffen, so widerspricht der angezogene Articulus ihm selbst vndt ist hiemit von rechtswegen vnverbindtlich.

Sind aber eines jeden Orths eigne Landt vndt Lütth dem Streit, Disputation Rechten vndt Ausspruch eines frömbden Richters nit vnderworffen, wie sie lauth Pündten vndt des Landsfridens, auch des 1656sten Fridens selbst dem nit vnderworffen seind, so verstehen sich die obangezogenen Wort des 24 vierten Articulus des 1656sten Fridens allein auf diejenige Sachen, welche von dem ein noch andern Theil weder durch die Besizung noch Uebung, Exempel Marckhen, noch Sigill vndt Brieff bescheint werden können, daß sie ihme gehören, vndt volglich allein auf solche Sachen, welche im Zweifel vndt man warhafftig nit weist, wem solche gebühren.

Endtlichen erfordern die Eydtsnisch. Pündt, daß wan man etwas darin enderen will, daß solches mit gesambtem Rath vndt Einwilligung der Verpündten beschähen solle gemeyß derselben eignen Worten, also lauthet der Pündt so Zürich mit den fünff kathl. Orthen Ao. 1352 aufgericht:

„Wir haben auch einmüetiglich mit gueter Vorbetachtung vnß selber vorbehebt vndt behalten, ob wir durch vnseren gemeinen Nuß vndt Nothurfft keiner Ding einhelliglich mit einanderen nun oder hienach je mehr ze Rath wurdend, anderst dan in diser Pündtnusse iez verschriben vndt beredt ist, es seie zu minderen oder ze mehrren, daß wir das alle mit einanderen wohl thuen mögen vndt Gewalt haben sollen, wie wir alle, die in diser Pündtnuß dan seynd einhelliglich ze Rath werdend vndt überein kommend, daß vnß nuß vndt füeglich duncke ohn alle Geferde.“

Der Pündt, so ein Stadt Bern mit den drei Waldstädten Ao. 1353 aufgericht, redt wie volget. „Wir haben auch einhelliglich mit gueter Vorbetachtung vnß selber vorbehebt vndt behalten, ob wir durch vnseren gemeinen Nuß vndt

„Nothdurfft keiner Ding einhelliglich mit einandern nun oder
 „hienach jemehr zu Rath werdend, anders dan in diser Bündt-
 „nuß ich verscriben vndt beredt ist, es wäre zu minderen oder
 „ze mehrnen, daß wir das all mit einanderen wohl thuen mö-
 „gend vndt Gewalt haben söllend; wan wir sin all die in diser
 „Bündtnuß seind einhelliglich ze Rath werdend vndt überein-
 „kommend, daß vns nutz vndt süeglich dunckt ohn alle Geferde.“

Der zehen Orthen Bundt de Ao. 1481 meldet wie volget:
 „Vndt in disen Dingen allen haben wir zu beider Seithen ab-
 „gescheiden vndt vnder vns eigentlich beschlossen, ob wir zu
 „beider Seith über kurz oder lang zu Rug vndt Guet vns
 „allen einhellig vndt gemeincklich zu rath werdend in diser
 „Bündtnuß etwas ze mehrnen, ze minderen oder ze enderen, daß
 „wir solches wohl thuen mögen einhelliglich nach vnserem Ge-
 „fallen.“ Eines gleichen Inhalts seind auch die übrige Bündt,
 welche ich Kürze halber dis Orths auslasse.

25 Aus denen Worten angeführter Bündten ist am hellen
 Taglicht vndt gang vnwidersprechlich wahr, daß in denen ge-
 schwornen Bündten nichts abgeenderet werden mag, es werde
 dan vnder den gesamnten Eydtgnsch. verpündten Orthen gehandelt
 vndt geratschlaget, was vndt worumb man etwas in denen
 Eydtgnsch. Bündten abenderen wolle, vndt daß dessen alle Ver-
 pündte, keiner ausgenomben, zufriden seie, versteht sich, kein
 Orth nit auf jeden Particularen derselbigen. Nun aber ist bei
 Aufrichtung des 1656 sten Fridens lauth desselbigen Acta vndt
 Schriften vnder denen gesamnten verpündten Orthen das ge-
 ringste nit gehandelt worden, daß man etwas in denen ge-
 schwornen Eydtgnsch. Bündten abenderen, vermehren oder ver-
 minderen wolle; gestalten dan auch kein einiger Gesandter von
 den Vobl. kathl. Orthen hierzu das gringste nit befelchet gewesen.

Zum anderen erfordern die Bündt, daß dasjenige, was
 man in selbigen abenderen will, denen verpündten Orthen nutz-
 lich vndt nothdürfftig seie. Wie kan aber nützlich sein, daß die
 vertragne recht- oder güetlich ausgesprochne Sachen wieder dis-
 putiert, vor Recht gezogen vndt darüber wieder abgesprochen
 werden möge, welches nothwendig vndt ohnentbährlich die Strei-
 tigkeiten vermehren müeste, so sonst lauth Bündten nit ge-

schehen, sonder ein jedes Orth bei seinen Handvestenen, Rechten, authentischen Brieffen vndt Gewarsamnenen treulich geschirmbt werden solle.

Wie kan denen verpündten Orthen nüglich sein, daß sie ihre Judicatur, welche sonst lauth Bündten niemand dan einem jeden Orth allein in seinem eignen Land gebührt, einem frömbden Richter übergeben solten.

Wie kan eine solche neuwe Verordnung denen verpündten Orthen nüglich sein, welche alle alte rechtmessige Verträge, güet- vndt rechtliche Sprüche, rechtmessige Besizung vndt Uebung vernichten, aufheben oder wenigst in ein Stillstand setzen (wie dan eben in dem rechtlichen Ausspruch der in zween gleiche Theil zerfallen Sätzen über die zwanzig Punkten bis dahin vnerörtheret hangen verbleiben), ja alle Sicherheit der Sachen aufheben kan, daß keiner sagen mag, dieses ist mein eigen Guet, weilen er nit weiß, wan mans ihm disputieren vndt zu- oder absprechen wird, welches die Bündt nit verordnen, sonder ein jedes Orth bei Sigill vndt Brieffen, Rechten vndt gueten Gewonheiten zu schirmen befehlen.

Wie kan dan eine nit allein nit nützliche, sonder höchst schädliche Verordnung nothürfftig sein?

Drittens wird zu einer gültigen Abenderung der Bündten erforderet, daß die verpündte Orth sammentlich zufriden seien, darumb werden verstanden nit allein die Rätth, sonder auch die Burger vndt Landtleüth der Orthen sammenthaft, wie solches der Eingang aller Bündten anzeigt vndt bekräftiget; nun aber haben den 1656sten Friden nit die gemeine Landtleüth aller katholischen Orthen gutgeheissen, insonderheit die Abenderung der Bündten, von welcher ihnen gleichwie denen Rätthen das geringste nit bekannt gewesen.

Wan nun bei Aufrichtung des 1656sten Fridens vnder denen gesambten Lobl. Orthen nichts von Abenderung der Bündten gehandelt worden; der vierte Articul vndt die darin begriffne Abenderung des Eydtnsch. Rechtens denen Lobl. Orthen nit allein nit nüglich, sondern höchst schädlich vndt deswegen nit nothürfftig vndt endlich nit von gesambten Landtleüthen aller kathl. Orthen gutgeheissen worden, so volget, daß 26

der 1656ste Friden, so sehr selbiger denen Eydtnsch. Bündten einichen Abbruch oder Verenderung bringet, gang vnkräftig, vngültig vnd vnverbindlich seie, weilen solche Abenderung wider den klaren Inhalt der Bündten beschehen, welche eben in diesem
 27 angezognen Friden bestermassen reserviret seind. Vndt bleibt hiemit aufrecht vndt vest gestelt, daß die zwüschen denen Orthen der Eydtnoßschafft vertragne, güet- oder rechtlich ausgesprochne Sachen dem in dem 1656sten Friden verschnen Eydtnsch. Rechten nit vnderworffen seien.

28 Einwurff: Omnis conventio tacitam hanc recipit clausulam: si res in eodem statu permanet: arg. leg. fin. ff. qui satisd. cogant. l. ult. ff. ad. municip. Ein jeder Vertrag empfängt disen stillschweigenden Schluß oder Vorbehalt, wan die Sach in ihrem Stand verbleibt; nun aber hat sich seith Aufrichtung der Bündten die Religion in etwelchen Orthen der Eydtnoßschafft geenderet, also seind dieselbige Orth, so den Glauben verenderet, die Bündt nit zu halten schuldig.

29 Anthworth: ein Stadt Zürich hat, nachdem sie die Religion abgeenderet, die Eydtnsch. Bündt zu halten versprochen, wie der Landtsfriden klahr anzeigen:

„Zum dritten so söllendt vndt wöllendt wir von Zürich
 „die geschworne Bündt vndt Brieff vndt alles das, so von
 „vnseren fromben Vorderen an vns gewachsen vndt von Alter
 „harkommen, gänglich ohn alles arguieren an vnseren Eydtnoß
 „gnossen den fünff kathl. Orthen treulich halten vndt darbey
 „bleiben lassen, wie vnser Vorderen auch gethan haben.“

So seind auch die Bündt von allen kathl. Orthen in dem 1656sten Friden reserviert vndt seithar lauth verschidenen Abscheiden einanderen zu halten versprochen worden: also daß diser Einwurff kein Platz hat vndt die gesambte Lobl. Orth solche zu halten schuldig vndt verbunden seind.

30 Anderer Einwurff: daß in dem 1656sten Friden enthaltene Recht hat gleich darnach durch einen authentischen Act seine Würckung erlanget, dardurch solches gesagte Recht guet geheissen worden, vndt folglich mögen die Eydtnsch. Bündt den 1656sten Friden nit invalidieren oder entkräftten.

31 Anthworth: die in mehr gesagtem 1656sten Friden be-

griffne Abänderung des in denen geschwornen Bündten verschnen Rechts ist wider die geschworne Bündt vndt derselben außstruckhenliche Verordnung, wie vorhär erwisen worden, vndt volglich wider die Gesaz geschehen (welches sich mit disem Einwurff nit außlöschē lasset, quia factum infectum fieri nequit), weilen die Verträg vnder den Vertragenden Gesaz geheissen werden, l. leg. 10 c. de pact. l. 1 § si conveni 6 ff. depos. contractus ex conventione legem accipere dignoscuntur c. contractus 85 de reg. jur. in 6 quæ autem contra legem fiunt, pro infectis habentur. in l. habemus § sane 1 junct. 32 auth. præterea. Cod. de sacros. Eccles. Was aber wider die Gesaz beschicht, das ist nichtig vndt vngültig. Pacta enim, 33 quæ contra leges et bonos mores fiunt, indubitali juris est, vim nullam habere, ut videndum in l. pacta. 6 C. de pact. Dan die Verträg, welche wider die Gesaz vndt guete Sitten gemacht worden, haben vermög der unzweisenlichen Rechten keine Krafft. Also weilen der erfolgte Act sowohl wider die geschworne Bündt vndt Gesaz lauffet, als der 1656ste Friden dñsfabls selbstn, so ist derselbige hiemit auch nichtig vndt vngültig, 34 causatum enim sequitur naturam suæ causæ. Menoch. de præsumpt. lib. 1 quæst. 39 n. 12. Dan die Würckung volget der Natur ihrer Ursach vndt volgentlich mag ein widerrechtlicher Act den anderen widerrächtlichen Act weder bestättigen noch guet machen. Deswegen ist der 1656ste Friden, so sehr vndt weit 35 er denen Eydtgnsch. Bündten widersträbet, von rechtswegen nichtig, vngültig vndt nit verbindtlich.

Es erhebt sich eine Frag, ob dan ein jeder rechtlicher Spruch 36 von der erkliesten Sägen in Sachen, so dem Eydtgnsch. in denen Bündten verschnen Rechten vnderworffen, von den Partheyen angenomben werden müesse?

Obwohlen der willkührlichen Schidrichtern Spruch der Re- 37 gul nach nit appelliert wird, Joan. Schneid. in Instit. Justin. lib. 4 de Act. § Omnium. 1 tit. 6. n. 28. in additam. Spec. Jurid. Speid. verb. res iudicatæ, so hat es doch seinen Vnderscheidt. Wan der Spruch gerecht vndt denen Gesazen gemeß, soll es billich darbei sein Verbleiben haben. Wan aber der

Spruch ungerecht oder wider Bündt oder authentische Verträge, so wär man nit schuldig solchen anzunehmen.

38 Weilen eine Urtheil, so wider die Gesag gefelt wird, von Rechtswegen nit bestehen kan, sonder ungültig ist, lib. 2, tit. 27. c. 1. in l. iubemus § sane. 1. iunct. authen. præterea C. de Sacros.

39 Eccles. Vndt ein Spruch, welcher eine öffentliche Ungerechtigkeit in sich haltet, man nit schuldig ist anzunehmen, sonder aufgehoben werden solle, dict. lib. 2, tit. 27, c. 9. Dahero wan wider die Bündt, Verträge oder authentische Sprüche gesprochen wird, so wird wider die Gesag gehandelt vndt folglich wan von den Sagen also gesprochen wurde, oder der Spruch sonst eine öffentliche Ungerechtigkeit in sich hielte, so wäre solcher Spruch von rechtswegen ungültig vndt die beschwährte Parthey selbigen anzunehmen nit schuldig.

40 Einwurff: die geschworne Bündt reden klahr, daß solche Sprüche gehalten vndt denselben statth beschehen solle, gemess der Worten: daß sollend wir zu beiden Seithen stetß han ohn alle Geferde. Also redt der sechs Orthen Bundt, daß sollend aber beid Theil stetß halten. Also der Bundt so ein Stadt Bern mit den drei Waldstädten aufgericht. Vndt wie solches die vier oder der mehr Theil vnder ihnen ausrichtend vndt bekennend, dabei soll es bleiben. Also der zehen Orthen Bundt.

41 Anthwort: obberührte Wort verstehen sich auf rechtmessige gerechte Sprüche, nit auf die, welche eine öffentliche Ungerechtigkeit in sich halten, oder wider die geschworne Bündt oder authentische Verträge lauffen, dan obschon die Bündt mit Eidt verlobt seind, so mögen sie doch niemand zu einer ungerichten Sach verbinden, quia iuramentum non debet esse vinculum iniquitatis, sed tres habere comites inseparabiles, veritatem nempe iudicium et iustitiam, lib. 2, tit. 24 c. etsi

42 Christus. Weilen der Eydt nit ein Band der Bosheit sein, sonder drei vnabsönderliche Geferdten haben soll; namblich die Warheit, das Gericht vndt die Gerechtigkeit.

43 Vndt wan schon von disen Sagen nit appelliert werden möchte, vndt hiemit die Partheien von der Appellation ausgeschlossen wären, so sollend selbige doch nit verhindert werden

wider den Richter zu agieren wegen der ungerechten Sentenz, wie Joan. Jacob Speid. in specul. jurid. verb. appellation. Vndt Joan. Schneid. in instit. Justin. lib. 4 de oblig. quæ ex delicto nascuntur tit. 5, n. 11 a. auß dem geist- vndt weltlichen Rechten probieren.

Es fragt sich, wo dan ein Orth, welches mit einem vn- 44 gerechten Spruch beschwärt were, die Sach anhängig machen möge?

Der acht örtliche Bundt löst die Frag auf, dan derselbige 45 sagt außdruckhenlich, „wan jemand dem anderen das Seinig zu „nehmen, theinerlei Schadens oder Verlustens zo thun sich „vnderstehen würde, da söllendt vndt wöllendt wir übrigen „Orth alle gemeinlich dasselbe Orth vndt die Seinen vor solcher „Gwaltsambj vndt Ueberpracht vngehinderet aller Sach mit guten Treüwen schirmen, schügen vndt handhaben ohn alle „Geverde.“ Also mag ein solch beschwerdtes Orth die Sach bei denen ohninteressirten Orthen anhängig machen, als welche das beträngte Orth lauth des achtörtlichen Bundtes zu schügen vndt zu handhaben verbunden seind. Ich hab gesagt bei denen übrigen ohninteressirten Orthen, weilen diser achtörtliche Bundt alle Orth der Eydtgnoschafft verbindet, wie in nachvolgendem 10. cap. n. 24 zu sehen; ohngeacht der Basler, Schaffhauser vndt Appenzeller Bundt melden, daß selbige Orth keinem Theil anhangen sollen: dan erstlichen ist diser Bundt in den gemeldten Bündten vorbehalten, also daß dise jenem nichts Schaden mögen; sodan reden dise drei Bündt nichts von gegenwerdigem Fahl, sonder von einem anderen, wan namblichen zwei oder mehr Orth der Eydtgnoschafft in kriegliche Aufruehr gegen einanderen geriethen, daß dan dise drei Orth keinem Theil anhangen, jedoch aber ihre Vermittlung vorkheren mögen, wie in gesagtem 10. cap. n. 26 zu vernemben; deßwegen nit auf disen Fahl gezogen werden kan, weilen von einer vngleichen Sach zu der anderen vngleichen kein Consequenz gemacht werden mag. l. fin. ff. de calumn. l. 12 et 52 in princip. de acquir. possess. et positio unius est exclusio alterius, l. hæc verba. 124 ff. de verb. signif. Vmb so vil mehrers weilen niemand mit Grund widersprechen kan, daß dise drei Orth gemeyß ihrer

Pündten nit sowohl als die acht Orth verbunden seien, ein wider Recht beträngtes Orth auf dessen Anrueffen oder Mahnung zu schügen vndt zu schirmen, vorbehalten wie angedeutet wan man gegen einanderen in die Waffen geriethe.

46 Hinderet nichts wan schon eingeworffen werden wollte, daß der Soverain kein anderen Richter erkenne.

47 Dan erstens seind die Säg oder Scheidrichter nit Soverain; weilen ihr Gwalt nit ewig ist, dan wer Soverain sein will, dessen Gwalt muß ewig sein; Bened. Carpz. in leg. Reg. cap. 13 Sect. 2 n. 10. Joan. Bodin. lib. 1 de Repub. cap. 8. fol. 123.

48 Zum anderen hat diser Einwurff kein Platz, obschon solche Säg Soverain wären, wan die Verträge anderst verordnen, weilen der Soverain die Verträge sowohl schuldig ist zu halten als ein Privatpersohn: Nun aber verordnet der achtörtliche Pundt, daß die übrige Orth gemeinlich dasjenige Orth schügen, schirmen vndt handthaben sollen, demme das Seinig genomben, einicherlei Schadens oder Verlustes zugesüegt werde; wan aber einem Orth durch ein öffentlich ungerechte Urtheil sein Sach aberkent wird, so wird ihmme das seinig genomben, Schaden vndt Verlust zugesüegt; deßwegen seind lauth des achtörthlichen Pundts vndt anderer Pündten die übrigen Orth gemeinlich verbunden ein solch beschwertes Orth bei dem Seinigen ungehindert aller Sach zu schirmen, zu schügen vndt zu handhaben.

49 Es möchte gesagt werden: der acht Orthen Pundt rede, wan solche Sachen eigens Gwalts beschehen; wan jemand etwas durch die Säg abgesprochen wurde, so werde ihm nichts eigens Gwalts genomben, Schaden oder Verlust zugesüegt, also seien dißfahls die Orth der Eydtgnoschafft nit verbunden, daselbige zu schirmen vndt zu schügen, sondern es habe bei dem Spruch zu verbleiben.

50 Wan die Säg die Schrancken der Gerechtigkeit nit überschreiten, sonder erkennen, was das Recht außweist vndt ihnen ihr Gwalt zugibt, so wird niemand eigens Gwalts etwas benomben, Schaden oder Verlust zugesüegt. Wan die Säg aber die Gerechtigkeit beiseiths setzen vndt einen Spruch wider die Eydtgnsch. Pündt, authentische Verträge, Recht oder Billlichkeit außfällen, so handeln sie eigens Gwalts, deßwegen das geist-

vndt weltliche Recht saget, quod talis iudex litem suam faciat, vndt schuldig seie die Parth schadlos zu machen, wie ermelter Speidel verb. Appellation, vndt Joan. Schneid an citiertem Orth beweisen, vndt volglich seind die übrige Orth der Eydgnoschafft verbunden ein mit einer solchen Brthel beschwertes Orth bei seinem Rechten vngehinderet aller Sach zu schirmen, zu schützen vndt zu handthaben.

Weilen nun die Vobl. Orth lauth Bündten vndt des Landts 51 Fridens schuldig dem Recht begehrenden Orth zu dem Rechten zu verhelffen, wird gefragt, wan ein Orth des Eydgnosch. Rechten nit gestehen wolte, in Sachen, welche demselbigen vnderworffen, ob dan die überige Orth das Recht verweigerende Orth gleich mit Krieg zu dem Rechten anhalten mögen?

Es wird geantwortet Nein, weilen solches weder die Bündt 52 noch der Landtsfriden reden, sonder die überigen Orth sollen zuvor alle andere Mittel vormenden, ehe vndt beuor sie die Waffen ergreifen, Gestalten sowohl die Theologi als Rechtsgelehrte lehren, daß man zu den Waffen nit eilen, sonder zuvor alle andern Mittel vor die Hand nehmen solle, ehe man Krieg anhebe, also daß kein ander Mittel mehr übrig als die Waffen, vndt hiemit zu dem Krieg benöthiget seie; nam bellum debet esse necessitatis, und wie der H. Augustinus lehret, tom. 4. lib. 6 super Josue quæst. 10, dan der Krieg soll aus Noth beschehen: Gestalten die in Gott ruhende Vorfahrer auch gepflogen vndt alles vorgekhet haben, ehe sie die Waffen ergrieffen, inmassen die Eydgnosch. Cronickhen gnuegsamb bescheinen vndt anzeigen.

Wan aber alle andere Mittel freündt- vndt ernstliche nit 53 erschießen wolten oder ein solches Orth sich wider das andere in die Waffen zu stellen begünzte, möchten die überige Orth alsdan die Waffen vor die Hand nehmen (wan die Sach wichtig vndt gnuegsamb ist, dan ohne gnuegsambe vndt gerechte Brsach soll kein Krieg angehebt werden, wie cap. 4 angezeigt worden), damit denen Bündt stath geleistet vndt nach Anleitung derselbigen dem Rechtbegehrenden zu dem Recht verhulffen werde, gemess des achtörtischen Pundts: „vngehinderet aller Sach mit „gueten Treüwen schirmen, schützen vndt handthaben ohn alle

„Geverde.“ Vndt des sechsten Articuls des Landtsfriedens: „als=
 „dan sollen die übergen Orth der Eydtgnoschafft dem Rechts=
 „begehrenden zum Recht verhelffen mit Leib vndt Guet nach
 „allem jhrem Vermögen vndt unsere frombe Altvorderen auch
 „gebraucht habend;“ dan was einem zu guetem verordnet ist,
 das soll seiner Würckung Zihl vndt Endts nit ermanglen,
 l. 25 ff. de leg. l. quod favore 6 C. eodem c. quod ob gratiam 61
 de reg. Jur. in 6. Sodan lassen alle Recht zu Gwalt mit
 Gwalt zu vertreiben, also haben alle überge Orth die Waffen
 wider ein Stadt Zürich ergriffen, wie der offft berührte Bericht
 in mehrerem anzeigt.

55 Einwurff: wan denen übergen Orthen sammenthafft zuge=
 lassen ist, ein Orth mit Waffen anzufallen, so das Recht in
 Sachen demselbigen vnderworffen gang nit bestehen will, so ist
 dasjenige Orth, demme das Recht verweigeret wird, auch be=
 56 füegt, dasselbig anzugreifen; nam unaquæque pars iudicatur
 secundum suum totum, et quod iuris est de toto quoad totum,
 idem est de parte quoad partem, l. quæ de tota. 76 ff. de rei
 vindic: dan ein jeder Theil wird gevrtheilt nach seinem Ganzen,
 was Rechts von dem Ganzen ist, so vil das Ganze betrifft, so
 vil ist von dem Theil, so vil den Theil betrifft.

57 Mit alle Zeit ist einem jedem absonderlich erlaubt, was
 allen sammenthafft zugelassen ist, dan manches einer ganzen
 Gmeind erlaubt ist, welches doch nit einem Jeden absonderlich
 zugelassen.

58 Sodan hat diser Rechtspruch stat, wan das Gesaz oder
 die Vertråg nichts anders verordnet haben, weilen aber lauth
 des achtörtischen Pundts verordnet, daß kein Orth das andere
 eignes Gwalts mit Krieg überziehen soll, so hat diser Rechts=
 spruch kein stat: wan aber die übergen Orth alle wider ein
 solch Recht verweigerendes Orth ausziehen oder einem mit
 Krieg überzognen Orth sammenthafft zu Hilff ziehen, so ge=
 schicht solches aus Zulassung des Gesazes, weilen es der acht=
 örtische Pundt vndt der 6. Articul des Landtsfriedens also ver=
 ordnen.

59 Dises aber ist nit zu dem End angesehen, daß das über=
 zogne Orth schwerlich beschädiget oder verflöhrt werde, gemetz

der Worthen des mehrgedachten 6. Articulß des Landtsfridens, „söllendt die überigen Orth dem rechtsbegehrendten zu dem „Rechten verhelffen.“

Dan obwohlen der beleidigte Fürst oder Soverain die 60 anerbotne Satisfaction von dem Feind anzunehmen nit schuldig, nach dem ein oder anderer Scharmuz oder Streit vorbei gegangen, wie bei Eligio Bassæo Caietanus vndt Bannes lehren, sagendt, daß alēdan die Feindt nit mehr im Stand seien gnueg zu thun, sonder gnueg zu leiden, ohne daß derjenige so ein gerechten Krieg führe, nit ein Parth, sonder ein Richter seiner Feinden seie, so hat es doch diß Orths einen Absag, all- dieweilen die überigen Orth, so wider ein solches Orth aus- ziehen, lauth mehr berührten 6. Art. des Landtsfridens ein determinierten Gwalt vndt gwißes Zihl haben, nemblich dem Rechtsbegehrendten in Sachen dem Rechten vnderworffen zu dem Rechten zu verhelffen: deßwegen, wan ein solches Orth sich des 61 Rechten erbietet, seind die überigen Orth schuldig mit den feindlichen Waffen einzuhalten, also weiſet der Bericht von Ao. 1440 krafft volgendten Worten: „also daß vnser Herren, so da im „Feld wider sie lagen, bedeücht, daß sie sömblich Recht beüten, „daß sie darüber nit mehr zu beschädigen noch zu beleidigen „wärendt.“ Demme stimmet bei der Basler Pundt von Ao. 1501: Vndt ob sich begeben, daß ein Stadt Basell mit Jemand zu Vnwillen käme, vndt der sich Rechtens auf gemeine vnser Eydt- gnößschafft sambi vndt sonders erbietet, so soll sich solchen Rech- tens ein Stadt Basell benüegen vndt dem stath thun ohne weitere friegliche Uebung.

Man möchte vileicht vermeinen wollen, als wan diſe an- 62 gezogne Wort des Basliſchen Pundts von dem Rechtbodt redten, so vor Bewegung der Waffen beschicht; es wird aber gesagt, ohne weitere friegliche Uebung, welches Worth weitere ein schon vorgegangne friegliche Uebung anzeigt vndt hiemit sich auf den Fahl verstehet, da man die Waffen schon ergriffen: dan wan ein Orth vor Ergreifung der Waffen des Rechten sich erbute in Sachen, so demselbigen vnderworffen, wären die überigen Orth lauth Pündten nit befüegt wider solches Orth auszuführen, wie vorleüffig gnuegsamb bescheint worden.

Das sechste Capitul.

Von dem Commercio oder freien faihlen Kauff.

- 1 Weilen die Sper= oder Hemmung des Commercii oder freien faihlen Kauffs ein Zundell oder Anlaß des Kriegs ist, in maßen derjenige Krieg, so zwüschen der Stadt Zürich vndt denen beiden Orthen Schwyz vndt Glarus oftgemelter massen entstanden, bescheinet; haben die Orth der Eydtgnoschaft (obwohlen
- 2 in denen Bündten zuerst nit explicitè verordnet gewesen, daß die Orth der Eydtgnoschaft einanderen freien faihlen Kauff halten sollen, sonder nur implicitè vnder denen Worten der gueten Gewonheiten begriffen gewesen) gleich in dem ersten auf gesagten Bericht erfolgten Bundt als der zehen Orthen Bundt vndt allen nachgehenderen Bündten, namblich dem Basler, Schaffhauser vndt Appenzeller Bundt, auch in dem Landts=
- 3 vndt 1656sten Friden verordnet (damit disem Uebel fürs könnf= tig vorgesehen werde), daß der freie faihle Kauff vnder denen Orthen der Eydtgnoschaft offen sein solle, dessen zur Prob umb der Kürze willen ich allein der zehen Orthen Bundt vndt den 1656sten Friden anführe, der erstere lauthet wie volget.

„Wir hand auch in diser Bündtnuß eigentlich beredt vndt „beschlossen, daß fürohin jedtweder Theil vndt die Seinen dem „anderen Theil vndt den Seinen gütlich vndt freündtlich zu= „gahn lassen soll den faihlen Kauff.“ Der ander redt also: „hier= „neben der freye faihl Kauff, Handel vndt Wandel aller Orthen „vndt Enden geöffnet vndt den Commerciens= vndt Kauffmann= „schafften der Kauff wie von Altershero vndt disen Vnruhen „gelassen werden.“

- 4 Das commercium ist ein freier Gwalt hin vndt wider zu reisen vndt zu handeln, Ambros. Calepin. Zu dem Ende von Gott angeordnet, damit die menschliche Gesellschaft erhalten werde, also bezeüget bei dem Grotio de Jur. Bell. et Pacis lib. 2, c. 2. § 13. n. 5. Libanius, Deus non omnia omnibus terræ partibus concessit, sed per regiones dona sua distribuit, quo homines aliorum indigentes ope societatem colerent.
- 5 Gott hat nit alles allen Theilen der Welt gegeben, sonder seine

Gaben durch die Landschafften ausgetheilt, damit andere Menschen anderer Hilff manglende die Gesellschaft ernehreten.

Der Effectus oder die Würckung des Commercij ist, daß sie alle Sachen gemein machet; itaque excitavit mercaturam, ut quæ usquam nata sunt, iis communiter omnes frui possent, ermelter Author an gesagtem Orth, daher hat Gott die Kauffmannschafft auferweckt, damit dasjenig, wo es jimmer gebohren oder erwachsen, von allen gemeinflich genossen werden könnte.

Weilen nun weder die Bündt noch Fridenschluß keine Exception, Vorbehalt noch Beding des freien faihlen Kauffs halber machen, möchte gefragt werden, ob ein Orth der Eydtgnoschafft zu Theürungs Zeiten in denen Victualien des Kauffs halber einige Ordnung oder Limitation machen möge?

Einerseiths wird vorgeschügt werden, daß einem jeden Orth der Eydtgnoschafft seine Freiheit, Recht vndt Gerechtigkeiten in denen Bündten vorbehalten seien, vndt hiemit nichts in Weg stehe, daß nit ein jeder Orth nach seinem Gefallen Ordnungen in seinem Land machen möge: Ja, wan man zu Zeiten keine Ordnungen des Kauffs vndt Verkauffs halber machte, wurden die Sachen noch vil theürer vndt darmit größerer Mangel verursacht werden.

Anderseiths möchte repliciert werden, was die Orth einander in Bündten, Verträgen vndt Fridenschlüssen versprochen, zugesagt vndt verlobt haben, sie durch disen Vorbehalt nicht aufgehoben noch excipiert worden; also möge diser Vorbehalt vndt Exception disfalls kein Orth schirmen. Insonderheit weilen der Soverain sowohl schuldig die Verträge zu halten, als ein Priuatpersohn. Bened. Carpz. in Leg. Reg. c. 3. Sect. 14 n. 14 et c. 12. Sect. 1. n. 35. Deswegen, weilen die Orth der Eydtgnoschafft einanderen ohne Beding den freien faihlen Kauff offen zu lassen durch authentische Verträge versprochen, seien selbige solches zu halten schuldig. Endtlich sei die Sorg oder Muethmassung nit gnuegsamb, die Fridenschluß vndt mit Eiden verlobte Bündt zu alterieren, wie auß nachvolgendem mehrers erscheinen wird.

Worbei aber ausgenomben werden diejenige Orth, welche

neben denen Bündten des Kauffens vndt Verkaufens halber absönderliche Verträge haben, bei denen es billich bleiben solle.

13 Man möchte weiters vorwerffen, daß die Früchten demjenigen Land zu Nutzen erschießen sollen, in welchem selbige aufwachsen, wie Grotius de Jur. Bell. et Pac. lib. 2. c. 2. ad

14 § 19 aus dem Cassiodoro notiert. Sodan seie die Noth dem Gsag nit vnderworffen, lib. 3 tit. 46 c. consilium; also möge ein Orth der Eydtgnoschaft freilich in seinem Gebiet in der Noth Ordnungen des Kauffens vnd Verkaufens halber machen.

15 Was das Erstere betrifft, möchte geantwortet werden, daß solches wider die Würckung des Commercii oder freien Handels, sitenweilen wie gehört dasselbige alle Sachen gemein machet vndt keinem Land gegen dem anderen einichen Vorthail gibe, also schreibt Plinius in Pan. Diversas gentes ita commercio miscuit ut quod genitum esset usquam, id apud omnes gentes natum esse videretur. Sodan hat diser Einwurff Platz, wo keine Verträge vorhanden, welche die Sachen gemein machen; weilen aber die Bündt vndt Fridensschluß den faihlen Kauff ohne Restriction zugeben, mag diser Einwurff kein statthaben.

16 So vil den anderen Puncten betrifft, seie erstens zu wissen, daß die Verordnung des freien faihlen Kauffs halber, so die Bündt vndt Fridensschluß disfahts einhalten, eben auf die Theürungszeiten vndt die Noth gerichtet, dan wan ein Ueberfluß der Sachen ist, wird Niemand gefunden, der solche nit gern verkaufen lasse, wäre hiemit dise Verordnung ganz vmbsonst gewesen, wan selbige auf die wohlfaihle Zeiten gemeint gewesen wäre.

17 2. Sehe aus authentischen Actis zu bescheinen, daß man eben in der Noth oder Theürungs Zeiten keine dergleichen Ordnungen im Kauffen oder Verkauffen machen möge; dann, wie Johann Stumpf in seiner Cronick lib. 13 c. 12 schreibet, so waren die Frucht vmb das Jahr 1438 auch theür; also lauten seine Wort: vndt als diser Zeit die Frucht gar theür wärendt, machten die Zürcher ein Ordnung auf ihrem Marckht, wie vil ein jeder Frömbder kauffen solte vndt nit mehr.

Nichtedestoweniger findet sich aus oft benambtem Bericht

de Ao. 1440, daß weder die Theürung noch der in denen Eydtgnsch. Pündten begriffne Vorbehalt ihrer Freiheit vndt Rechten ein Stadt Zürich hat beschirmen mögen, daß sie den faiblen Kauff nit habe ohneingeschranckhet lassen müessen, wie in dem vorgehenden 5. Cap. 14 zu sehen.

3. Seye nit ein jede Noth von dem Gesag eximiert, sonder 18 allein die eufferste Noth, wie aus angezognem lib. 3 tit. 46 c. Consilium sonnenklar erscheinet; seye also für keine solche Noth zu achten, wan die Vorräthheuser noch angespickt, oder wan man (obschon eine Gattung oder Sorten der Nahrung nit ein Ueberfluß, oder gar ermanglet) noch andere Lebens- oder Nahrungsmittel zur Nothwendigkeit oder Völle hat, oder von anderen Orthen haben kan.

Sagt der H. Ambrosius lib. 3 de offic. c. 7, daß ein gemei- 19 nes Uebel insgemein getragen werden solle. Welches gegen denen Orthen vmb so viel mehr statth haben solle, welche den faiblen Kauff anderen Orthen ohnbedingt vndt ohneingeschranckt offen lassen; inmassen der H. Ambrosius an bemeltem Orth mit folgenden Worten anzeiget: cum quibus fuerint communia iura, cum his nolle in tempore necessitatis subsidia partiri. Feræ non expellunt feras, et homo excludit hominem.

Es wird fernerß eingeworffen, die Eydtgnsch. Acta geben 20 mit, daß bei Theürungs Zeiten der Verkauf der Früchten vndt anderer Victualien mehrmalen verboten worden, daraus erscheine klar, daß man bei Theürungs Zeiten Ordnungen im Kauffen vndt Verkaufen machen möge.

Was das Verbot des Verkaufß betrifft, so findet sich aus 21 denen Eydtgnsch. Actis, daß solches mit Einwilligung gesambter Orthen beschehen; also, wan zu anderen Kauffßordnungen die gesambten Orth sich verstehen, hat es auch kein Bedencken, vndt sich kein Orth zu beschweren, quia volenti non fit iniuria, vndt hat billich darbei zu verbleiben, wan solche Ordnungen gesambten Orthen nützlich vndt bei Aufrichtung derselben vnder denen Verpündten gehandelt wird, daß man des freien Kauffß halber eine Abenderung machen wolle, vndt darzu, wie gemelt, alle verpündte Orth sich verstehen, sonst mögen dergleichen

Ordnungen denen geschwornen Bündten nichts präjudicieren, wie in dem 5. Cap. n. 25 zu sehen.

22 Nun lasse ich iedernder hierüber ein jeden Vernünfftigen vnd Unparteiſchen den Schluß ſelbſten machen, was dißfaß denen Bündten vndt Verträgen gemeß gethan werden möge oder nit!

23 So viel nun die Durchfuhr der Lebensmittlen vndt anderer Kauffmannſchafft oder Waaren, ſo vffert der Eydtgenoßſchafft oder an einem anderen Orth, als wo ſie durchgefuehrt, erkaufft werden, betrifft; obwohlen in ſpecie vndt abſonderlich darvon in denen Bündten nichts, ſonder nur inſgemein vnder den Worten des faihlen Kauffs begriffen, ſo iſt doch durch ein vralte Gewonheit hargebracht, welche in denen Bündten Beſtand hat, daß die Orth der Eydtgnoßſch. den Paß nit ſperen, ſonder ohngehinderet geſtatten ſollen, geſtatten der mehr genandte Bericht von Ao. 1440 beweiset: „Item eß iſt auch be-
„redt, daß die obgenandten von Zürich den vilgenandten von
„Schweyß vnd von Glarus vndt allen ihren Landtleüthen,
„ſo zu ihnen gehörendt, deß Reichs Straßen vndt Märcht allent-
„halb gänglich aufthuen vndt offen laſſen ſollendt, alſo daß
„man ihnen vndt ihren Landtleüthen allerlei Kauff vndt Kauff-
„manſchafft zu ihnen vndt von ihnen fuehren möge, ſie fueh-
„rendt oder ander lüth, nun vndt zu ewigen Zeiten.“

Vndt die 13 vndt zugewandte Orth der Eydtgenoßſchafft mit einanderen im 10bri Ao. 1692 einhellig verabscheidet vndt geſchloſſen haben gemeß volgendter Worten: „Worüber inſge-
„mein befunden, daß man inſgeſampt lauth Bündten den
„Durchpaß für die außenbar erkauffte Früchten nit ſperen, ſon-
24 „der offen laſſe.“ Welches alles mit den gemeinen Rechten übereinſtimmet, krafft deſſen alle Landt- oder Reichsſtraßen ein-
nem Jeden zu gebührendem Gebrauch offen ſein ſollen; weilen ſolcher Landtſtraßen Gebrauch ſowohl als der Boden gemein iſt, l. 2 ff. ne quid in loc. public. Dan obſchon die Landt- oder
Reichsſtraßen, oder viæ publicæ vnder die Regal gezelt wer-
25 den, ſo ſeind ſelbige doch gemein, quia in ea tantum juris ha-
bet unus ac alius, Feltman, de inspectione cadaveris discept. 2
Sect. 5; vndt werden allein darumb denen Regalien zugezelt,
weilen dem Fürſten oder Oberherrn obliget, ſelbige ſicher zu

halten vndt zu befehlen, daß die Vnderthanen solche verbessern, Conrad. von Einsiedels Tract. de Regal. c. 2 n. 264. Deßwegen 26 ihm auch auf denselbigen das merum imperium gebühret, das ist der Gewalt, die lasterhafte Menschen abzustraffen. Idem dict. c. 2 n. 265.

Dahero wan gefragt wird, ob die Orth der Eydtguoß- 27 schafft ein anderen den Paß für ihre Völkher, so in verpünter Fürsten Dienst gehen, abschlagen mögen oder nit?

Wird geantwortet Nein; erstlich weilen solcher Durchpaß 28 durch vralte Gewonheit bestätigt vndt hiemit seinen Bestand in denen geschwornen Bündten hat; daß selbiger vnschädlich, vndt das gemeine Recht vermag, daß die Reichsstraßen zu gebührendem Brauch, wie oben gehört, meniglichen offen sein sollen, auch durch ein solchen Durchpaß die Jurisdiction nit violiert wird, vndt das Recht der menschlichen Gesellschaft erfordert, daß ein vnschädlicher Durchpaß oder Transit nit abgeschlagen oder gesperrt werden solle; 23 q. 2 c. notandum. Welchem allem auch beistimmt der badische Abscheid der Tagsatzung, angefangen den 17. Hornung Ao. 1686 art. 3.

Das siebente Capitul.

Von dem Recht, Zöll anzustellen oder aufzurichten.

Der Zoll ist eine erbliche Pflicht, krafft deren eine gewisse 1 Summa oder vile Gelds oder eine andere Sach von denen Fürüberführendten oder Gehendten an besteltem Ort für den gemeinen Nutzen bezahlt wird, also beschreibt denselbigen Conrad. von Einsiedels Tract. de Regal. c. 3. n. 21. Munus patrimoniale, quo certa pecuniæ aut alterius rei quantitas à transvehentibus vel transeuntibus constituto loco pro communi bono dependitur. Aus diser Definition oder Beschreibung ist nit allein fundt, was der Zoll seie, sonder darmit wird auch dargethan, zu was für einem Zihl vndt End selbiger angestellt vndt verordnet seie; namlich zu guetem des gemeinen Nuges 2 vndt Wohlfahrt des Standts. Dan ohne das Geld in einem Stand nit beschehen kan, was nothwendig ist, wie die Ver-

- nunfft selbstn dictiert. Vndt Just. Lips. civil. Doct. lib. 4. c. 9.
- 3 andeüthet: Dahero vndt weilen dem Fürsten den Stand zu regieren, zu beschirmen vndt zu erhalten obliget, vndt die Sorg des gemeinen Gelds meistens demselbigen zustehet. Bened. Carpz. in leg. Reg. c. 8. Sect. 1. n. 4. So gehört solches Recht, Zöhl aufzurichten, niemand dan dem Fürsten oder Soverain; massen mehrgedachter Conrad. von Einsiedels dict. Tract. c. 3 n. 21. selbiges für das erste Regal des Fiscus oder der Kammer zellet, vndt Joan. Bodin. de Repub. lib. 1. cap. 10 pag. 265 sagt,
- 4 daß das Recht der Zöhlen oder Auflagen anzulegen der Mayestät eigen seie, wie das Gesag selbstn: es hätte dan solches ein minderer durch Bewilligung oder Verjährung erhalten, wo selbige wider den Oberherren stath hat.
- 5 Obwohlen aber der Soverain neüwe Zöhl aufrichten vndt die alten vermehren mag, wie bei Bened. Carpz. in leg. Reg. c. 8. Sect. 1. n. 7 zu sehen, wo solches nit absonderliche Vertrag limitieren, so sollen doch nit leichtlich neüwe aufgericht
- 6 oder die alten vermehrt werden; weilen allezeit für eine sehr gefährliche Sach gehalten worden ist, neüwe Zöhl anzustellen oder die alte zu vermehren, als von welchem schwere Empörungen mehrmalen erweckt worden, berührter Author an cit.
- 7 Orth n. 23; dahero zu Aufrichtung eines neüwen Zohls oder Vermehrung desselbigen eine wichtige Vrsach vonnöthen ist, eintwederß einer gemeinen Noth oder Nutzens. l. fin. c. de vectigal l. 1. C. vectigal. nov.
- 8 Von der Bezahlung des Zohls ist niemand befreit, er seye dan absonderlich privilegieret, bemelter Conrad. von Einsiedels eod. loc. n. 27. Also ist auch Ao. 1683 auf der Jahrrechnung zu Baden erkent worden, daß niemand des Zohls oder Gleids befreit sein solle, er habe dan ein Specialexemption aufzuweisen.
- 9 Weilen nun ein jedes Orth der Eydtgnoschafft ein freier soverainer Stand ist, so gehörte billich einem jeden Orth derselbigen auch das Recht, auß gnuegsamer wichtiger Vrsach neüwe Zöhl aufzurichten oder die alte zu vermehren. Wan aber sowohl durch die Uebung hargebracht als in denen Bündten außdruckhenlich versprochen ist, daß die Zöhl gegen einanderen in

der Eydtnoßschafft weder vermehrt noch neuwe aufgericht werden sollen, gestalten solches neben anderen der zehen Orthen pundt klahr vndt heiter anzeiget:

„Wir hand auch in dieser ewigen Bündtnuß eigentlich „beredt vndt beschlossen, daß fürohin jedweder Theil vndt die „Seinen dem andern Theil vndt den Seinen güetlich vndt „freündtlich zugahn lassen soll failen Rauff ohne weitere Bes „schwerung einicherlei Zöhlen mit gueten Treüwen ohne Geferd, wie von Alter harkommen ist“, so ist denen Orthen der 10 Eydtnoßschafft nit zugelassen, gegen einanderen weder neuwe Zöhl aufzurichten, noch die alte zu vermehren.

Within aber ist denen Orthen der Eydtnoßschafft daß 11 Recht nit benommen gegen denjenigen, mit welchen sie weder durch Vertråg oder einiches Gegenrecht deßwegen verbunden, neuwe Zöhl aufzurichten oder die alten zu vermehren, wan es die Noth oder das Heil des Stands erforderet.

Jedoch in gebührendter Formb oder Bescheidenheit; dan 12 wie Aristoteles bei mehr berührtem Conrad. von Einsiedels cit. cap. n. 26 sagt, so ist guet was wenig ist, dan was mehr ist, als es sein soll, daß ist böß, iuxta tritum proverbium, omne nimium vertitur in vitium.

Es wird gefragt, ob ein Orth der Eydtnoßschafft die alte 13 Zollstätt an ein ander Orth transferieren oder versetzen möge?

Wie gehört, so mögen die Orth der Eydtnoßschafft gegen 14 einanderen weder ueuwe Zöhl aufrichten, noch die alten vermehren; also weilen dieses nit zugelassen, so kann auch das andere weder zugelassen noch gestattet werden: die Ursach ist, weilen das eine wie das andere wider die Bündt vndt das Harkommen lauffet; dan obwohlen der alte Zoll durch solche Versetz- oder Transportierung scheint weder vermehret noch ein neuer aufgericht zu werden, so werden doch Leüth mit Zoll beschwert, die zuvor von ihren Sachen, welche sie daselbst durchgefuehrt oder getragen, kein Zoll bezahlt haben; also daß die Versetzung der Zollstätten in der Würckung nichts anders ist, als wan ein neuer Zoll aufgericht, weilen Leüth zahlen müessen, die es zuvor nit gethan, oder der alte vermehrt wurde, weilen mehr Leüth als zuvor zahlen müessen, wie dan niemand

die Zohlstäth verenderen würde, wan man nit eine Vermehrung desselben verhoffete oder suechte, wie dan auch Conrad. von Einsiedels Tract. de Regal. c. 2 n. 46 et sequen. anzeigt. Vndt hat diser Schluß umb so vilmehr stath, weilen diser Bundt sagt, ohne weitere Beschwerung einicherlei Zöhlen, welche Wort alle Beschwerden der Zöhlen begreifen; gestalten der offtberührte Bericht de Ao. 1440 gnuegsamb erleütheret:

„Also daß die obgenannten von Schweiß vnd von Glarus vndt die Ihren daruon geben vndt bezahlen Zöhl, Gleidt, Imme oder Umbgelt, als das von Alter herkommen ist, ohne alle andere Reüwerungen, Auffßß oder Beschwerden; deßgleichen sollend die von Schweiß vndt Glarus denen von Zürich auch thuen gänglich ohn alle Geferde.“

Es wird gesagt, als das von Alter herkommen ist, ohne alle andere Reüwerungen, Auffßß oder Beschwerden, welche Wort nit allein die Steigerungen der alten Zöhlen vndt Aufrichtung der neüwen, sonder alle Verenderungen vndt Versekungen derselbigen vndt in Summa alles das begreifen, was wider das alte Herkommen der Zöhlen halber vorgenommen wird.

Das achte Capitul.

Von der Religion der Orthen der Eydtnoßschafft vndt gemeiner Vogteyen.

§ 1.

¹ Eine mehr als gnuegsamb bekante Sach ist es, vndt hat deßwegen keiner fehrneren Beweißtumb vonnöthen, daß von Anfang der Eydtnoßschafft kein anderer als der römisch-catholische Glauben in allen derselben Orthen bis vngfahr Ao. 1520 gewesen, vndt zwar wie der Landtsfriden selbst sagt, der wahre, vngewisseelte Christliche Glauben.

² Welcher sich endlich durch göttliche Verbengnuß getheilt vndt theils Orth ein andren Glauben angenomben: Lucern, Bry, Schweiß, Underwalden, Zug, Freyburg vndt Solothurn haben den alten catholischen vngewisseelten Glauben behalten; die an-
³ dere Orth aber als Zürich, Bern, Basell vndt Schaffhausen,

ein anderen Glauben angenommen. In denen Orthen Glaruz⁴ vndt Appenzell haben theils den alten wahren Glauben behalten, theils aber solchen verlassen vndt den neuen angenommen.

Von denen zugewandten Orthen hat das Hochfürstl. Gottshaus⁵ St. Gallen seine klösterliche Regul, Disciplin vndt alten wahren catholischen Glauben behalten; dessen Landtschafft, die alte Landtschafft genant, hat die catholische Religion auch behalten; in dem Toggenburg aber seind theils auch beständig auf der alten wahren Religion verbliben, theils aber die neue angenommen.

Die Stadt St. Gallen vndt Biell aber haben sammentlich⁶ den alten wahren Glauben verlassen vndt den neuen Glauben angenommen.

Ein jedes Orth üebet in seinem Gebiet seine Religion vn=⁷ gehindert, auch in denen Orthen, wo dieselbige entzweiet wird, jede vnverhinderet der anderen geüebet lauth Landtsfridenß, welcher darvon volgendtergestalten redet:

„Zum Ersten, so söllendt vndt wöllendt wir von Zürich vnser getreuw lieb Eydtgnossen von den Fünff Orthen, deß gleich auch ihr lieb Mit-Burger vndt Landtleuth von Basel vndt all ihr Mithafften, sye seigendt geistlich oder weltlich, bey ihrem wahren, vngeweißfleten christlichen Glauben iez vndt hienach in ihren eignen Städten, Landen, Gebieten vndt Herrlichkeiten gänglich ungearguiert vndt vngedisputiert bleiben lassen, alle böse Tünd vndt Außzüg, Geuerd vndt Arglist vermiten vndt hindan gesetzt.

„So wöllendt wir von den Fünff Orten vnser Eydtgnossen von Zürich vndt ihr eigen Mitverwandten bey ihrem Glauben auch bleiben lassen.“

Weilen nun die Sach also beschaffen vndt ein jedes Orth seine Religion in seinem Gebiet frei vndt vngehinderet üebet, so ist hiervon nichts sonderlichß zu reden. Wan aber in denen gemeinen teütschen Vogteien, darauf der Landtsfriden sich erstreckt, sich vil Streitigkheiten der Religion halber, sonderlich ob vndt welche Streitigkheiten für das Recht der gleichen Sagen gehören, vndt wegen Widereinpflanzung der catholischen Religion oder Aufrichtung des catholischen Gottesdienstß erheben,

wird etwas weitleüffiger darvon in disem Capitul gehandelt werden.

§ 2.

Gründtliche Erwegung,

ob die katholische Religion in den gemeinen Vogteien, darauf der Landtsfriden sich erstreckt, dem Rechten zu gleichen Sätzen vnderworffen seie?

- 8 Ao. 1460 ist die Landt= vndt Graffschafft Turgeum, Ao. 1415 die Graffschafft Baden, Ao. 1489 die Graffschafft Rheinthel durch die regierenden Orth der Eydtgnoschafft erobert worden. Ao. 1483 ist von denselbigen die Graffschafft Sargans erkauft worden, wie Johannes Stumpf in seiner Cronick verzeichnet.
- 9 So vil auß denen Historicis bekannt, so seind gemelte Vogteien schon Ao. Christi 800 durch vndt durch katholisch gewesen, vndt mit dem katholischen Glauben an die regierendte
- 10 Orth kommen, vndt zwar mit dem Rechten, daß sie dem mehrern Theil der regierendten Orthen gehorsamb sein sollen in dem Zerfallungsfahl; inmassen die Capitulation der Stadt Dieffenhofen von Ao. 1460 beweiset:

„Vndt Ihnen als vnser obersten Herrschafft geschworen mit
 „vnseren leyblichen geschwornen Eyden ze Gott vndt den Hei-
 „ligen für vns vndt vnser Nachkommen Ihnen Treuw vndt
 „Warheit zu leisten, ihren Schaden zu wenden vndt ihren
 „Nuß zu fürderen, auch mit vnser Stadt vndt Schloß als ge-
 „treuwe Vnderthanen vndt als ihr offen Haus ihnen allen oder
 „NB. dem mehrern Theil vnder ihnen, so wir deß von dem
 „mehrern Theil ermahnt worden.“

Die Capitulation der Stadt Baden von Ao. 1450 zeigt ganz klahr an, daß die Stadt Baden ~~dem~~ mehrern Theil der regierendten Orthen gehorsamb sein solle:

„Wäre auch Sach, daß wir die obgenandten Eydtgnossen
 „von Zürich, Bern, Lucern, Bry, Schwenß, Vnderwalden,
 „Zug vndt von Glarus oder vnser Nachkommen zu keinen
 „könfftigen Zeiten Stöß oder Mißhell gewunnendt, das Gott
 „lang wenden vndt mit seinem göttlichen Friden darvor sein
 „wölle, alsdan söllendt die von Baden still sitzen vndt sich auff

„kein Orth noch Theile werffen noch halten in kein Weyse;
 „es wäre dan, daß sye von vns allen oder dem NB. Mehrtheil
 „vnder vns gemahnt wurden, alsdan, wan söllich Mahnung
 „beschehendt, söllendt sye vndt ihr Nachkommen vns allen oder
 „dem mehrern Theil vnder vns gehorsamb vndt gewertig sein
 „ohne Widerred vndt Geuerde.

„Es ist auch in diser Verkommnuß vndt Gulden beredt,
 „daß die bemelten von Baden vndt ihr Nachkommen fürbaß
 „hin kein Burgrecht noch Pündtnuß an sich nemmen, noch deß
 „mit Jemand eingahn sollendt in dhein Weyß ohne vnser der
 „obgenandten Eydtgnossen allen oder des Mehrtheils vnder
 „vns Wüssen vnd Willen vndt Gehällung, all Geuerd, Arglist
 „vndt Vntreüw gang außgeschlossen vndt vermitteln.“

Eines gleichen Inhalts ist disfaß die Capitulation der
 Städten Bremgarten vndt Mellingen.

Dieses alles bestätiget auch der gewöhnliche Guldigungs-
 eidt der Vnderthanen, krafft dessen sie denen Lobl. Reg. Orthen
 oder dem mehrern Theil derselbigen zu gehorsamben schweren.

Es bevestnet solches alles gang außdrückhenlich der Vertrag
 von Ao. 1632 mit volgendten Worten:

„Vndt ein Mehre ein Mehre seyn vndt bleiben, wie von
 „vnsern Altvorderen harkommen.“

Weilen nun gang ohnwiderspöchlich wahr, daß die gedachte
 Vogteien mit dem Rechten der Maiora oder mehrern Stimben
 an die regierendte Lobl. Orth rhommen, vndt nit bescheint wer-
 den mag, daß die mehrere reg. oder katholische Orth solches
 Recht jemahlen cediert oder nachgeben haben;

So ist solches Recht der mehrern Stimben auch durch den
 Landtsfriden bestätiget worden, welcher in dem anderen Articul
 alle Herrlichheiten, Freiheit- vndt Gerechtigkeiten, so die re-
 gierendte Orth in denen Vogteien gehabt, bestätiget, gemeyß
 diser volgendten Worten:

„Zum anderen, so sollendt wir zu beiden Theilen bei allen
 „vnseren Freiheiten, Herlichheiten vndt Gerechtigkeiten, so wir
 „in denen gemeinen Herrschafften vndt Vogteien hand, von
 „allermenigflichen Vngehinderet gänglich bleiben lassen.“

Wan dan diser Articul außdrückhenlich verordnet, daß die 11

reg. Orth bei allen ihren Herlich-, Freiheit vndt Gerechtigkeiten verbleiben sollen, vndt solche das Recht der Maiora ohn- widersprechlich gehabt, so ist durch disen Articul auch verordnet worden, daß die reg. Orth bei dem Rechten der Maiora oder mehreren Stimben verbleiben sollen.

Lauth des dritten Articuls des Landtsfriedens verspricht ein lobl. Stadt Zürich, die fünff lobl. kathl. Orth bei allem demme ohne alles Aesern verbleiben zu lassen, was von ihren Borderen an sie gewachsen vndt von Alter herkommen:

„Zum Dritten, so söllendt vndt wöllendt wir von Zürich
„die geschworne Bündt vndt Brieff vndt alles das, so von vn-
„seren fromben Borderen an vns gewachsen vndt von Alter her-
„kommen, gänglich ohn alles Arguieren an vnseren Eydtgnossen
„den fünff Orthen treüwlich halten vndt sye darbey bleiben
„lassen.“

Wan nun durch disen Articul alles das bestätigt vndt denen fünff lobl. kathol. Orthen von der Stadt Zürich zugesagt vndt versprochen worden, sie darbei verbleiben zu lassen, was selbige von ihren Borderen in denen gemeinen Bogteien hargebracht haben, vndt sie aber das Recht der Maiora von ihren Altvorderen hargebracht haben, so volget, daß ein Stadt Zürich den fünff kathol. Orthen krafft dises Articuls auch versprochen habe, sie bei dem Rechten der Maiora in denen gemeinen Bogteien verbleiben zu lassen, vndt hiemit selbige mit Recht nit darvon treiben können.

- 12 Obschon der Landtsfride in seinem 6. Articul insgemein vndt generaliter die Ungesprochen, so die Orth der Eydtgnoschaft oder besonder Persohnen an einandern gewinnen möchten, mit dem Rechten zu erörtheren verordnet vndt befiehlt:
„Zum Sechsten ist zwüschen vns beyden Theilen in disem Fri-
„den lauther abgeredt vndt beschlossen, daß nun hinfür, wo
„ein Theil an den anderen, es were eines oder mehr Orth
„oder besonder geistlich oder weltlich Persohnen, etwas zu spre-
„chen an einandern hätten oder inskünfftig gewunnendt, daß
„derselbe ansprächig Theil sich des Rechten benüegen lassen,
„auch sein Ansprach mit Recht fürnehmen vndt verfertigen
„nach Lauth vndt Sag vnser geschwornen Bündten.“

So mag doch solches dem Rechten der Maiora oder mehreren Stimben der gemeinen Vogteien regierendter Orthen nichts schaden noch präiudicieren; dan durch den anderen vndt dritten Articul des Landtsfridens seind alle Recht, so die reg. Orth in denen Vogteien gehabt haben, bestätigt worden, vndt volglich auch das Recht der Maiora (weilen das Wort alles nichts ausschließet, sonder alles begreiffet), vndt von einer Stadt Zürich versprochen worden, die fünff kathl. Orth ohngeäffert darbei verbleiben zu lassen; also haben die lobl. reg. Orth nit die Mei-¹³nung gehabt, durch disen 6. Articul des Landtsfridens das Recht der Maiora oder mehrern Stimben zu verändern oder aufzuheben, welches sie eben in dem anderen vndt dritten Articul desselben Fridens bestätigt vndt einanderen darbei verbleiben zu lassen versprochen haben, weilen niemand zu einer Zeit widerige Ding wollen kan.

Welches der Articul selbst klahr anzeigt vndt bekräftiget; dan derselbe allein von denen Orthen der Eydtnoßschafft vndt derselbigen geist- vndt weltlichen Persohnen redet, welche einanderen Zusprachen haben, gemäß der Worten: es wäre eins oder mehr Orth oder besonder geistlich oder weltlich Persohnen; und also berührt diser Articul die gemeinen Vogteien nicht, sonder nur die Orth, welches folgende Gründ bescheinen.

Erstlich wird kein Wort in diesem Articul weder von den gemeinen Vogteien noch derselben Vnderthanen gemeldet, sonder wie bedeüthet, allein von denen Orthen vndt Particularen derselbigen, da doch sonst in denen Articlen, welche die gemeine Vogteien berühren sollen, derselbigen außdruckhenlich gedenckt wird.

Zum Anderen wird gesagt, die Ansprachen sollen nach Lauth vndt Sag der geschwornen Bündten gerechtfertiget werden, welche Bündt dißfahls nicht auf die gemeine Vogteien, sonder lauth ihren beschribnen Marckhen sich nur auf die Orth der Eydtnoßschafft erstrecken.

Dritens, weilen die vbrigen Orth, welche nit regierendt seind vndt kein Jurisdiction über die gemeine Vogteien haben, dem Rechtsbegehrendten zu dem Rechten zu verhelffen verbun-

den werden, krafft der Worten des mehrgesagten 6. Art. des Landtsfriedens: Wo aber Jemand dem anderen des Rechts nit geständig sein wollte, alsdan so sollendt die übrigen Orth der Eydtgnosßschafft dem Rechtsbegehrendten zu dem Rechten verhelffen. Wan nun die reg. Orth für sich selbstn mächtig gnueg gewesen, die gemeine Vogteien einzunehmen, so seind selbige auch gnuegsamb für sich selbstn ohne anderer Orthen Hilff einem Jeden der Underthanen zu dem Rechten zu verhelffen, vndt ist deßwegen nit zu vermuthen, daß die reg. Orth in disem Articul auch zu denen Orthen die Underthanen, von welchen doch kein Wort in disem Articul geredt wird, haben begreiffen wollen: weilen aber ein jedes Orth der Eydtgnosßschafft, wan es nit gern will, nit so leichtlich zu einem Rechtsbestand kan angehalten werden, gleich wie die Seinige, wan es denselbigen Schirm geben, vndt Hand obhalten will, wie aus dem Bericht de Ao. 1440 zu sehen ist; also ist durch den 6. Art. des Landtsfriedens verordnet, daß in solchem Fahl die übrigen Orth dem Rechtsbegehrendten zu dem Rechten verhulffen sein sollen.

Vndt weilen diser 6. Articul des Landtsfriedens nichts von denen gemeinen Vogteien redet vndt verordnet, sonder aus ob erzelten khlaren Gründen allein die Orth vndt ihre eigne Leüth berührt, so mag derselbige auch nit auf die gemeine Vogteien gezogen werden. Nam dispositio circa id deficere dicitur, circa quod legis verba deficiunt, l. quod constitutum, 21 ff. de testam. milit. l. ita autem, 5 in pr. ff. de administ. tut. et l. 8 ff. de Public. in rem act.

- 14 Dan es wird gesagt, daß die Verordnung vmb dessentwillen aufhöre, vmb welches willen die Wort des Gesages ermanglen; dahero, was die Schrifft nicht sagt, müessen wir auch nit sagen. Bald. in c. Rudolphus col. 2 vers. et ego dico extr. de Rescript., vndt volglich haben die Orth, so die gemeine Vogteien regieren, kein Meinung gehabt, etwas denen Rechten der gemeinen Vogteien vndt denen Maiora zu benemben, oder durch disen Articul zu verenderen.

Fürs andere redt der offtgedachte 6. Articul des Landtsfriedens nit, daß die Formb des Gerichts, namblich die meh-

rere reg. Orth, wan deren Gewalt zu richten disputiert werden wolle, mit Recht fürgenomben vndt gerechtfertiget werden solle, sonder allein die Ansprachen, als die Materj der Richter; vndt weilen dise zwei realiter vndt physice vnderscheiden vndt gang vngleiche Sachen seind, so kan die Consequenz nit gemacht werden, die Ansprachen in denen gemeinen Vogteien als die Materj des Gerichts seind einem anderen Richter in dem Entzweigungsfahl der regierendten Orthen vnderworffen, also auch der Gewalt der Maiora als die Formb des Gerichts. 15
 Dan von einer vngleichen Sach zu der anderen vngleichen mag. kein Nachuolg gemacht werden. l. fin. ff. de calumn. l. 12 et 52. in pr. ff. de acquir. possess. l. 10 in fin. C. de donat. int. vir. et ux. Also seind die Maiora oder mehrere Stimben durch den 6. Articul des Landtsfridens dem Rechten nit vnderworffen, vndt volgentlich nit aufgehbt worden.

Einwurff: Der 6. Articul des Landtsfridens redt auß- 16
 truchhenlich ohne Vnderscheidt, daß die Ansprachen nach Lauth vndt Sag der geschwornen Pündten sollen gerechtfertiget werden; also seind die Maiora oder die mehrere Stimben aufgehbt.

Antwort: Diser Articul redt kein einzig Wort von denen 17
 Vogteien, sonder allein von denen Orthen vndt ihren Leuthen, also hat er nichts mit denen gemeinen Vogteien zu thuen, wie oben erweisen.

2. Kan disem ein gleicher Einwurff entgegen gesetzt werden volgendter gestalten: Durch den anderen vndt dritten Articul seind alle Recht, so die reg. Orth in denen gemeinen Vogteien gehabt, ohne eingige Außnamb vndt Vorbehalt bestättiget vndt einanderen darbei verbleiben zu lassen versprochen worden; nun haben die regierendte Orth das Recht der Maiora in denen gemeinen Vogteien gehabt vndt von ihren Borderen hargebracht. Also ist das Recht der Maiora nit aufgehbt, sonder bestättiget worden.

Einwurff: Das Wort Alles begreiffst alles, so nicht in specie 18
 darvon ausgenomben l. in toto iure, ff. de reg. jur. Weilen aber die Ansprachen ohne Vnderscheid, vndt volgentlich auch die in denen gemeinen Vogteien lauth des 6. Articuls des Landtsfridens dem in denen geschwornen Pündten begriffnen Rechten

vnderworffen worden, so seind selbige mit Namen vndt in specie von dem Rechten der Maiora ausgenomben, vndt volgentlich thuet der ander vndt dritte Articul das Recht der Maiora nit begreifen vndt bestättigen.

- 19 Auflösung dieses Einwurffs: Das Wort Alles begreiff alles, so nit in specie darvon ausgenomben. Dieses ist wahr vndt wird guetwillig nachgegeben; daß aber der 6. Art. des Landtsfriedens auch die gemeine Vogteien oder die Ansprachen in denselbigen weder mit Namen noch insgemein begreiffe, das widerspricht man in bester Formb, weilen es eine öffentliche Bnwarheit ist; dan er allein die Orth vndt ihre einige Leüth berüehrt lauth des 6. Art. des Landtsfriedens selbst: „Wo
 „ein Theil an den anderen, es wäre eins oder mehr Orth oder
 „besonder geistlich oder weltlich Persohnen, etwas zu sprechen
 „an einander hätten.“ Nun aber seind die Theil niemand ander, dan allein die 5 kathol. Orth vndt die Stadt Zürich sambt ihrer Landschaft vndt abermahlen gemess der ausdrücklichen Worten des Landtsfriedens:

„Wir Hauptleüth, Bannerherren, Kriegsräth vndt ganz
 „Gmeinden der nachbenandten fünff Orthen des alten Pundts
 „der lobl. Eydtgnoschafft; namlich von Lucern, von Bry,
 „von Schwyz, von Underwalden ob vndt nit dem Kernwald
 „vndt von Zug mit dem vssern Ambt so darzu gehört an
 „Einem: vndt wir Hauptman, Bannerherr, Räth, Rotmeister
 „vndt ganz Gmeinden von der Stadt Zürich sambt allen
 „Aembteren, so vns NB. in sonderbahrer Eigenschafft zugethan,
 „gemeinlich vndt sonderlich des anderen Theils.“

- Dieses NB. ist wohl zu beobachten, dan ein Stadt Zürich für sich die gemeine Vogteien selbst ausschlossen vndt allein ihre eigne begriffen vndt hiemit die gemeine Vogteien für kein
 20 Theil des Landtsfriedens erkent; also begreiff der 6. Art. vndt der Eingang des Landtsfriedens lauth ihrer eignen Worten allein die regierendte Orth vndt ihre eigne Leüth als Theil des Landtsfriedens, vndt volglich redt diser 6. Articul allein von denen regierendten Orthen vndt ihren eignen Leüthen, vndt nichts von denen gemeinen Vogteien, vndt mag hiemit weder dem Rechten der Maiora noch anderen Rechten der gemeinen Vog-

teien einigen Abbruch noch Enderung bringen, sonder seind durch den 2. vndt 3. Art. des Landtsfriedens bestättiget. 21

Daß die regierendte Orth dem Rechten der Maiora oder denen gemeinen Vogteien durch mehr gedachten 6. Art. nichts benemben wollen, beweiset auch die Uebung, weilen bis auf Ao. 1632 von dem Landtsfrieden an alle vorkommende Sachen, ja auch die Religion in den gemeinen Vogteien denen Maiora der reg. Orthen vnderworffen gewesen, das Erstere krafft des anderen Articuls des Vertrags de Ao. 1632: „Demnach sol-
 „lend die regierendte Orth gemeiner Herrschafften des Turgelüws
 „vndt Rhinthals in allen vorkommenden Sachen handeln vndt
 „erkennen, richten vndt vrtheilen, vndt ein Meher ein Meher
 „seyn vndt bleiben, NB. wie von vnseren Altvorderen herkom-
 „men.“ Das andere beweist der Eingang des besagten Ver-
 trags:

„Vndt sich deren hoch beschwert, als dardurch ihren Glau-
 „bensgnossen Verhinderung vndt Nachtheil beschehe.“

Wan die Maiora nit auch über die Religions-Sachen ge-
 vrtheilt hätten, würde ein Stadt Zürich sich dessen nit be-
 schwerth haben.

Daß dan das Recht der Maiora vffert der zürcherischen Re- 22
 ligion Ao. 1632 widerumb bestättiget vndt die entstehende
 Streitigkeiten wegen der katholischen Religion in denen ge-
 meinen Vogteien denen Maiora oder mehreren Stimben der re-
 gierendten Orthen vnderworffen, vndt nit dem Rechten zu glei-
 chen Sätzen, bescheinet nit allein das Prothocoll der katholischen
 Ehrensätzen, so den Vertrag von Ao. 1632 gehulffen aufrichten,
 sonder der Vertrag selbst.

Die Herren Ehrensätz haben insgemein vndt absönderlich
 die katholische regierendte Orth versicheret, ehe sie sich zu disem
 1632, verstehen wollen, daß der erste Articul desselbigen auf
 den Landtsfrieden fundiert vndt die nachgehendere Articul durch-
 aus allein auf die Religion der Stadt Zürich gemeint seien,
 wan sich deßhalber Streit erhebe, vndt daß der Vertrag kein
 anderen Verstand als eben disen haben solle, lauth volgender
 Worten des Prothocolls:

„Habent die fünff katholische Orth diseren Fürtrag gethan,

„daß 2c. vndt weilen darnach von wohltermelten Herren Ehren=
 „sätzen gemeinlich, wie auch absönderlich sye dahin versicheret
 „vndt vergwüst worden, daß durch die güetliche Mittel ihren
 „gnäd. Herren vndt Oberen an Ihr Maioritet, Herrlichkeit, Prä=
 „minenzen, Recht vndt Gerechtigkeiten nützig entnommen noch
 „entzogen werden solle; dannethin auch weitleüffiger bericht
 „worden, daß obwohl villeicht etliche Wort ausgelassen oder
 „in anderwertigen Verstand gezogen werden möchten, daß es
 „jedoch kein anderen Verstand als eben diseren haben möchte,
 „daß nämbllich der erste Articul dis Proiects auf den Landts=
 „friden fundiert seie, NB. vndt in nachgehenderen durchaus allein
 „die Religion ihrer Gnydtgnossen der Stadt Zürich gemeint, daß
 „wan deßhalb vnder ihnen den reg. Orthen Epäne entstehen 2c.“

So ist auß eben disem Prothocoll bekannt, daß die reg. kathl. Orth sich nit zu dem Proiect des Vertrags verstehen wollen, daßselbige werde dan allein auf die Irrungen vndt Epäne der genant euangl. Religion erleütheret, gemeyß volgendter Worten:

„Als aber der Herren Ehrensätzen gemachtes vnverbindt=
 „liche Proiect nach der lobl. kathl. Orthen Begehren nit erleü=
 „theret worden, haben selbige sich erkläret, anständiger zu sein,
 „die Endtschafft durch das Recht zu suchen, als das Proiect
 „anzunehmen; wan aber der Verstand nach ihrem jederweilen
 „gemachten Vorbehalt mit wenig Worten exprimiert vndt bei=
 „gesetzt werde, nambllich wosehr zwüschen ihnen Irrung vndt
 „Gespän, NB. von obgeredter euangelischer Religion vndt Glau=
 „benssachen wegen 2c., alsdan vndt im Fahl nun diser billich=
 „messige vndt gang nothwendige Erleütherung Stath vndt Plaz
 „haben mag, ihre Herren vndt Obere disen ersten Puncten ihres
 „Theils ins künfttigh ihnen belieben vndt gefallen lassen wollen;
 „darbei aber verhoffen, daß weil man zu keiner Specification
 „vndt Benambsung der nothwendigen Religionsanhängen kom=
 „men ist, ihre Gnydtgnossen von Zürich nit gestatten wollen,
 „gleich jede fürsfallendte Sachen von Vnderthanen zu Religions=
 „sachen gerechnet vndt ausgelegt werden mögen: vil weniger
 „auch daß ins künfttigh die einverleibten Wort anderst, dan

„wie sye iez von den Herren Sätzen gemeint vndt verstanden
„seind, sollendt außdeütet werden.“

Fehrners ist auß mehrverdeütem Prothocoll ganz klahr,
daß die Herren Ehrengesandte lobl. Stadt Zürich nachgeben ha-
ben, daß das Proiect anstath der Religion inßgemein allein
auf ihr genant euangl. Religion eingerichtet werde:

„Haben die Herren Ehrengesandte von Zürich geanthwor-
„tet, syen dahin gänglich nit instruiert, sonder sollen bim
„ganzen Instrument bleiben, syen zwar eingangen anstath der
„Religion möge in das Instrument gesetzt werden obgedachter
„euangel. Religion.

„Item ob gleichwohl sye den Befelch empfangen bey voll-
„komnem Proiect zu bleiben, oder so man darin was enderen
„wolte, sye ihre Beschwerden auch anmelden solten, habendts
„doch gern diß Wörtlein euangl. Religion zuhin setzen lassen
„vndt alles das erzeigt, was sye verhofft zu der Sach dienstlich
„seyn solle, wan die Stund nur so glücklich wäre, daß diß
„Geschafft zu erwünschtem End gereichen möchte.“

Nun ist auß der kathl. Herren Ehrensätzen Prothocoll ohn-
widersprechlich wahr, daß die Herren Ehrensätz alle inßgemein
kein andere Meinung gehabt, als daß krafft des Vertrags de
Ao. 1632 allein die sogenant euangelische Religion vndt Glau-
benssachen sambt dero nothwendigen Anhang in denen gemei-
nen Bogteien, wan sich derentwegen Streit erhebt, durch das
Recht der gleichen Sätzen entscheiden werden sollen. 2. Daß die
fünff kathl. Orth sich nit zu dem Proiect verstehen wollen, wan
die Herren Ehrengesandte von Zürich nit von der Religion
inßgemein hätten abstehen vndt das Proiect allein auf ihre
zürcherische Religion richten wollen. 3. Daß die Herren Ehren-
gesandte von Zürich von der Religion inßgemein abgestanden
vndt das Proiect allein auf die genant euangl. Religion ein-
richten lassen. Vndt ist dises Prothocoll vmb so vil glaub-
würdiger, vndt deßwegen nit suspect oder partheyisch zu ma-
chen, als der Vertrag selbst (welchen lauth seines klahren
Buechstabens beide Theil beliebet vndt angenomben haben) wei-
len solcher mit disem Prothocoll übereinstimmet; dan gleichwie 23
auß dem Eingang des Vertrags de Ao. 1632 selbst erweis-

lich, daß ein Stadt Zürich sich anfangs des Meherß in Religion vndt Landtsfridenssachen insgemein beschwert, gemeyß volgendter Worten:

„Namblich einer Stadt Zürich Klägeren eines Theils, vndt
 „Lucern, Bry, Schwyz, Vnderwalden vndt Zug Beflagten
 „anders Theils, berührendt das Meheren vndt Erkennen in Religion vndt Landtsfridenssachen in gemeinen Bogteyen des
 „Thurgeüw vndt Rhinthals,“ also ist auß eben disem Vertrag ohnwiderspöchlich zu bescheinen, daß ein Stadt Zürich von der Religion insgemein abgestanden vndt sich allein auf ihre Religion vndt Glaubenssachen sambt dero nothwendigen Anhang gelassen; im Fahl sich selbiger wegen vnder den regierenden Orthen Irrung vndt Spän erheben möchten, daß solche in dem vnversänglichen güetlichen Vergleichungsfahl durch gleiche Sätz außgetragen werden sollen gemeyß volgendter Worten:

„Wosehrn aber Irrung vndt Gespän von obgedachter
 „euangl. Religion vndt Glaubenssachen oder dero nothwendigen
 „Anhang, davon im Landtsfriden nit gñuegsambe Leütherung
 „zu finden, sich zutragen möchten, soll kein Urthel in selbigen
 „gefellt, sonder solcher Spänigkheiten halber ein fröndtlicher
 „Verglich getroffen werden; vndt im Fahl güetlicher Vergleich
 „anfänglich nit statth haben mag, sollendt vndt mögendt sye
 „demnach von vndt auß ihnen selbstn vermög der Bündten
 „vndt Landtsfridenss oder vnpartheyschen Orthen von beyden
 „Religionen gleiche Sätz vndt Richter nach altem Gebrauch
 „vndt Harkommen erkiesen, sye güetlich old rechtlich in entstandenen Gespänen zu entscheiden.“

Uebrige in den gemeinen Bogteien vorkommende Sachen aber, nichts außgenomben, seind dem Meher der reg. Orthen wie von altem Harkommen zu vrtheilen, zu verhandlen, zu erkennen vndt zu richten überlassen werden, krafft nachgesetzter Worten des gesagten Vertrags:

„Demnach sollendt die reg. Orth gemeiner Herrschafften
 „des Thurgeüwer vndt Rheinthalß in allen fürfallenden Sachen
 „handlen vndt erkennen, richten vndt vrtheilen, vndt ein Meher
 „ein Meher sein vndt bleiben, wie von vnseren Altvorderen
 „harkommen.“

Vndt weilen nun die Wort alle fürfallendte Sachen alles ergreifen vndt einschließen, was nit mit Namen darvon ausgenomben, vndt aber lauth des Vertrags nichts von dem Meher der regierendten Orthen ausgenomben als die sogenante euangl. Religion, so ist auch die kathol. Religion dem Meher der regierendten Orthen vnderworffen, vmb so vil mehrers, weilen eine Stadt Zürich lauth des obangerührten Prothocolls vndt des Vertrags von dem gleichen Rechtsatz oder von dem Rechten der gleichen Sätzen in Religions-Sachen insgemein abgestanden, vndt sich allein auf ihre Religion gelassen vndt erleütheret, vndt vor disem Vertrag, wie oben bescheint worden, beide Religionen, wan sich derentwegen Streit erhebt, dem Meher der reg. Orthen vnderworffen gewesen.

Vndt hiemit möchte der sechste Articul des Landtsfriedens,²⁴ wan derselbige schon die gemeine Vogteien berührte, wie er aber vorerwisner Maßen selbige nit, sonder nur die Orth betrifft, nicht verhindern, daß die kathl. Religion in denen gemeinen Vogteien nit dem Meher der reg. Orth vnderworffen seie: weilen nit die ältern den jüngeren, sonder die jüngern denen älteren Verträgen präiudicieren vndt Abbruch bringen.

Eben darumb steüret sich ein Stadt Zürich, wan selbige²⁵ sonst kein Ausflucht weist, auf den 1656. Friden, weilen derselbige iünger als der Landtsfrieden vndt der Vertrag von Ao. 1632 ist, der in seinem vierten Articul also lauthet: „In denen gemeinen Herrschafften aber, darauff sich der Landtsfrieden erstreckt, jeder bei der freien Uebung seiner Religion vndt was dero nothwendig anhanget lauth des Landtsfriedens vndt in Ao. 1632 aufgerichteten Vertrags ohnangefochten gelassen, vndt da in selbigen Herrschafften Streit vndt Mißhell vnder den reg. Orthen vorfallen vndt der einte Theil vermeinen thäte, daß solche vermög angeregten Vertrags von Ao. 1632 durch gleiche Sätz zu entscheiden wären, der ander Theil aber dessen nit gestehen wollte, so solle man deßwegen nichts Unquetes wider einander vornehmen, sonder den Zweifel oder die Frag, ob es zu dem Rechten gehöre oder nit? durch vnparteyische gleiche Sätz vorderist entscheiden lassen.“

Eintwederß mueß es durch die gleiche Sätz entscheiden wer-

den, wan der ein Theil nur oben dahin sagt, er vermeine, die Sach gehöre für die gleiche Säg, der ander es aber nit gestehen will, oder nit.

- 26 Gleich wie eine Sach ohne Grund vndt vernünfftige Brsach ansprechen, bestreiten oder vor Recht ziehen eine offenbare Ungerechtigkeit ist vndt gemess der Rechten verboten vndt straffwürdig, also wäre die Verordnung des vierten Articuls, wan selbige disen Verstand haben sollte, wider die Recht vndt die Gerechtigkeit, vndt hiemit nichtig, ungültig vndt krafftlos; weilen diejenige Sachen, so wider die Gesag vndt guete Sitten beschehen, kein Krafft haben. l. pacta, 6 Cod. de pact., vndt
- 27 ungültig seind, l. iubemus § sane 1 iunct. auth. præterea. C. de Sacros. Eccles.; deßwegen ist es nit genueg sagen, man vermeine, die Sach seie durch gleiche Säg zu entscheiden, vndt volgentlich muess es auch nicht durch gleiche Säg entscheiden werden; dan der vierte Articul sagt nit, wan der eine Theil nur obenhin vermeinte, sonder er bindt das Vermeinen an den 1632. Vertrag, wan ers vermög desselbigen vermeine, gemess der Worten des oft berührten vierten Articuls des 1656. Friedens: vndt der eine Theil vermeinte, daß solche NB. vermög des 1632. Vertrags durch gleiche Säg zu entscheiden wären. Wan aber vermög des Vertrags de Ao. 1632 allein die genant euangel. Religion vndt Glaubenssachen sambt deren nothwendigen Anhang dem Rechten zu gleichen Sägen vnderworffen vndt dessen kein einiger Zweifel, sonder eine warhafft vnläugbare Sach ist, so kan nit vermeint werden, daß vermög des 1632. Vertrags auch die kath. Religion dem Rechten zu gleichen Sägen vnderworffen seie; dan was man gewüß weist, daß nit ist, das kan nit vermeint werden, daß es seie; also weil man gewüß weist, daß der Ruß schwarz, kan nit vermeint werden, daß selbiger weiß seie; quia putare non dicit aliquam certitudinem veritatis, sed potius credulitatem dubietatis, Petrus Bercorius Pictaviensis ord. St. Benedicti in suo dictionario morali litt. P. Weilen vermeinen kein Gewüßheit der Wahrheit, sonder ein Glaubwürdigkeit des Zweifels saget. Dise Definition des Worts vermeinen ist nit allein aller Vernunft gemess, sonder es bekräftiget solche der Vertrag von Ao. 1632

selbsten, als welcher nit eine Gewüßheit, sonder nur zweifel-
hafftige Sachen disfalls begreiffet, lauth seiner außdruckhen-
lichen Worten: davon im Landtsfriden nit gnuegsambe
Leüthierung zu finden.

Bleibt hiemit vest gestelt, daß vermög des 1632. Vertrags 30
nit vermeint werden könne, daß die kathl. Religion in denen
gemeinen Vogteien dem Rechten zu gleichen Sätzen vnderworffen
seie, vndt volgentlich lauth des Vertrags von Ao. 1632 vndt
vierten Articulß des 1656. Fridens kein Zweifel noch Frag deß-
wegen mehr seie, hiemit auch die gleiche Sätz hierüber nichts
zu sprechen haben, sonder eine vnlaugbahre bekannte offenbahre
Warheit seie, daß lauth des Vertrags von 1632 vndt 4. Art.
des 1656. Fridens allein derjenige Zweifel vndt Frag, ob es
zum Rechten der gleichen Sätzen gehöre oder nit? so sich wegen
der sogenannten evangelischen Religion erhebt, in Sachen, die
durch den Landtsfriden nit gnuegsambe erleütheret, dem Rechten
zu gleichen Sätzen zu entscheiden gebühre, übriges aber alles
in denen gemeinen Vogteien dem Meher der regierendten Or-
then vnderworffen seie.

Vndt kan die katholische Religion in denen gemeinen Vog-
teien umb so vil minder vor das Recht zu gleichen Sätzen ge-
zogen werden, weilen solche niemahlen von denen kathl. Orthen
zu Recht gesetzt worden, vndt hiemit von dem Landtsfriden an
(zuvor ist darumb kein Streit gewesen) bis auff gegenwertige
Zeit in einer vnunderbrochnen rechtmessigen Possession sich be-
finden, von deren sie auch mit Recht wider ihren Willen nit
getriben werden können: welches nit allein in dem Vertrag de
Ao. 1632 vndt 1656. Friden wohl erkent, vndt deßwegen die
katholische Religion wie vor also auch fürbaß dem Rechten zu
gleichen Sätzen nit vnderworffen worden, sonder die gesambte
ohninteressierte Orth auf der Tagsagung zu Baden angefangen
den 29. Augusti 1695 in dem Geschefft, betreffendt die Öfff-
nung des kathl. Gottsdienssts zu Wirtaw beobachtet haben,
weilen selbige auff dreimahliges gang ernstliches mündt- vnd
schriftliches Anhalten der Stadt Zürich Recht zu halten, nit
willfahren wollen.

§ 3.

Ob die kathl. Religion in allen Orthen gemeiner Vogteien, darauf sich der Landtsfrieden erstreckt, vndt Cathl. daselbst sich befinden, geübt werden möge?

- 31 Wahr ist es, daß die gemeine Vogteien, darauff sich der Landtsfrieden erstreckhet, so lang vndt breit selbige seind, 5 oder 600 Jahr zuvor vndt ehe sie an die regierendte Orth kommen, ganz katholisch gewesen mit einhelliger Uebereinstimmung aller Einwohnern.
- 32 Ebenso warhafft ist, daß dise Vogteien mit dem Rechten des kathl. Glaubens an die regierendte Orth kommen, also daß die regierendte Orth sie wider ihren Willen darvon zu treiben nit befüegt gewesen wären.
- 33 Endtlichen ist eine ohnlaugbahre Warheit, daß gedachte Vogteien mit dem Rechten vndt Schuldigkeit an die regierendte Orth kommen, daß sie den mehrern derselbigen treuw vndt gehorsamb sein wollen, welche Schuldigkeit sie von zwei Jahren zu zwei Jahren umb mit Eiden bis auf dise Zeit bestättiget haben; also daß, gleichwie die regierendte Orth die Vnderthanen wider ihren Willen zu einem anderen Glauben als den kathl. nit anhalten können, ebenso wenig die Vnderthanen von dem kathl. Glauben ohne den Willen der mehreren regierendten Orthen abzufallen vndt einen anderen anzunehmen befüegt gewesen. Als aber endtlichen ein großer Theil der Vnderthanen sich ihrer Schuldigkeit so weit vergessen, daß sie wider den Willen der mehreren regierendten Orthen von dem kathl. Glauben abgefallen vndt einen neüwen angenommen, vndt also geüebt, vndt eidtbrüchig an ihrer rechtmessigen Oberkeit worden, ist zwüschen denen fünff kathl. Orthen eines= vndt der Stadt Zürich anders Theils ein ernstlicher Krieg entstanden, worinnen aber die kathl. regierendten Orth durch götliche Gnadehilff ganz victorios vndt sichafft verbliben, vndt von ihrem Rechten dißfahls durch die Waffen das gringste nit verlohren haben.
- 34
- 35 Dahero auch in dem auf disen Krieg erfolgten Landtsfrieden die kathl. Religion insgemein vndt besonder bei ihrem al-

ten Rechten ohngearguiert vndt ohngediſputiert gelaffen vndt iſro von demſelben das geringſte nit benomben worden: alſo daß, gleichwie die kathl. Religion vor beſchehnem Abſahl an allen Orthen der gemeinen Vogteien ohne Hinderung geüebt werden mögen, ſelbige auch nach dem Landtsfriden an allen Orthen der gemeinen Vogteien, da wenig oder vil Cathl. ſich befinden, auf ihr Begehren ohne Hinderung geüebt vndt der kathl. Gottsdienſt aufgerichtet werden mag.

Dan obwohlen den Vnkatholiſchen durch den 2. Articul des 36 Landtsfridenß zugelaffen worden, wan ſie wollen, bei ihrem Glauben zu bleiben:

„Es iſt lauther zwifchen vns zu beiden Theilen abgeredt „vnd beſchloſſen, ob in den ſelbigen gemeinen Herrſchafften et- „lich Kilchhörenen, Gemeinden oder Herlichſheiten, wie die ge- „nembt möchten werden, die den neuen Glauben angenomben „vndt noch dabey bleiben wolten, daß ſie es wohl thuen mö- „gendt.“

So iſt jedoch durch diſe Zulaffung den kathl. Vnderthanen nit benomben worden, daß ſie die kathl. Religion nit wie zu- vor an allen Orthen, wo ſich der ſelbigen befinden, üeben mö- gen, gleichwie in einer Stadt, in welcher einem frömbden Ar- beitsmann zu arbeiten erlaubt wird, den Burgeren dadurch ihr Recht nit benomben wird, daß ſelbige nit wie zuvor arbeiten dörffen; alſo obſchon der vnkatholiſche Glauben als ein Frömbd- ling durch den Landtsfriden zugelaffen vndt üeben geſtattet wor- den, ſo iſt doch dem kathl. Glauben als Burger dardurch ſein vorgehabtes Recht nit benomben worden, daß die Cathl. nit wie zuvor, wan ſie wollen, an allen Orthen der gemeinen Vog- teien ihren kathl. Gottsdienſt haben vndt üeben mögen.

Solches beſtätiget der Landtsfriden ſelbſten; dan in dem 37 anderen Articul deſſelbigen iſt verordnet, daß beid Theil ein- anderen bei allen ihren Freyheiten, Herlichſheiten vndt Grech- tigſheiten in denen gemeinen Vogteien von menigſtlichen ohn- gehinderet gänglich bleiben laſſen ſollen:

„Zum Anderen, ſo ſöllendt wir zu beyden Theilen einan- „deren bey allen vnſeren Freyheiten, Herlichſheiten vndt Ge- „rechtigſheiten, ſo wir in denen gemeinen Herrſchafften vndt Vog-

„teyen hand, von aller menigklich ohngehinderet gänglich bleiben
„lassen.“

So haben aber die lobl. reg. kathl. Orth die Freiheit vndt Gerechtigkeit gehabt, daß sie die kathl. Religion an allen Orthen der gemeinen Vogteien ohne Hinderung haben mögen üben lassen, vndt zwar daß keine andere wider ihren Willen hat mögen geübt werden; also mögen die lobl. reg. kathl. Orth lauth des anderen Articuls des Landtsfriedens die kathl. Religion an allen Orthen der gemeinen Vogteien, da wenig oder vil Cathl. sich befinden, gleichwie vor dem Abfahl üben vndt den kathl. Gottesdienst halten lassen.

- 38 Im dritten Articul des Landtsfriedens verspricht ein Stadt Zürich, die fünff kathl. Orth bei allem dem, was von ihren fromben Borderen von Alter herkommen, gänglich ohn alles Arguieren verbleiben zu lassen, wie ihre Altvorderen auch gethan haben:

„Zum dritten so söllendt vndt wöllendt wir von Zürich
„die geschworne Bündt vndt Brieff vndt alles das, so von
„vnseren fromben Borderen an vns gewachsen vndt von Alter
„herkommen, gänglich ohn alles Arguieren an vnseren Eydt-
„gnossen den fünff Orthen treulich halten vndt sie dabei blei-
„ben lassen, wie vnser Borderen auch gethan.“

Vndt weilen ohnwiderspöchlich wahr, daß die Uebung des kathl. Glaubens vndt Gottesdienst an allen Orthen der gemeinen Vogteien von ihren fromben Borderen herkommen, auch die Altvorderen einer Stadt Zürich die kathl. reg. Orth an diser Uebung nit allein nit verhinderet, sonder darzu behülfflich gewesen, so hat eine Stadt Zürich lauth dises Articuls einschließ- lich auch versprochen, die reg. kathl. Orth an allen Orthen der gemeinen Vogteien, da Catholische sich befinden, ohn alles Arguieren die kathl. Religion vndt Gottesdienst üben zu lassen; weilen das Wort alles nichts ausschließet, sonder alles begreiffet, was nicht mit Namen darvon ausgenomben, diß Orths aber nichts darvon ausgenomben ist: also ist ein Stadt Zürich lauth des dritten Articuls des Landtsfriedens schuldig, die kathl. reg. Orth gänglich ohn alles Arguieren darbei verbleiben zu lassen, wie ihre Borderen auch gethan haben.

Noch klärer bescheint es der fehrnere Inhalt des anderen 39
Articuls des Landtsfridens, welcher nit allein außdruckhenlich
verordnet, daß die Cathl. in denen gemeinen Vogteien bei ih-
rem alten Glauben vngesecht vndt vngesehet verbleiben sollen:

„Deßgleichen ob etwar in gemelten Herrschafften wäre, so
„den alten Glauben noch nit verlaugnet, es wäre heimlich
„oder öffentlich, daß dieselben auch vngesecht vndt vngesehet
„bei ihrem alten Glauben bleiben söllend.“

Sonder daß die Cathl. auch ihre Kirchengebreuch vndt Ce- 40
remonien, wo selbige durch die Neüwgleübige schon abgethan
gewesen, vndt Predicanten sich eingefunden, widerumb aufrichten
vndt halten mögen:

„Ob auch dieselben (es wäre an einem oder mehr Enden)
„die siblen H. Sacrament, das Ambt der heiligen Meß vndt
„andere Ordnungen der christlichen Kilchen Ceremonien wider
„aufrichten vndt haben wölten, daß sie das auch thuen söllend
„vndt mögendt, vndt dasselb alles wohl halten, als der ander
„Theil die Predicanten. Sye söllend auch die Kilchengüter
„vndt was den Pfrüenden zugehört nach Marktzahl mit den
„Priesteren theilen, vndt das überig dem Predicanten gefallen.“

Wan dan lauth des klären Buchstabens des anderen Ar-
ticuls des Landtsfridens die Cathl. ihren Gottsdienst an denen
Orthen, wo derselbige jederzeit gehalten worden, fürbaß halten,
vndt denselbigen an denen Orthen widerumb aufrichten vndt
haben sollen vndt mögen, wo selbiger abgethan worden, so
volget, daß an allen Orthen der gemeinen Vogteien, wo vil 41
oder wenig Cathl. sich befinden, der kathl. Gottsdienst aufgericht
vndt gehalten werden mag.

Hierwider mag nit eingeworffen werden, daß die Verord- 42
nung dises Paragraphi allein auf die Zeit, da der Landtsfriden
aufgericht worden, sich verstehe; dan wan solcher allein auf 43
die Zeit gleich nach dem Landtsfriden vndt nit weiters sich
verstehen solte vndt deßwegen keine Priester an denen Orthen,
wo dermahlen noch keine seind, mehr solten aufgestellt werden,
so müesten lauth eben dises Paragraphi die Predicanten alle
ihre Pfrüenden verlassen, so selbige würcklich haben, weilen er
nit allein die Priester, sonder auch die Predicanten begreiffet;

vndt wan er wegen den Priesteren ausgeloffen, so ist er auch wegen den Predicanten ausgeloffen, dan des ein vndt anderen ein gleiche Vrsach wäre.

Welches Letstere gleichwie es die Vncatholische nit gestehen wurden, also ist auch das erstere nit dahin auszulegen oder zu verstehen, vndt zwar vmb so vil minder, weilen neben dem Buchstaben es auch die Uebung vndt andere authentische Tractaten bescheinen.

Exempel seind folgende:

Ao. 1532 ist der kathl. Gottesdienst vndt Priester zu Dieffenhooffen widerumb aufgericht worden.

Ao. 1533 zu Sümmei der Priester.

Ao. 1565 zu Wuppenaum der Priester.

Ao. 1565 zu Romiðhorn ein Priester sambt dem Exercitio.

Ao. 1567 zu Sittendorff der kathl. Gottesdienst, vndt ao. 1624 der beständige Priester.

Ao. 1592 zu Wynningen, Hutwehlen vndt Wslingen seind die Altär aufgericht worden. Jahrrechnungsabscheidt von gesagtem Jahr, n. 17.

Ao. 1596 zu Busnang der Priester vndt Altar.

Ao. 1607 zu Müllheimb die kathl. Religionsübung vndt der Priester.

Ao. 1619 zu Mammeren der kathl. Gottesdienst.

Ao. 1627 zu Madorff der Altar vndt Priester.

Der Vergleich, so die lobl. Orth Bern, protestierendt Glarus, Freiburg vndt Solothurn zwüschen einer Stadt Zürich vndt denen Cathl. Turgeüwß reg. Orthen Ao. 1602 in der Jahrrechnung zu Baden gemacht, vermag ganz außdruckhenlich, daß an allen Orthen, dahin sich der Landtsfriden erstreckt, wo die H. Meß begert wird, von denen kathl. reg. Orthen ohne menigkliches Einredt oder Widersprechen Priester aufgestellt werden mögen:

„Zum Anderen solle der Landtsfriden in allen Puncten „bestättiget vndt guet erkent sein, hiemit den kathl. lobl. Orthen „zugelassen, Einhalt vndt Vermög bemelts Landtsfriden Priester „in allen Orthen, so weit derselbig Landtsfriden außweist, wan

„die H. Meß begehrt wird, aufzustellen ohne menigliches Ein-
„red vndt Widersprechung.“

Diser Vergleich ist Ao. 1693 mit Namen von allen sieben reg. Orthen nochmahlen authentisch bestätigt worden. Ao. 1627 hat eine Stadt Zürich in einer zu Frauenfeldt gehaltenen siebenörtischen Tagsatzung lauth selbigen Abscheidts selbstn sich erklärt, den Landtsfriden aufrecht vndt redlich zu halten vndt deßwegen die Priester vndt Altareinsetzung zu Madorff nit zu verhindern, vndt volgentlich selbst erkent, daß solche dem Landtsfriden gemäß seie.

„Wie dan nit weniger vndt gleicher Gestalt wir die Ab-
„gesandten von der Stadt Zürich anstath vndt in Namen vn-
„serer Herren vndt Oberen vns ebenmessig declariert vndt ver-
„sprochen, obgedachten Landtsfriden auch aufrecht, redlich vndt
„ohnverbrüchlich zu halten, vndt hiemit die vermerckte Ein-
„satzung zu Madorff nit zu verhindern. In Brkhundt 2c. geben
„den 26. Aug. 1627.“

Endtlichen ist die Disposition über alle in denen gemeinen Vogteien vorkommenden Sachen denen mehreren Stimben oder Mehr der regierenden Orthen vndt einschließlich auch über die kathl. Religion krafft Vertrags de Ao. 1632 überlassen worden; also zwar, daß nichts darvon ausgenommen als allein die calvinische Religionsachen, so nit gnuegsamb in dem Landtsfriden erleütheret. Vndt volglich, wan schon keine andere Trac- 44
taten wären, welche die Sachen heiterer erklärt, so hätte doch ein Stadt Zürich krafft dises Vertrags das geringste wider dasjenige nicht zu reden, was die mehrere reg. Orth in denen gemeinen Vogteien der kathl. Religion halber verordnen vndt disponieren, wan nur ihrer Religion wider den Landtsfriden kein Hinderung beschicht.

So ist aber nit allein aus dem Landtsfriden gang ohn- widersprechlich war vndt bekant, daß die kathl. Religion an allen Orthen der gemeinen Vogteien, wo Cathl. sich befinden, die es begehren, wie vor Enderung der Religion also nach fürbaß vngehinderet geübt vndt der kathl. Gottesdienst gehalten werden möge, sonder solches Recht ist durch eine rechtmessige Uebung bewahrt, durch den Vergleich von Ao. 1602 bestätigt vndt

lauth Frauenfeldischen Abscheidts von Ao. 1627 von denen Hh. Ehrengesandten von Zürich in Namen ihrer Herren vndt Oberen guet- vndt dem Landtsfriden gemeß geheißen vndt erkent worden, vndt hiemit an klarrer heiterer Bescheinung dieses Rechten nichts ermanglet.

§ 4.

Ob die vnkatholische Religion in den gemeinen dem Landtsfriden vnderworffnen Vogteien so vil Recht habe, als die kathl. Religion?

45 Dise Frag wird nit vnfüeglich diß Orths gemacht, weilen bekant, daß ein Stadt Zürich schon mehrmahlen der Religion halber in denen gemeinen Vogteien gleiches Recht prætendieren vndt sich deßwegen auf den 2. Articul des Landtsfridens vndt den 4. Articul des 1656. Friden berueffen vndt beziehen wollen.

Das letztere für das erste zu beantworten, so redt der 4. Articul des 1656. Fridens also:

„In denen gemeinen Herrschafften aber, darauf sich der „Landtsfriden erstreckt, Jeder bei der freyen Uebung seiner Religion vndt was dero nothwendig anhanget, lauth Landtsfridens vndt in Ao. 1632 aufgerichteten Vertrags ohnangesochten gelassen.“

46 Diser Articul sagt: lauth Landtsfridens vndt 1632. Vertrags soll Jeder bei seiner freyen Uebung der Religion verbleiben, also gibt diser Articul keiner Religion mehr Recht als der Landtsfriden jeder Religion gibt, gleichwie der 1632. Vertrag, welcher allein von der calvinischen Religion redet vndt dißfalls sich auch auf den Landtsfriden beziehet, gemeß folgender Worten:

„Des Ersten soll vndt mag die Glaubensbekantnuß vnserer „getreuen lieben Eydtgnossen der Stadt Zürich in den gemeinen Herrschafften des Thurgewiss vndt Rheynthals vngewinderet vndt sicher seyn, vndt selbiger Religion Vnderthanen „bey ihrem Gottsdienst vndt freyen Religionsübung, auch „allem, was derselben nothwendig anhanget, rüewig vndt von

„menigklichen vngehinderet leben vndt verbleiben, krafft Landts-
„fridens.“

Also beruhet der Entscheid der Sachen allein auf dem Landtsfriden vndt ist deßwegen zu vernemmen, ob der Landtsfriden der neüwen Religion so vil Recht gebe als der kathl. Religion oder nit?

Erstlich ist gewüß, daß der kathl. Gottsdienst vor dem Abfahl an allen Orthen der gemeinen Vogteien vngehinderet hat mögen gehalten vndt geüebt werden; dises ihr Recht haben die kathl. reg. Orth vermittelst der Gnaden Gottes durch die Waffen nit verlohren, sonder durch den Landtsfriden ohne Abbruch oder Schmäherung erhalten. Vndt gleichwie die kathl. Religion als 47 Obßigerin durch den Landtsfriden nit mehr Recht erhalten, als was ihro von allen Rechten wegen gebührt vndt sie zuvor gehabt, also hat die neüwe Religion, welche vor dem Landtsfriden gar kein Recht in disen Landen gehabt hat, nit mehr Recht erlangen können, als der Landtsfriden ihro geben: so hat aber der Landtsfriden derselbigen anderst nichts geben, als daß die Neüwgleübigen bei ihrer Religion bleiben mögen, wan sie wollen, lauth seiner eignen Worten: „Es ist lauther zwü-
„schen vns zu beyden Theilen abgeredt vndt beschlossen, ob in
„denselben gemeinen Herrschafften etlich Kilchhörenen, Gemein-
„den oder Herrlichckheiten, wie die genembt möchten werden, die
„den neüwen Glauben angenomben vndt noch darbey bleiben
„wolten, daß sye es wohl thuen mögendt.“

Wan dan die neüwe Religion in denen gemeinen Vog- 48 teien vor dem Landtsfriden kein einig Recht gehabt, durch den Landtsfriden aber nit mehr erhalten, als daß die Neüwgleübige bei ihrer Religion bleiben mögen, wan sie wollen, vndt ihr Gottsdienst vor dem Landtsfriden vndt bei Aufrichtung desselbigen nit an allen Orthen der gemeinen Vogteien geüebt worden, so mag lauth des Landtsfridens auch 1632. Vertrags vndt 1656. Fridens (weilen dise ihnen nit mehr Recht geben als der Landtsfriden, wie gleich oben bescheint worden) der neüwen Religion Gottsdienst nit an allen Orthen der gemeinen Vogteien, sonder allein an denen Orthen, wo selbiger zur Zeit des Landtsfridens geüebt; dan gleich wie demjenigen kein weiter

Recht mehr zugeeignet wird, als er gehabt, demme bei seiner Jurisdiction zu bleiben vergünstiget wird: also ist der neüwen Religion durch die Vergünstigung, bei ihrer Religion zu bleiben, nichts weiters geben worden, als an denen Orthen, wo sie damals sich befunden, bei ihrem Glauben zu bleiben, vndt wo ihr Gottsdienst damahlen geüebt worden, fürters zu üeben, weilen das Wort bleiben aller Erweidterung widerstreibet.

- 49 Es kan auch mit Vernunft nit præsumiert werden, daß die kathl. reg. Orth der neüwen Religion, die sie gar nit gedulden wollen, so vil Recht haben geben wollen, als der kathl. Religion, sie wären dan darzu benöthiget gewesen, welches sie aber nit waren, weilen selbige durch die Gnad Gottes victorios gewesen; gestalten dan der Landtsfriden solches vndt daß man der neüwen Religion kein Vermehrung oder Erweiterung zugeben habe, heiter zu erkennen gibt, indemme derselbige denen Neüwgleübigen den Gwalt gibt, widerumb katholisch zu werden:

„Ob aber etlich derselbigen, so den neüwen Glauben angenommen vndt wider darvon ze stahn begertendt, vndt den alten wahren christlichen Glauben wider annemen wölten, desßelben freyes Brlaub von meniglichen vngehinderet guet Fleg, Macht vndt Gwalt haben söllendt.“

Denen Catholischen aber bei ihrem Glauben zu verbleiben gebietet vndt volgflich den neüwen Glauben anzunehmen verbietet:

„Deßgleichen ob etwar in gemelten Herrschafften wäre, so den alten Glauben noch nit verlaugnet, es wäre heimlich oder öffentlich, daß dieselben auch vngesecht vnd vngehasset bei ihrem alten Glauben bleiben söllendt.“

- 50 Widerumb gleichwie die kathl. Religion vor dem Landtsfriden in die 7 oder 800 Jahr in rüewiger, vnbezüebter rechtmessiger Besizung ihrer Religions- vndt Gottsdiensts Übung gewesen vndt an allen Orthen der gemeinen Vogteien, wo sie es gut funden vndt begehrt, ihre Religion vndt Gottsdienst geüebt vndt gehalten hat, dahero selbige von solcher ihrer rechtmessigen Besizung nit hat getriben werden können, also ist selbige auch in disem ihren Rechten gang ohnverminderet vndt

ohneingeschräncket krafft des Landtsfridens gelassen worden, also daß daran vndt darwider nichts geäferet, gedisputiert, sonder selbige ganz vngesecht vndt vngehasset bei ihrer Religion vndt Gottsdiensts Uebung, so sie gehabt, gelassen werden solle. Zu dem Ende allen Paragraphis, so von der kathl. Religion reden, beigesezt ist, daß die kathl. Religionsgnossen bei ihrem Glauben vngearguirt, vngedisputiert, oder vngesecht, vngehasset bei ihrem Glauben bleiben sollen. Hingegen aber ist deren Wörteren feins einichem Paragrapho beigefügt, welcher von der neüwen Religion redt. Woraus dan heiter zu sehen, daß die kathl. Religion in ihrer alten Possession gelassen vndt von allem Disputieren vndt Rechten gelediget, der neüwen Religion aber ein beschränktes Recht, namlich bei ihrer Religion,⁵¹ wo selbige gewesen, zu bleiben (dan an anderen Orthen hat sie niemahlen kein Recht gehabt) ertheilt worden seie, vndt darumben auch des Disputierens, Arguierens nit gelediget, damit demselbigen, wan es zu weit extendiert werden wolte, seine gebührende Maaß gegeben vndt in denen gezimmenden Schrancken gehalten werden möge; der Ursachen dan in dem Vertrag de Ao. 1632 durch selbigen damahls von denen ohninteressierten Orthen gemachten Vertrag verordnet worden, wan Irrungen vndt Spän sich zutragen möchten von der caluinischen Religion vndt Glaubenssachen oder dero nothwendigen Anhang, davon im Landtsfriden nit gnuessambe Reütherung zu finden, durch gleiche Sätz entscheiden werden sollen, wan man sich derentwegen nit güetlich vergleichen könnte, wie in mehrerem im anderten § dises Capituls zu sehen.

Endtlichen wird die kathl. Religion von der Stadt Zürich⁵² selbst die wahre vngesweiflete christliche Religion, die andere aber der neüwe Glauben von beiden Theilen geheissen: woraus dan vndt demme, was oben auß dem Buechstaben des Landtsfridens bescheint worden, namlich daß die Neüwgleübige katholisch, die Catholische aber nit neüwgleübig, der kathl. Gottsdienst an allen Orthen der gemeinen Vogteien, wo Catholische sich befinden, geüebt werden mag, der Neüwgleübigen Gottsdienst aber an keinem anderen Orth, als wo selbiger bei Aufrichtung des Landtsfridens geüebt worden, offenbahr vndt be-⁵³

fant ist, daß die kathl. Religion vndt der neüwe Glauben weder in Qualität noch dem Rechten gleich seindt.

- 54 Einwurff: der andere Articul des Landtsfridens rede noch mehr vndt zeige heiter an, daß beide Religionen gleich vil Recht haben, vndt wie der eine Theil die Priester, also der ander Theil die Predicanten haben möge, Inhalt folgendter Worten:

„Ob auch dieselben (es wär an einem oder mehr Enden) „die H. Sacrament, das Ambt der H. Meß oder andere Ordnungen der christlichen Kilchen Ceremonien wider aufrichten vndt haben wölten, daß sye das auch thuen sollendt vndt mögendt, vndt dasselb alles wohl halten, als der ander Theil die Predicanten. Sye sollendt auch die Kilchengüeter vndt was den Psrüenden zugehört nach Marckzahl mit den Priestern theilen vndt das Uebrig dem Predicanten gefallen.“

- 55 Diser Paragraphus redt, daß die Cathl. die heilige Meß vndt andere der christlichen Kilchen Ceremonien an denen Orthen, wo die Predicanten zur Zeit des Landtsfridens sich schon eingefunden vndt den katholischen Gottes dienst abgethan haben, widerumb aufrichten vndt haben mögen, sowohl als der ander Theil die Predicanten haben; redt also diser Paragraphus, daß der kathl. Gottesdienst an denen Orthen, wo selbiger abgethan worden, widerumb eingeführt vndt gehalten werde, gleichwie der ander Theil daselbst, wo sie schon gewesen, die Predicanten haben möge, woraus dan keineswegs eine Reciprocation gezogen noch geschlossen werden kan, die Priester mögen an denen Orthen aufgestellt werden, wo sie abgethan worden, also mögen auch Predicanten an denen Orthen, wo keine gewesen, oder mehr aufgestellt werden, als zuvor: es seie dan Sach, daß man von Seithen der Stadt Zürich aus dem Landtsfriden so klahr erweise, daß die Predicanten auch an denen Orthen, wo sie noch niemahlen gewesen, oder mehrere als bis dahin gewesen, auf Begehren ihrer Religionsgnossen auffgestellt werden mögen, als klahr aus selbigem Landtsfriden bescheint ist, daß die heilige Meß vndt Priester an denen Orthen widerumb aufgericht werden mögen, wo selbige abgethan worden.
- 56

Gleichwie dieses aber aus dem Landtsfriden zu bescheinen eine offenbare Ohnmöglichkeit ist, weilen derselbige hiervon

nit das geringste redet; also ist eine offenbahre ohnhindertreibliche Wahrheit, daß die Vncatholischen weder lauth des Landtsfridens, 1632. Vertrags noch 1656. Fridens so vil Recht in denen gemeinen Vogteien, darauff der Landtsfriden sich erstreckt, haben, als die katholische Religion, vndt volgklich auch mit keinem Fug noch Rechten die Reciprocation oder Gleichheit der Religion prætendieren noch fördern können.

Dan obschon die lobl. kathl. Orth ein oder anderen Predicanten aufzustellen aus guetem Willen vndt Freündtschafft zugelassen, so gibt dises denen Vncatholischen kein Recht, weilen solches nit aus Schuldigkeit oder Verbindtlichkeit einichen Rechts beschehen, dan wie erwisen, weder der Landtsfriden noch andere Vertrag solches nit zugeben; was aber guetwillig vndt willkührlich beschicht, das mag gemess der Rechten in keine Consequenz oder Verbindtlichkeit gezogen werden.

Dise Willkühr haben die Herren Ehrensäß in dem Vergleich de Ao. 1602 wohl erkent, vndt dahero geschlossen, daß der Predicant zu Wengi umb Erhaltung gueter Correspondenz willen seine Verrichtung thuen möge, nit aus Krafft des Landtsfridens, wie aus dem Abscheidt zu Baden angefangen auf Mitfasten des gesagten 1602. Jahrs zu erschen, daß die obgedachte Herren Ehrensäß kein andere Meinung gehabt haben, als daß es einer Stadt Zürich zu Gefallen beschehen möchte: hingegen ist aus berührtem Vergleich gang klahr vndt offenbahr, daß die kathl. reg. Orth krafft vndt vermög des Landtsfridens an allen Orthen der gemeinen Vogteien, darauff der Landtsfriden sich erstreckt, wo Cathl. sich befinden, auf ihr Begehren Priester aufstellen mögen; also daß aus der Aufstellung etwelcher Predicanten keine Gleichheit, weniger einiges Recht gezogen werden mag, gestalten auch die Concessionen der Einten vndt der Anderen gang vngleich seind, wie die Acta bescheinen.

Es ist sich nit wenig zu verwunderen, daß der Gegentheil disen letzten berührten Paragraphum zu Bescheinung anziehen darff, daß seine Religion in denen gemeinen Vogteien, darauff der Landtsfriden sich erstreckhet, so vil Recht habe als die kathl. Religion, da derselbige doch die Vngleichheit an zwei Orthen vor Augen stellet; dan gleichwie eben iez erwisen, so

verordnet er, daß die Priester vndt der kathl. Gottesdienst an denen Orthen, wo selbige abgethan worden, auf Begehren deren daselbst sich katholisch Befindenden widerumb aufgerichtet werden mögen, hingegen redt er nit, daß die Predicanten auch an denen Orthen mögen aufgestellt werden, wo sie damahlen nit gewesen.

- 59 Widerumb befielt diser Paragraphus in seinem anderen Membro gang außdruckhenlich, daß die Predicanten eben an denen Orthen, wo der kathl. Gottesdienst abgethan worden vndt die Predicanten der Pfrüenden Einkommen gang an sich zogen, mit denen Priestere, so daselbst eingesetzt werden, nach Marckzahl theilen sollen, verordnet aber nit, daß solches die Priester auch mit den Predicanten zu theilen haben.

Woraus dan gang vernünfftig zu schließen, daß man nit gewolt habe, daß mehr Predicanten aufgestellt werden mögen, als bei Aufrichtung des Landtsfridens geduldet worden, wie auch schon oben bescheint ist, sonst würde man auch verordnet haben, daß die Priester das Pfrundteinkommen auch mit den Predicanten theilen solten, gleichwie es die Predicanten mit denen Priestere nach Marckzahl zu theilen schuldig seind.

Neuntes Capitul.

Von dem Recht zu münzen.

- 1 Nachdem die Vnderseidung vndt Vertheilung der Sachen vndt Herrschafften von dem Völkherrecht eingeführt worden, daß ein jeder das Seinig behalte, Joan. Schneidew. in Institut. Justin. lib. 1 de Jur. nat. gent. et civil. tit. 2 § 1. Junct. § Jus autem gentium n. 20., vndt nit jedes Land allerhand Sachen herfürbrachte nach dem gemeinen Sprichwort, non omnis fert omnia tellus, auch keiner alles dasjenige selbst hatte, was er zu seinem Vnderhalt bedörffe, vndt nit einem Jeden Waar gegen Waar zu vertauschen annemblich ware, auch die Freigebigkeit vnder den Menschen sich nit so groß befande, daß man einem die Sachen vmbsonst oder vergebens gabe, hat die Gerechtigkeit erforderet, daß eine Aequivalenz für die Waaren vndt Nothwendigkeiten gegeben wurde.

Zu diesem Zihl vndt End, namlich zu dem Gebrauch der 2 verwechslenden Gerechtigkeit vndt der Rauffmannschafft ist die Münz aufgebracht vndt erfunden worden; deßwegen solle dieselbige aus kostlichem Metall geschlagen werden, wie Nicolaus de Clemangys de lapsu et reparat. Justitiæ cap. 22 beweiset, 3 vndt zwar nit vmbsonst, dan das Gold vndt Silber durch alle Landt den Gang hat, deßwegen das daraus gemachte Geld nit allein denen Ständen nützlich, sonder auch der Rauffmannschafft ersprießlich ist, hingegen die schlimme vndt schlechten Münzen dem gemeinen Nutzen sowohl als der Rauffmannschafft schädlich 4 vndt verhinderlich seind, weilen selbige eines gar zu schlechten Werths vndt gemeinlich nur in dem Land oder Gebiet den Gang haben, wo selbige geprägt werden, geschweige der Vnruhen, welche vilmahlen derentwegen vnder dem gemeinen Volck den Rauff- vnd Handtwercksleüthen erweckt worden; inmassen Freherus in notis ad Oresmium folgendes verzeichnet: *Advocavit Rex quosdam de Florentia Lombardos in scientia lucrandi valde gnaros: Ad horum consilium parvos denarios Rex permisit in monetâ publicâ monetari. Cœpit ex hoc clamor in vulgo non modicus elevari, quoniam cuprea materia et corrupta eorum forma impediunt omnium venalium rerum formam.* Der König (das ist der König Johannes in Böhmen) hat von Florenz etliche in der Wüßenschafft Gelt zu gewinnen wohlerrfahrne Lombarder berueffen, vndt auff deren Einrathen kleine Pfennig für eine öffentliche Münz schlagen lassen. Aus welchem vnder dem gemeinen Pöffel angefangen hat ein nit geringes Geschrei sich zu erheben, dan die küpferne Materj vndt deren verderbte Formb verhindern aller faihlen Sachen Gattung. In gleichem schreibt Joan. Bodin. de Republic. lib. 6 c. 3 fol. 1064, daß vnder Philippo dem Schönen König zu Frankreich vilfaltige Aufruhren vndt Vnruhen entstanden, weilen derselbige den halben Theil Erz vnder das Silber gemischt habe.

Weilen nun die Regier-, Erhalt- vndt Beschirmung der Republic oder des Standts, auch die Sorg des Gelts dem Fürsten oder Souerain zustehet, wie in nechst vorgehenden Capitul bedeutet worden, so gehört billich das Recht zu münzen 6

niemand dan dem Fürsten oder Souerain, massen dan Conrad. von Einsiedels Tract. de Regal. c. 2 n. 214 saget, daß solches von vilen Sæculis har der Mayestät angehanget seie, ja des Fürsten eigen ist, wie ex. l. 2 C. de fals. monet. l. 1. C. de veter. numis. potest. zu sehen; also, daß kein minderer Fürst oder Stand münzen lassen darff, er habe dan solches durch eine Bewilligung des Souerainen oder Veriährung an sich gebracht, verstehet sich, wo die Veriährung wider den Fürsten zugelassen ist.

- 7 Welches Recht zu münzen nach Zeügnuß des gesagten Conrad. von Einsiedels cit. loc. allezeit in solcher Würdigkeit gewesen, daß es ein gewüsses Zeichen der Mayt. geachtet worden, vndt theils mehr als kein anders der Regalien; deßwegen
- 8 die alte Römer eine solche Sorgfalt für das Münzwesen getragen, daß sie ein einige Münzstadt vndt zwar in dem Tempel Junonis gehabt haben, Freher lib. 1. de re monetar. cap. 1., damit die Münz desto besser gemacht würde. Carolus Magnus
- 9 hat an keinem Orth als in seinem Palast münzen lassen, allein zu dem End, damit die Münz desto aufrichtiger gemacht vndt vmb so vil minder verfälscht werden dörrfe, Joan. Bodin. de republ. c. 3 fol. 1077 (dan das Aug des Herren macht treüwe vndt sorgfaltige Diener), vndt zwar nit vmbsonst, weilen an der
- 10 Münz hanget vndt stehet des Fürsten Ansehen vndt Glauben; dan die Münz wird bezeichnet mit der Bildtnuß des Fürsten oder dem Wappen desselbigen oder eines Standts: eines Theils zum Zeichen, wessen die Münz seie, anders Theils, daß die
- 11 Münz gerecht seie. Also gleichwie die guete Münz dem Fürsten oder Stand großes Lob verursachet, thuet die schlechte Münz das Lob vndt Ansehen desselbigen verminderen; gestalten Bodinus dict. loc. fol. 1064 anzeiget, da er sagt: Quamquam Principi non magis licet improba numismata cudere, quam occidere, quam grassari, nec à jure gentium, quo quidem auri et argenti præmium constitutum est, discedere, nisi Regis nomen amittere, ac falsæ monetæ fabricator appellari malit.
- 12 Weilen dan einem Stand das Münzwesen so nothwendig ist, daß er ohne dasselbige nit wohl bestehen könnte, vndt deßwegen je größer die Nothwendigkeit, je mehr man derselben

Verderbung vorsehen solle, Bodin. dict. loc., die Erfahrung¹³ aber mitbringt, daß durch die Verleihungen der Münzstätten an die Particularhänd dem gemeinen Wesen oder dem Stand großer Schaden zugesüegt wird, indemme solche Münzbeständer allerhand List ersinnen, wie sie einen Gewinn vndt Nutzen darvon ziehen vndt sich bereichen mögen, vndt deßwegen bald an dem Gewicht, bald aber an der Prob abbrechen, da doch die Münzstätt nit zum Gewün oder einer Kauffmanschaft,¹⁴ sonder zu Ehren vndt Guetem des Standts auffgericht worden, wie erhellet auß dem Reichsabscheidt zu Speyr de Ao. 1570, da Keiser Maximilian der ander saget, die Münzgerechtigkeit ist kein Mercanz, sonder vnser keiserl. Regal, so die Münzstände auß vnserem sonderen Vertrauwen nicht zu ihrem selbst gesuchten Vorthail, sonder wie wir selbst dem Reich zu Ehren vndt Wohlfahrt brauchen sollen.

Dahero diesem Uebel vorzukommen ist in denen Reichs-¹⁵ constitutionibus ernstlich verordnet worden, § so haben wir vns auch 46. Münzordnung zu Augspurg Ao. 1559, daß keiner das Münzrecht einem anderen verkauffen, verleihen oder abtreten, noch mit denen Münzmeistern vngewöhnliche Verträge machen, sonder ein jeder Stand das Gelt in seinem Kosten bezeichnen, welcher anders thuen werd, die keiserl. Gnad vndt Münzrecht verlohren haben vndt die Münzbeständer vmb zehen Marck Gold gestrafft werden sollen.

Weilen nun ein jedes Orth der Eydtgnoschaft ein freier¹⁶ vndt souverainer Stand ist, so gebürt billich einem jeden Orth das Recht zu münzen, weilen, wie oben bedeutet, solches des Soverainen eigen ist.

Fragt sich nun, ob die Orth der Eydtgnoschaft einem¹⁷ oder dem anderen Orth derselben das Münzen verbieten oder das gemünzte Gelt in ihren Gebieten abrueffen oder verbieten mögen?

Weilen einem jeden Orth die Soverainität durch die Pündt¹⁸ vorbehalten worden, vndt keine absonderliche Verträge seind, welche den anderen Orthen solchen Gewalt geben, so mögen die Orth der Eydtgnoschaft das Münzen keinem Orth derselbigen verbieten oder vndersagen, weilen, wie Anfangs dieses Capituls

vermerckt worden, daß Münzwesen eine der Soverainitet anhängige Sach ist vndt der Abscheidt der badischen Jahrrechnung Ao. 1693, art. 1, klahr zugibt. Ob aber die andere Orth der Eydtgnosßschafft die Münzen, welche ein Orth derselbigen machet, in ihren eignen Gebieten abrueffen oder verbieten mögen oder nit? ist mit Vnderscheid zu anthworthen.

Eintweders ist es Gold= oder Silbergelt, welches wenig oder fast keinen Zusatz von anderem Metall hat, als Duplon, Ducaten, gang, halb oder Vierteldaler, vndt dergleichen; oder es ist Gelt, welches ein nambhafften Zusatz von anderem Metall hat.

- 19 Ist es Gold= oder Silbergelt vorgemelter Gattungen vndt hat seine von einer Eydtgnosßschafft guetgeheißene oder althargebrauchte Prob vndt Gewicht, so soll solches billich in anderen Orthen der Eydtgnosßschafft nit abgerueffen oder verboten werden.
- 20 Sind es aber Gold= oder Silber= oder ringere Münzen, welche eintweders die rechtmessige Prob oder Gewicht nit haben, so mögen selbige gar verbotten oder abgerueffen werden.
- 21 Die Vrsach des ersteren ist, weilen durch die rechte Prob vndt Gewicht haltende Gold= vndt Silberforten dem gemeinen Wäsen vndt Commercio kein Nachtheil oder Schaden verursachet wird, auch in lobl. Eydtgnosßschafft vnerhört ist, daß dergleichen rechte Prob vndt Gewicht haltende Gold= vndt Silberforten verboten oder abgerueffen worden seien; deßwegen als eine alte wohlhargebrachte Gewonheit ihren Platz vndt Bestand in denen Pündten hat.
- 22 Die Vrsach des anderen ist, weilen solche zu geringe Prob vndt Gewicht haltende Gold= oder Silber= vndt minderen Sorten dem gemeinen Wäsen vndt Commercio schädlich vndt nachtheilig seind, auch ein allgemeines Harkommen vndt Uebung ist, daß dergleichen geringe Prob vndt Gewicht haltende Geltforten oder Münzen abgerueffen oder gang verboten werden mögen.
- 23 Dan keinem Soverain in seinem eigenen Gebiet zugelassen ist, von dem Werth des Gold vndt Silbers, wie oben bedeythet, abzuweichen, es seie dan die höchste Noth. In welchem

Fahl selbiger jedoch verbunden ist, solches schlechte Geld mit erster möglicher Gelegenheit wider an sich zu wechseln.

Es fragt sich aber, wan ein gar zu großer Schwall der 24 kleinen oder Regelmünzen gemacht wurden, welche ihre behörige Gewicht vndt Prob hielten, ob selbige von denen anderen Orthen in ihrem Gebiet verboten werden mögen oder nit?

Weilen nun, wie verdeütet worden, daß Münzen keinem Orth der Eydtgnoschafft verboten werden kann vndt aber dergleichen Verbot einem solchen münzenden Orth in dem Münzen große Hinderung bringen kan, hat es zwar den Schein, als wan solches Verbot in denen anderen Orthen nit beschehen möchte.

Wan aber durch den Uberschwal solcher kleinen schlechten 25 Münzen der gemeine Nutzen lediert vndt geschädiget wird, wie bei Johan. Jacob. Speidel. in Specul. Jurid. verb. Müntz. zu sehen vndt Vernunft selbst mitbringet, daß dergleichen künferne Münzen nit nüglich sein können, so mögen dißfahls die andere Orth, wan ein gar zu großer Uberschwal solcher geringen Münzen gemacht wird, selbige in ihren Gebieten wohl abruessen oder verbieten, weilen durch das Recht zu münzen, so 26 ein Orth hat, denen anderen Orthen das Recht nit benommen wird, welches sie haben, den Schaden vndt Nachtheil von ihrem gemeinen Nutzen abzuleihen; dan einem jeden Orth in seinem eignen Gebiet obliegt, dem gemeinen Nutzen vorzusehen.

Es sollen auch solche kleine Münzen umb so vil minder 27 vndt ohne große Nothwendigkeit nit gemacht werden, weilen selbige vilmahlen von bösen Particularen in gang schädlicher Prob nachgemacht vndt mit denen gueten zu großem Nachtheil des gemeinen Wesens ausgeben werden.

Das zehende Capitul.

Von denen eydtgnössischen Bündnissen.

Weilen noch aller Rechtsgelehrten Meinung das Recht, 1 Bündnissen zu machen, niemand dan der Mayestät oder dem Soverainen gebührt, so gehört dises Recht billich auch denen 2

Orthen der Eydtgnoschafft, weilen ein jedes derselben ein freier souverainer Stand ist.

- 3 So vil die acht alten Orth berüchrt, mögen dieselbige wohl Bündtnussen aufrichten, jedoch keineswegs wider den Inhalt ihrer vnder sich habendten Bündtnussen, welche voraus ewigklich gehalten werden sollen, gemess des sechsörtischen vndt anderen Bündten:

„Auch haben wir gemeinlich vns selber außbehebt vndt beredt, wäre daß wir samment oder vnser Städt vndt Länder keines besonder, vns jederthin gen Herren oder Städten fürbaß besorgen oder verbinden wolten, das mögendt wir wohl thuen, also daß wir doch dise Bündtnuß vor allen Bündten, die wir hienach nemmen wurdend, gegen ein anderen ewigklich steht vndt vest haben sollendt mit allen Sachen, als sie dan an diesem Brieff beredt vndt verschriben seind, ohn alle Geferde.“

- 4 Was aber die übrigen Orth der Eydtgnoschafft betrifft, ist heiter in denen Bündten verschen, daß selbige sich mit Niemand weiter verbinden mögen, dan mit Rath vndt Willen der übrigen verpündten Orthen oder des mehreren Theils derselbigen, das ist der acht Orthen lauth volgendter Worten des zehenörtischen Bundts:

„Wir die Vorgenambten von Freyburg vndt Solothurn wöllend vns auch fürbaßhin mit einerley Glübt vndt Eyden zu jemand weiter verbinden, dan mit der obgenanten acht Orthen gemeinlich oder des mehreren Theils vnder ihnen Rath, Wüssen vndt Willen.“

- 5 Gleichwie zweierlei Krieg seind, also seind auch zweierlei Bündtnüssen, namlich eine Beleidigungs-Bündtnuß vndt eine Schirmspündtnuß.

- 6 Eine Beleidigungspündtnuß ist, wan der Verpündte seines Verpündten Feind, oder seine Freünd auch für Freünd haltet, ohnangesehen des Rechten oder der Vrsachen.

- 7 Eine Schirmspündtnuß aber ist, krafft deren die Parteien zu Beschirmung ihrer Verpündten in gerechter Sach wider vndt gegen einander verbunden vndt obligiert werden. Vndt

- 8 gleichwie der Beleidigungskrieg von allen Rechten verboten ist,

also ist auch die Beleidigungs-Pündtnuß verboten, Bened. Carpz. in leg. Reg. c. 6. Sect. 1, n. 14, weiln sie zu einem Zihl vndt End gerichtet seind.

Hingegen sind die Schirms-Pündtnussen von allen Rechten 9 erlaubt.

Die Pündtnussen werden weiters vertheilt in eine vollkomne vndt vnvollkomne Pündtnuß. Eine vollkomne Pündtnuß 10 ist, wan ein Reich oder Provinz von einer anderen krafft des Pündts mit Theilhafftmachung der Fundamenthal-Satzungen des Reichs vndt Rechten der Mayestät in ein vollkomnes ganzes Recht vndt Gemeinschafft des Reichs auf vndt angenommen vndt gleich in einen Leib vereinigt werden vndt zusammen wachsen als Glieder eines Leibs: derohalben solchen 11 Verpündten gemein ist die Freündtschafft, das Recht der Wohnung oder Aufenthalts der Rauffmannschafften, also daß erlaubt ist, in der Verpündten Land zu gehn, zu thun, zu handeln, zu kauff vndt zu verkauffen: eintweders ohne einige Bezahlung des Zohls oder eines gewüssen Zohls, welcher den Handelsleüthen krafft des Pündts auferlegt wird.

Eine vnvollkomne Pündtnuß ist, krafft deren vnderschiedliche 12 Provinzen oder Ständ mit Vorbehalt eines jeden Rechten der Mayestät einanderen wider den Feind Hilff zu leisten oder Treuw vndt Glauben zu halten, den Friden vndt Freündtschafft zu ernehren, oder gemeine Freund vndt Feind in gemeinem Kosten zu haben durch eine allseithige Pflicht vndt Vertrag sich auff gewüsse oder vngewüsse Zeit verbinden; dise Pündtnussen aber, mit welchen die Verpündte vereinigt oder verbunden 13 werden, mit gewüssen Gesagen vndt Bedingnussen aufgesetzt, vndt mit Handtversprechen, Schrifften vndt Sigillen, auch vnderweilen mit Eyden der Verpündten bestättiget.

Die Gesag solcher Verpündten handeln mehrentheils von 14 drei Sachen; namlich von Beschirmung wider ihren Gwalt vndt Vnbild. 2. Von Erhalt vndt Ernehrung der Einigtheiten vnder denen Verpünten. 3. Von Verpflegung der Verpünten gemeinen Rechten. Joan. Jacob. Speidel. in Specul. Jurid. verb. Pündtnuß.

Auß demme, was iegunder gesagt worden, erhellet sich, 15

daß die Eydtsch. Bündtussen Schirmbündtussen seind, weilen solche wider ungerechten Gewalt vndt Vnbilden auffgerichtet seind, gestalten der Pundt, so ein Stadt Zürich mit den fünff kathl. Orthen aufgericht, neben anderen Bündten weist:

„Also daß wir einandern treüwlich behulffen vndt berathen
 „seyn sollen, als sehr vnser Leib vndt Guet gelangen mag,
 „ohne alle Geferde, gen allen den vndt auf alle die, so vns
 „an Leib oder an Guet, an Ehren, an Freyheiten mit Gewalt
 „oder Vnrecht, Vnsueg, Vnlust angreifen, befräncken, dehein
 „Widerdrieß oder Schaden thäten.“

- 16 So seind sie auch vnvollkomne Bündtussen, weilen selbige mit Eid, Brieff vndt Siglen bestättiget vndt die Verpündte die Recht der Mayestät mit einanderen nit gemein haben, sonder ein jedes Orth ein freier souverainer Stand in seinem Gebiet ist, massen in denen Bündtussen selbst ein jeden Orth seine Freiheit vndt Recht vorbehalten vndt reserviert, wie cap. 5 angezeigt worden.

- 17 Sodan handeln dise Eydtsch. Bündtussen vornemblich von der Beschirmung wider vnbillichen Gewalt:

„Wäre aber daß in disen vorbenämbten Zihlen vndt Kreysen
 „Jemand, so in diser Bündtnuß ist, dehein Weise jemer ohne
 „Recht von Jemand angriffen oder geschädiget wurde an Leüth
 „oder an Guete, darumb soll vndt mag der Rath vndt die
 „Gemeind der Stadt oder Landes, so dan geschädiget ist, umb
 „den Schaden sich erkennen uff ihr Eyd, und weß sich denne
 „derselbe Rath oder die Gemeind auff den Eyde erkent, vmb
 „Hilff oder anzugreifen vmb keiner Hand Sach, so dan
 „nothürfftig ist, darumb soll vndt mag der Rath vndt
 „die Gemeind derselben Stadt oder Landes, so dan geschädiget
 „ist, die andere Stadt vndt Länder, so in diser Bündtnuß
 „seind, mahnen, und auf wen dan die Mahnung beschickt mit
 „des Rathes oder des Landes gewüssen Potten oder Brieffen
 „in die Rätth vndt Gemeinen der Stadt, den Amman
 „der Gemeind, oder zu den Rülchen der vorgeanten dreyen
 „Länderen ohne alle Geferde, über den vndt über die söllend
 „ihnen die andere Stadt vndt Länder, so dan gemahnet seind,
 „bey den Eyden vnverzogenlich beholffen vndt berathen sein

„mit gangem Ernst vndt mit allen Sachen, als die nothürfftig
 „seynd, die sich dan vmb Hilff erkant hand ohn alle Geferde.“
 Also redet der sechs Orthen Bundt, vndt seind vast eines glei-
 chen Einhalts auch die anderen Bündt.

Fragt sich nun, wan einem Orth der Eydtgnoschaft von 18
 Jemand solcher Gewalt oder Unrecht beschehe, daß solches Orth
 die Waffen ergreifen thäte, ob dan ohne Vnderscheid alle übrige
 Orth auff bescheidende Mahnung demselbigen zuzuziehen vndt
 zu helfen verbunden seien?

Eintwederß ergreift solches Orth die Waffen wider ein 19
 Orth oder Stand außert der Eydtgnoschaft oder wider ein
 Orth der Eydtgnoschaft. Werden die Waffen ergriffen wider
 ein Orth oder Standt außert der Eydtgnoschaft mit vorge-
 hender in denen Bündten verordneten Erkantnuß, so seind die
 Orth der Eydtgnoschaft alle insgesambt auf bescheidende Mah-
 nung verbunden, demselbigen Orth Hilff zu leisten lauth ob-
 gemelten Worten:

„Also daß wir einanderen getreulich behulffen sein sollen,
 „als sehr vnser Leib vndt Guet gelangen mag ohne alle Ge-
 „ferde gen allen den vndt alle die so vns an Leib oder an
 „Guet, an Ehren, an Freyheiten mit Gewalt oder Unrecht,
 „Vnsueg, Vnluß angreifen, befräncken, dehein Widertrieß oder
 „Schaden thäten.“

Zu gleicher Hilffleistung sind die Orth der Eydtgnoschaft 20
 verbunden, wan eins oder mehr derselbigen von Vsseren feindt-
 lich angegriffen wurden:

„Wäre aber, daß in disen vorbenämbten Zihlen vndt 21
 „Graysen jemand, so in diser Bündtnuß ist, dehein wehse je-
 „mer ohne Recht von Jemand angriffen oder geschädiget wurde,
 „an Leüth oder an Guet zc., über den vndt über die sollendt
 „ihnen die andere Städt vndt Länder, so dan gemahnet seynd,
 „bey den Eyden vnverzogenlich behulffen vndt berathen seyn
 „mit gangem Ernst.“

Werden aber von einem Orth der Eydtgnoschaft die Waffen
 ergriffen wider ein anders Orth derselben, so soll kein Orth der
 Eydtgnoschaft dem angreifenden beistehen oder zu Hilff ziehen.

Einwurf: Der obangezogne Bundt machet kein Exception 22

oder Ausnamb, wer aber nichts ausnimbt, der sagt oder begreiffet alles, also seind die übrigen Orth der Eydtgnoschafft auch dißfahls dem angreifffenden Orth beizustehen verbunden.

- 23 Antwort: Wer nichts ausnimbt, der sagt oder begreiffet alles, hat Statth vndt Plaz, wan das Gesag nichts anders verordnet hat; nun aber verordnet das Gesag dißfahls gang anderst, dan der acht Orthen Pundt, der zehen Orthen Pundt, der Basler, Schaffhauser vndt Appenzeller Pundt verbieten den Krieg zwüschen den Orthen der Eydtgnoschafft einestheils; anderstheils aber verordnet der acht Orthen Pundt, daß die übrigen Orth nit dem Angriffer eines eydtgnössischen Orths, sonder dem angegriffnen Orth gemeinlich beistehen vndt verhulffen sein sollen noch den außdruckhenlichen Worten des achtörtischen Pundts:

„Da sollendt vndt wollendt wir übrigen Orth alle gemeinlich dasselbe Orth oder die Seinen, wie vorstath, so also genöthiget werden, vor solcher Gewaltsamme vndt Ueberpracht vngehinderet aller Sach mit gueter Treuwe schirmen, schützen vndt handhaben ohn alle Geferde;“ also hat diser Entwurff kein Statth noch Plaz.

- 24 Irret nichts, wan schon gesagt werden wolte, daß der achtörtische Pundt allein von den acht Orthen aufgericht worden seie vndt hiemit nit alle Orth verbinde, dan diser Pundt heiter vermag, daß er auch ihre Pundtsgnosfen begreiffe krafft seiner Worten:

„Wir haben auch geleutheret vndt harinne eigentlich beschlossen, daß dise freündtliche vndt ewige Verkomnuß die vilgenanten Städt vndt Orth vndt auch alle die, so in vnser Eydtgnoschafft mit vns reisendt, auch vnser Vnderthanen Burger vndt Vandleüth vndt die, so mit vns in ewigen Pündten seynd vndt vns zu versprechen stand, berühren soll, vndt darinne begriffen seyn.“

- 25 Vndt wan diser achtörtische Pundt, dato non concessio, nur diejenige Orth begreifen solte, so bei Aufrichtung solchen Pundts in Vereinigung waren, so begreiffe er wenigst auch beide Orth Freiburg vndt Solothurn; sitenweilen der acht vndt zehen Orthen an einem Tag aufgericht worden vndt also Ver-

pündte, vndt mit denen acht Orthen zu reisen verbunden gewesen seind.

Sodan melden der Basler, Schaffhauser vndt Appenzeller 26 Pundt außdruckhenlich, daß, wan zwüschen denen Orthen der Eydtgnoschafft einige Aufruehr erwachsen wurde, gedachte Orth keinem Theil wider den anderen anhangen sollen, gemeyß der Worten des Schaffhauser Pundts, demme die andere Pündt in der Essenz dißfahls gänglich beistimmen:

„Wo es auch durch einich Vngesähl darzu käme, daß zwüschen vns der Eydtgnoschafft (es wäre einß oder mehr Orth) gegen vndt wider einanderen frieglich Aufruehr wurde erwachsen, das Gott ewiglich wolle verhüten, so mögen vnser Eydtgnossen von Schaffhausen durch ihre Pottschaft sich darin bearbeiten, sömliche Aufruehren, Zuehung vndt Epän hinzulegen. Vndt ob aber das je nit seyn möchte, so sollendt sie doch sonst kheinem Theil hilfflich wider den anderen annemen, sondern still sitzen, doch ihre freündtliche Mitlung wie vorstath, ob die erschießen möchte, vnverzigen.“

Also weilen die zehen Orth lauth des achtörtischen Pundts dem Angriffer nit, wohl aber dem angegriffenen Orth beistehen mögen, vndt die drei Orth Basell, Schaffhausen vndt Appenzell lauth ihren Pündten keinem Theil anhangen sollen, so ist doch wahr, daß kein Orth der Eydtgnoschafft demjenigen Orth 27 zu Hilff ziehen oder beistehen mag, welches ein ander Orth der Eydtgnoschafft frieglich zu überziehen vnderstehet.

Zum anderen handeln vndt tractieren die Eydtgnsch. Pündt 28 von Ernehr vndt Erhaltung der Einigkheit vnder denen Berpündten; zu dem Ende ist darin verordnet, wie die vorgehende Capitul anzeigen, daß ein jedes Orth bei seiner Freiheit, Rechten vndt Judicatur verbleiben, der freie saihle Kauff vndt das commercium offen gelassen, niemand über das Härkommen mit Zöhlen beschwert, die Mißhelligkeiten güet oder rechtlich außgefuehrt vndt kein Orth von dem anderen mit Krieg überzogen werden solle.

Drittens tractieren sie, wie sowohl zwüschen den Ständen 29 als Particularen die gemein habende Recht sollen verpflogen werden.

30 Es sind aber die Orth der Eydtnoßschafft für kein Sach
sorgfältiger gewesen, als daß die Einigkheit vnder ihnen erhal-
ten werde; dan wan man die Eydtnsch. Bündtnussen etwas
genauer beobachtet, so wird man finden, daß alle derselben
Verordnungen zu disem Zweckh zihlen vndt zwar nit vergebens,
31 weilen die Erfahrunß gelehrt hat, daß neben der Gnad Gottes
die Einigkheit vndt steiffe Zusammenhaltung nit allein das
Mittel gewesen, daß eine lobl. Eydtnoßschafft in den gegen-
wertigen Stand auffgewachsen, sonder daß selbige sich wider alle
ihre Feind ruehmwürdig beschirmen vndt erhalten mögen.

Wan aber die widrige Ding widrige Würckung haben,
leg. Etsi contra 35 in fine ff. de vulgar. et pupillar. substit.
32 l. ult. in fine ff. de legat. 3, so volget, daß, gleichwie die
Einigkheit das beste Mittel ihrer Conservation gewesen, also
die Entzweigung ein gewüsse Ursach ihrer Zerreüttung vndt Un-
dergangß sein wurde, so der allmächtige Gott ewigklich ver-
hüeten wolle; inmassen Joan. Bodin. de Republic. lib. 6 c. 4
fol. 1096 schreibet; also auch die Eydtnossen in dem schlipfe-
rigen Volksstand bestelt, bereiten ihnen ein sicheren Weg ver-
mitelst der ängsten Banden der reciprocierlichen Hilff vndt
Bündtnussen, mit welchen sie vnder einanderen also verbunden,
daß, wan sie von dem reciprocierlichen Band der Freundschaft
vndt Bündtnussen aufgelöst wurden, nit lang bestehen könnten;
gestalten dan Gott selbst saget: ein jeglich Reich, so wider
sich selbst zertrennt ist, das wird verwüßtet, vndt ein jeglich
Stadt oder Haus, so mit ihm selbst zweifältig, mag nit be-
stehen. Math. 12.

33 Deswegen die Bündtnussen sowohl wegen eigener Wohl-
fahrt, als wegen des Eydtß, mit demme sie beschworen worden,
aufrichtig vndt heilig gehalten werden sollen, wan man nit die
göttliche Straff vndt Raach auf sich ziehen will, die Gott den
Pundtbrüchigen, Ezech. 17, antreüwen thuet.

34 Das Exempel ist an denen Jsraeliteren zu sehen, welche
der allmächtige Gott drei Jahr lang mit Hunger gestrafft,
2 Reg. c. 21. weilen sie den mit Eydt gelobten Pundt an den
Gibeoniteren gebrochen, so doch mit List vndt Betrug von den
Jsraeliteren ausgewürckt worden. Wie vil dan minder wurde

Gott denjenigen Eyd- oder Bündtbruch vngestraft lassen, welcher nit von Christen den Heiden, sonder von Christen gegen Christen allerseiths aufrichtig, wüßentlich, zu keinem Vortheil, sonder zu allerseithiger selbsteigner Erhaltung ohne List vndt Betrug zu Gott vndt den Heiligen geschworen worden.

Worbei insonderheit wahrzunehmen, daß keinem erlaubt den Eyd, welcher in billichmessiger Sach einem anderen geschworen worden, wan schon beid nit eines Glaubens seind, zu übertreten, inmassen Vladislaus, König in Ungarn, mit Einbüßung seines eignen Lebens vndt Niederlag der gangen christlichen Armee erfahren, da er den mit Eyd gelobten Stillstand gegen dem Türckhen gebrochen. Münsterus in Cosmogr. lib. 6 c. 5 fol. 1381.

Das eilffte Capitul.

Von der Gewonheit oder vnbeschribnen Rechten.

Weilen die guete Gewonheiten durch die Eydtnsch. Bündt bestätigt seind, vndt darvon in vorgeloffnen Capitlen an vnderschiedlichen Orthen Meldung beschehen, hab ich nit vntauglich sein erachtet zu erforschen, was die Gewonheit seie, vndt welche die guete Gewonheiten, so nach dem Eydtnsch Rechten gültig seien.

Die Gewonheit ist namlich ein vnbeschribnes Recht, welches durch die Sitten vndt Gebräuch des Volcks oder des mehreren Theils desselbigen angefangen, beharret vndt eingeführt worden ist, so die Krafft des Gesages hat, Joan. Schneidewein in Instit. Justin. lib. 1 de jur. nat. gent. et civil. tit. 2 § ex non scripto. 9 n. 1.

Wan aber die Gewonheit gültig seie vndt die Krafft des Gesages haben soll, so mueß dieselbige gleich wie das Gsag heilig, ehrlich, möglich vndt dem Stand nüzlich sein, Distinct. 4. c. Erit. dict. Schneid. cit. loc. n. 4.

Fehrners wird erforderet, daß die Gewonheit alt vndt rechtmessig veriahret seie, lib. 1. tit. 4. c. Cum. tanto. dict. lib. 1. tit. 6. c. Cumana. l. de quibus 32 ff. de legibus § inveterata consuetudo; dahero wan dise Eigenschaften eine oder mehr der

Gewonheit abgehen, so ist dieselbige nit gültig vndt hat keine Krafft.

4 Nach gesetzten disen Gründen wird gefragt, ob einige von einem Orth der Eydtnoßschafft einführende Gewonheit einem anderen Orth derselbigen sein habendes Recht vnderbrechen oder benemen möge?

5 Es wird geanthwortet Nein. Die Vrsach ist, weilen die Eydtnsch. Pündt heiter verordnen:

„Daß ein jettlich Stat, jettlich Land, jettlich Dorff, jettlich „Hooß bey ihro Gerichten, bey ihro Freyheiten, bei ihren Hand- „vestenen, bei ihrem Rechten vndt bei ihren gueten Gewon- „heiten gänglichen bleiben sollendt, als sie es vnghar gefüehrt „vndt bracht hand, also daß niemand den anderen daran „kränckhen noch saumen soll ohn alle Geuerde.“

Wan nun die Eydtnsch. Pündt heiter verordnen, daß ein jedes Orth der Eydtnoßschafft bei seinen Rechten gänglich ver- bleiben vndt niemand den anderen daran kränckhen solle, so mag kein einführende Gewonheit einem anderen Orth der Eydtnoßschafft sein habendes Recht vnderbrechen oder benem-
6 men, oder daß geringste daran præiudicieren; dan die Gewon- heit dem geschribnen Rechten nit præiudicieren mag, lib. 2. tit. 1. c. Clerici. quæ enim contra legem fiunt, pro infectis habentur. leg. Jubemus § sane. 1 iunct. auth. præterea. C. de sacros Eccles.

7 Einwurff: Auß gesagtem Joan. Schneid. cit. loc. n. 3, es könne wider das außtruckhenliche Verbot des Gesages eine Gewonheit eingefüehrt werden.

8 Anthworth: was von dem Schneidewein auß dem römi- schen Reichsrechten angezogen wird, daran ist eine Eydtnoß- schafft nit gebunden, weilen selbige dem römischen Reich nit vnderworffen, sonder ihre absonderliche Gesag hat. Sodan sagt der Schneidewein nit, daß wider eydtlich verlobte rechtmessige Vertråg eine Gewonheit möge eingefüehrt werden; deßwegen diser Einwurff nit anhero gehört vndt darumben keine Conse-
6 quenz machen mag. Es kan aber wider die habende Recht der Orthen der Eydtnoßschafft keine rechtmessige Uebung ein- gefüehrt werden, es beschehe dan mit außtruckhenlicher Ein-

willigung des Orths, wider welches solche Gewonheit eingeführt werden will.

Dan in denen Eydtgnsch. Bündten ist heiter verschen, daß ein jedes Orth bei seinen Rechten unbefränkt bleiben solle! Wan aber wider das Recht eines Orths etwas geübt wird, so ist es sündtlich, weilen selbiges wider die mit Eydt gelobte Bündt lauffet, vndt die Uebertretung des Eydts eine Sünd ist. Die Gewonheit aber, so anführet zum Sündigen, ist ungültig, lib. 1. 10 tit. 4. c. Ex parte. Schneid. cit. loc. n. 4. Also ist eine solche Gewonheit oder Uebung ungültig vndt nichtig, solches Orth thue dan selbige außdruckhenlich guet heissen, dan in denen Eydtgnsch. Bündten nichts abgeenderet werden mag, es seien dan alle Orth zufrieden vndt geben ihre außdruckhenliche Einwilligung darzu, gemeyß der Worten: „Wie wir alle die in diser Bündtnuß seind, einhelligklich zu Rath werden.“ Also kan kein Orth lauth den Bündten von seinem Rechten 11 getriben werden, es gebe dan sein außdruckhenlich Consens darzu.

Zum Exempel, es wären vil Leüth auß einem Orth, die in einem anderen Orth bei einer gwißsen Zohlstath, da männiglich zu zohlen schuldig, Waaren durchführen oder tragen liesen vndt kein Zohl lange Jahr darvon bezahlten, ohne daß etwas darwider geredt worden wäre, so könnte doch mit diser Uebung oder Gewonheit das Zohlrecht nit veriahret werden, weilen dise Gewonheit wider die mit Eydt gelobte Bündt lauffet vndt deßwegen sündtlich ist, vndt kein Orth von dem Gehalt der Bündten (welcher außdruckhenlich vermag, daß ein jedes Orth bei seinen Rechten) ohne seine außdruckhenliche Einwilligung getriben werden mag vndt folglich auch nit von seinem Rechten; weilen die Bündt heiter einhalten, daß jedes Orth bei seinen Rechten unbefränkt verbleiben solle.

Das zwölffte Capitul.

Von denen eydtgnössischen Tagsatzungen.

Mit allein haben die Comitia oder Tagsatzungen vil Nutz- 1 barkeiten, wie Joan. Bodin. lib. 3 c. 7 fol. 541 schreibet, wei-

len darauf verhandlet wird, was dem Stand nutz vndt er-
 2 sprießlich ist, sonder selbige seind auch nothwendig; dan wie
 wolten die Sachen nutzlich können verrichtet vndt verhandlet
 werden, welche vil Ständ mit einanderen zu tractieren vndt
 zu verpflegen haben, wan dieselbige niemahlen zusammen kom-
 men thäten? wan nach gemeinem Sprichwort so vil Sinn, wie
 vil Köpf seind, wie wurden die Meinungen ohne Zusammen-
 kunft vndt Vnderredung zusammen gebracht? Wan die Mei-
 nungen vngleich außsiehlen, wan könnte dan ein Schluß in den
 Sachen gemacht werden? Dahero gesagter Bodin. cit. loc. sa-
 get: quæ nulla ratione possent à singulis, omnium optimè ab
 3 universis conficiuntur. Was auf keine Weiß von jedem ab-
 sonderlich verrichtet werden könnte, das kan auf einer Zuesam-
 menkunfft von allen insgesambt auf das allerbeste beschehen.

4 Gleichwie die Tagsatzungen nutzlich vndt ersprießlich seind,
 umb der wichtigen Geschefften willen, so darauf verhandlet
 werden, also seind selbige schädlich, wan sie umb geringer Br-
 sachen willen ohne Noth angestellt werden, wegen Vnertragen-
 heit der Geschefften vndt großen Vnkosten, so darmit denen
 Ständen verursachet werden.

5 Vndt gleichwie die gar zu vilfaltige Tagsatzungen schädlich
 seind, also wäre noch schädlicher, wan solche gar vnderlassen
 wurden, gestalten bemelter Bodin. dict. loc. fol. 543 schreibet:
 Ita nihil est, quod Rempublicam frangere ac debilitare possit,
 quam si collegia et corpora omnino tollantur. Also ist nichts,
 das den Stand schwächen vndt vnderligen machen kan, als
 wan die Zusammenkünfften gänglich aufgehelt werden; weilen
 ohne dieselbige nit beratschlaget vndt abgefasst werden kann,
 was dem Stand nutzlich vndt nothwendig ist.

6 Wo nun vnder denen Ständen Tagsatzungen oder Comitilia
 gehalten werden, da muß nothwendiger Weys jemand sein, der
 solche ausschreibe vndt die Ständ zusammen berueffe.

7 Diser Zusammenberueffungen seind zweierlei Gattungen.
 Die eine Zusammenberueffung ist, wan einer oder mehr die
 Ständ zusammenberueffen mit dem Rechten, daß denen übrigen
 nit erlaubt ist, ohne derselbigen Berueffung zusammen zu treten,
 sich zu beratschlagen. Eine solche Zusammenberueffung ist ein

Regal vndt gehört allein der Mayestät. Die andere Zu- 8
sammenberueffung der Ständen oder einer Tagsagung ist,
wan namblich etliche Städt oder Ständ mit einanderen ver-
pünt seind, da eine oder mehr denen Uebrigen die Zeit der
Zusammenkunfft anzeigen, dieselbige einladen vndt zusammen
berueffen vndt doch die Gesellschaft vnder ihnen allezeit gleich
verbleibt. Gleichwie Servius der römische König auß allen la-
teinischen Städten die Vorgesetzte, über welche er doch kein
Gewalt hatte, zusammenberueffen hat, denselbigen anzeigende,
er habe von hohen vndt den gemeinen Nutzen berührende
Sachen sich mit ihnen zu beratschlagen, darumben sie von ihmme
zusammenberueffen worden, Bened. Carpz. in legem. Reg. c. 5,
vndt dise Zusammenberueffung ist kein Regal. 9

Was nun die Eydtgnsch. allgemeine Tagsagungen berüehrt, 10
so ist verordnet vndt durch eine Gewonheit hargebracht, daß
jährlich eine allgemeine Zusammenkunfft gehalten wird, welche
nach Ausweisung der iüngerer Abscheiden auf nechsten Sonntag
nach Petri vndt Pauli der H. H. Apostlen angefangen, vndt ohne
einiges Ausschreiben auf selbigen Tag zu Baden im Ergeüw
von gesambten dreizechen vndt zugewandten Orthen der Eydt-
gnoschschaft besuecht vndt die Jahrrechnungs-Tagsagung ge-
nambset wird.

Auff diser Tagsagung wird gemeinlich verhandlet, was das 11
gemeine Vaterland oder die Orth der Eydtgnoschschaft ansieht;
es werden auch die Geschafft mit frömbden Fürsten oder Stän-
den tractiert vndt die in gemeinen teütschen Vogteien vorfal-
lende Sachen gerichtet vndt verpflogen.

Wan aber vffert diser ordinari Tagsagung so wichtige Ge- 12
schefft vorkommen, daß eine Tagsagung zu halten nothwendig, so
thuet gemeinlich vndt ordinarie ein Bororth Zürich allen übrige-
gen Orthen auch nach der Sachen Beschaffenheit denen zuge-
wandten Orthen die Brsach oder Begegnuß überschreiben, ein
gewüßten Tag ansetzen vndt solche Tagleistung zu besuechen ein-
laden, welche dan gemeinlich durch ihre Raths-Potten er-
scheinen, oder, wan die Sachen nit so wichtig, wenigst ihr
Meinung schriftlich einschickhen.

Obwohlen aber die übrige Orth zu erscheinen durch dise 13

Einladung nit verbunden seind, auch denen übrigen Orthen ohne solche Einladung Zusammenkunfft zu halten nit verboten ist, vndt dahero dise Zusammenberueffung kein Regal ist, so
 15 seind doch selbige krafft der Bündten schuldig zu erscheinen, wan die Sachen wichtig vndt tref seind vndt das gemeine Vaterland oder ein Theil derselbigen berühren.

16 Ist es ein Geschafft oder Sach, welche die gemeine Eydtgnoschafft betrifft, so werden die dreizechen vndt zugewandte Orth berueffen. Berührt es allein die dreizechen Orth, so werden allein dieselbige; sicht es nur eine gemeine Vogtei an, so werden allein diejenige, welche in selbiger Vogtei regierendt seind, darzu eingeladen.

17 Das ordinari oder gewöhnliche Orth gemeiner Eydtgnoschafft Tagsatzungen ist Baden; jedoch kan geschehen, daß wegen mehrer Komblickheit dergleichen gmeine Tagsatzungen auch an anderen Orthen gehalten werden, wie die Erfahrnuß lehret.

18 Was aber der cathl. Orthen Geschafft allein berührt, so werden die Tagsatzungen ordinarie von dem Vororth Lucern außgeschriben vndt die Sachen daselbst verhandlet.

19 So vil die protestierendte Orth allein berührt, werden die Tagsatzungen ordinarie von dem Vororth Zürich außgeschriben vndt zu Urauw gehalten.

Was dan der dreien Waldstätten Geschafft allein antrifft, werden die Tagsatzungen gemeinlich von dem Orth Bry außgeschriben, zu Zeiten auch von denen anderen beiden Orthen, wie die Uebung weiset, vndt werden gemeinlich zu Brunnen gehalten, vnderweilen auch an anderen Orthen.

Alles zu grösserer Ehren Gottes.

E n d e.
